L. eleg. m. 100

<36622259470013 S
<36622259470013
Bayer. Staatsbibliothek

# Der gegen seine satyrischen Spötter sich rechtfertigende Authór,

mittelst einem so verbeßert = als vermehrten

## Anhange

deßen jüngsthin gedruckten

## Anagrammaten, und Arithmologie.

Welchen Spöttern als eine Zugabe zweyerley Gattungen Schriften aus der Moral, und Charlatanerie präsentirt werden von des Authors gutem Freunde.

Anno MDCCLXIX.

München.

130 B

*Proverb. XXVI. 5.*

Reſponde ſtulto juxta ſtultitiam ſuam, ne ſibi ſapiens eſſe videatur.

Antworte dem Thoren nach ſeiner Thorheit, damit er ſich nicht dunken laße, daß er weis ſeye. Im Buch der Sprůchwőrt. Salomonis am 26. Cap. 5. Vers.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorläufige Gedanken
## über die Satyren.

### 1 §.

Der gegenüber stehende Schrifttext sollte billig allen nasenwitzigen Grillenfängern zur heilsamen Warnung dienen: ihre stichelhafte Feder auf andere nützlichere Arbeiten zu verwenden, damit sie nicht unter die wahren Thoren dieser recht närrischen Welt mit Fuge gerechnet zu werden verdienen. Denn was könnte wohl läppischers seyn, als von solchen nichtswerthigen Dingen den Nachkömmlingen eine unlustige Gedächtniß hinterlassen, welche ihnen weder zum sieden noch zum braten dienlich, ich will sagen: wovon weder Nutzen noch Erbauung, weder Hilfe noch Trost, oder einige Ergötzlichkeit zu gewarten ist.

Es wäre zu wünschen, daß unter uns Teutschen, wie ehemals bey den Franzosen ein kluger Despreaux oder Blondeau aufstünde, welcher der je länger je mehr überhand nehmenden Bücherschmiererey einmal nachdrücklichen Einhalt thue, und wo möglich unsern Musenberg von einem Theil des um sich kriechenden Gewürmes

säubere. Man siehet täglich eine fast unglaubliche Menge neuer Scribenten, gleich denen Rauppen im Frühling, und denen Schnackern im Sommer herfür wachsen, so daß die wahre Gelehrsamkeit, und wahren Gelehrte unter solch wilden Schwarme gleichsam verdüstert und verdecket sind.

Zwar wäre es so thöricht zu wünschen, als unmöglich zu hoffen, daß keine als nur von Meisters Handen kommende Schriften an das Licht gestellet werden sollten. Wer ist wohl, der sich selbst für ungelehrt, oder gar albern ausgeben wollte? Allein es ist denen der Gelehrsamkeit Beflissenen eben so natürlich und ankle= bend, ihre wiewohl unvollkommene Geburten ihres Verstandes, und unreife Früchten ihres Gehirnes zu lieben und hochzuschätzen, als zärtliche Aeltern ihre obgleich ungestaltete Kinder.

Die Klage, so man gegen das häufige Bücherschreiben hat, zielet lediglich dahin ab, daß man weder die bereits ein= oder das andertemal aufgetragenen Speisen ohne sonderbare Bewegniß ferner aufzuwärmen, noch mehrmals dieselben mit neuen, meistens ungesalzenen, und dabey langen Brühen wiederum zur Tafel bringen; sondern wo nicht ein ganz neues, doch wenigst ein solches Gerüchte auffsetzen solle, welches seiner Zurichtung, und gewürzhaften Niedlichkeit nach angenehm zu genüssen, anbey schmackhaft, nährend, und übrigens wohl zu verdauen seye.

Wäre also gut, wenn einer der Sachen gewachsene Mann sich hervor zeigte, so dieser durch die unmäßige Bücherschreiberey hauptsächlich veranlassenden Verderbniß des guten Geschmack

schmackes, und beygehenden Vernachläßigung der so alten als neuern Original-Schriften sich beherzt entgegen setzte, auch die hierunter sich äusserende viele Unwissenheit, Pedanterie, und gelehrten Diebstähle entdeckte, und empfindlich bestrafte, mithin Jedermann begreiflich machte, daß es weit rühmlicher sey, von einer kleinen, aber solchen Schrift Urheber zu heißen, welche nach dieser Absicht nützlich, und worinn die Gedanken, wo nicht durchgehends neu, doch wenigst keinem Ungenannten abgestohlen sind; als von einem großen Werke, welches von fremden Lappen unartig zusammen gestücket, und woran öfters dem Herausgeber außer der übeln Wahl, und verworrenen Eintheilung der vorgetragenen Sachen nichts eigenes ist.

## 2 §.

Auf mein Augenmerk aber zu kommen, so ist zwischen Tadeln, Critisiern, und Fehlerverbeßerung ein großer Unterschied. Wer dem andern einen Fehler mit Bescheidenheit zeiget, und verbeßern hilft, dieser ist ja kein Feind, sondern vielmehr ein guter Freund; weil man durch diesen gelehrten Tadel in viel Sachen klüger gemacht wird, welches man sonst nimmermehr gelernet haben würde: Errando discimus. Niemand wird ohne Fehler und Verbeßerung vor der Zeit klug; welche aber glauben: ihre Sachen seyen ohne Fehler und unverbeßerlich, die sind im Hirne verrucket, und verdienen erst recht, daß Zoilus mit Momo einen critisch- und stachelhaften Discurs über sie halte.

All jene, die glauben: sie haben ein Werk verfertiget, davon noch niemand geschrieben,

diese begehen einen nicht geringen Fehler; denn es ist nichts auf der Welt, und unter der Sonne so zu finden als zu erdenken, davon nicht schon geschrieben worden. Dahero alle Sachen nur Copien von den Originalien entlehnet, und nur mit andern Farben abgeschildert worden. So lange auch wahr bleibet, was ein Französischer Satyrenschreiber ans der Erfahrniß gesungen: daß zu allen Zeiten ein kleiner Narr größere finde, die ihne bewundern; so lange wird auch jenes auf unumstößlichen Gründen beruhen: daß unsere Zeiten gleichwie an alten Bücherschreibern, also nicht weniger an thörichten Ruhmsprechern fruchtbar sind.

Diese Lection will ich jedoch keineswegs denen modernen Scribenten von schönen Wissenschaften und Künsten, vielweniger meines guten Freundes jüngsthin ausgegangenen Werklein vom Buchstabenwechsel, und der Geheimniß-reichen Zahlen-Wißenschaft zugeleget, sondern nur jene Satyrenschreiber in etwas betroffen haben, welche ein Monopolium mit ihrer ungezäumten Tadelsucht über anderer Leute Schriften ohne Ausnahm zu führen, sich unterfangen; denen doch selbst oftmals das Waßer auf ihrer Mühle verseiget, und die noch in die Schule anderer seichter Gelirnigen zu gehen hätten, ohne den Spruch der ewigen Wahrheit zu bedenken: „Quid autem vides festucam in oculo fratris tui, „trabem vero, quæ in oculo tuo est, non con„sideras? *Luc.* 6. *v.* 21.

Bey Untersuchung der Moralität über diese Materie fraget sich demnach: Ob es erlaubt sey, satyrische Schriften zu verfertigen? und die Laster der Menschen auf eine zwar sinnreiche, aber doch stachelhafte und beißende Art

durch

durchzuhecheln? Die Meynungen der Gelehrten sind davon sehr unterschiedlich. Thomasius hat in seinen Monats-Gesprächen de An. 1688. p. 198. für dieselbigen nicht undeutlich geredet, obschon er in *Cautelis circa præcog. Jurispr.* §. 37. schreibet: „Es mögen aber die Satyren so „behutsam geschrieben werden, als sie immer „wollen, so thut doch ein Liebhaber der Weis„heit wohl, wenn er sich solcher Schreibart „enthält; denn es kann nicht fehlen, er muß „sich Feinde dadurch machen, und den Leser „bessert er auch nicht darmit; ja seine eigene „heimliche Ehre und Rachbegierde wird dadurch „nur gestärket.„ Der auch in seinen sogenann„ten Ostergedanken sich selbst eine Lection „wegen der bittern Schreibart geschrieben, und „wohl erkannt, daß man darmit mehr schade, „als fruchte.„

Paschius hingegen *de variis modis Moralia trad.* cap. 3. handelt ausführlich von satyrischen Schriften, und meynet, sie könnten schon so abgefasset werden, daß sie nicht ohne Nutzen wären. Müller in den Anmerk. über Gracians Orakl max. 37. hält gleichfalls die Satyren in gewißer Maße für nöthig und nützlich, da er sagt: „Wenn man bedenket, daß doch „auch Fälle seyn können, da dem gemeinen „Besten daran gelegen, daß ein Irrthum, Gott„losigkeit, Eitelkeit ꝛc. zu einem Gelächter wer„den möge; wenn nämlich anderer Gestalt der„selben nicht kräftig genug mag gesteuret wer„den; so wird man leicht gestehen müssen, daß „auch ein Weiser in solchen Fällen, einer ar„tig- und nachdrücklichen Spötterey sich gar „wohl aus einem vernünftigen Absehen bedie„nen könne.

3 §.

Dieses ist, wie bekannt, der Grund von Zulässigkeit der Satyren, als durch welche manchem Irrthum, und mancher Narrheit grösserer Abbruch geschehen kann, als durch den ernsthaften Dispute. Wie denn viele weise Männer unserer und vergangener Zeiten, durch ihre in gewissen Fällen wohlbedächtig und klug angenommene stachelhafte Schreibart viele Irrthümer weit geschwinder und kräftiger gestürzet, als wenn sie es mit der ansehnlichsten Gravität, und den scharfsinnigsten Widerlegungen allenthalben versuchen wollen. Denn durch gründliche Demonstrationen überweiset man nur kluge Leute; und wenn diese nun gleich einen Irrthum erkennen, so haben deßwegen solche Wahrheiten, daran viel gelegen, daß sie allen Leuten in die Köpfe gebracht werden, noch lange nicht die Oberhand.

Dannenhero da nicht alle Leute mit raisoniren, wohl aber alle über einen ausgespotteten Irrthum mitlachen können; so ist es solchenfalls gar vernünftig und nützlich, daß bisweilen eine eingewurzelte und schädliche Thorheit nicht allein gründlich widerlegt, sondern auch soviel möglich, zu einem allgemeinen Spott und Gelächter gemacht werde. Allein da hieraus nur soviel erhellet, daß man zu Zeiten über eine Thorheit sein Gespött mit gutem Gewißen haben kann, so fragt sich noch billig: Ob man nicht der Personen, denen solche Thorheit anklebet, dabey schonen solle?

Dieses wird insgemein mit Ja beantwortet, und ist allerdings an deme, daß dergleichen Verspottung einer Person, wenn sie aus Affecten ihren

ken Ursprung nimmt, und die Thorheit in Ansehung, deren man spottet, solche Affecten nur zum Prätext dienen müssen, allerdings für unrecht zu achten. Allein weilen doch insgemein solche Irrthümer, die dermassen eingerissen, daß sie zu allgemeinen Lehren werden, durch das Vorurtheil menschlicher Authorität einzig und allein in ihrer Blüthe erhalten werden; und es also vergeblich seyn wurde, sie ausrotten zu wollen; und dennoch der Grund derselben, nämlich das schädliche Ansehen der Patronen und Verfechter derselben, welche solche Authorität offenbar mißbrauchen, in vollem Flor zu lassen. So haben wiederum öfters weise Leute eben der Vernunft nicht zuwider gehandelt, wenn sie bey Durchhechelung einer groben Narrheit, auch zuweilen den groben Narren darmit getroffen, und die gar natürliche Folge, die man von der Narrheit auf den Narren machen kann, eben nicht gar sorgfältig abzubitten, und zu verhüten gesuchet.

Denn wollte man gleich sagen: daß solches der Liebe des Nächsten zuwider sey, und jener Spruch: quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, hier Platz greife, so ist doch darauf zu antworten: daß die Liebe der ganzen menschlichen Gesellschaft, als deren Nutzen hierunter begriffen ist, die Liebe einer einzeln Person überwiegen müße, sonderbar in Fällen, da eine solche Person der menschlichen Gesellschaft schadet. Wie es aus eben diesem Grunde z. B. der Liebe des Nächsten nicht entgegen ist, daß man einen Uebelthäter bestraffet, obgleich solche Straffe mit größten Tort und Beschwerlichkeit seiner Person verbunden ist. Der Zweck eines Weisen ist dießfalls nicht die Verachtung seines Nächsten, sondern die Vernichtung einer unverantwortentlicher Weise gebrauchten Authorität, und

Herrschaft über den Verstand der Menschen, welche man zu Verblendung des von GOtt uns verliehenen Licht der Vernunft, und zu Erlangung großer Macht, den Fortgang nöthiger und nützlicher Wahrheiten kräftig zu hindern mißbrauchet.

4 §

*In Miscell. Lipsiens.* Tomo 2. p. 582. und 615. stehen zwo Anmerkungen von satyrischen Schriften. Die einte ist von Joan. Christoph. Koche, welche beweiset: daß man sie in der gelehrten Welt nicht dulten sollte. Die anderte ist von Joann. Georg Kuntsche, welcher ihnen das Wort redet. Es ist auch zu Leipzig von Tob. Henrici eine Dissertatio *de Scriptis satyricis* heraus gekommen, der sie gleichfalls für erlaubt ausgiebt, wenn man sich dabey in gehörigen Schranken hält, und die junge Vögel nicht alle zugleich aus dem Capitolio eines wurmstichigen Wespennestes herum flattern läßt. Denn da die Stachelschriften nunmehr bey diesen zwar aufgeklärten doch unseligen Zeiten gleichsam zur Mode geworden, so darf bald jeder Feder-Lecker, wie in der Recension einer davon sich sonderbar ausnimmt, seine höhnische Gedanken zu Papier und Drucke bringen.

Anderer Meynung aber sind Bayle in Dissert. *de libellis famosis*, und Buddeus *ad Instit. Theol. mor.* p. 2. §. 21. nebst mehr andern Sittenlehrern. Und gewiß, wenn man die Sache genau erwäget, so wird man befinden, daß die Gründe, womit man die Satyren rechtfertigen will, zu schwach seyen. Denn lasse man zu, daß jemand eine vernünftige Absicht dabey hätte, und durch solche spöttische, oder auch lächerliche Bestraf-

fung die Thorheiten und Irrthümer der Menschen auszurotten suchte, welches schwer halten sollte, daß keine Affecten wider gewisse Personen unterlauffen; so hält man doch dafür, daß man damit mehr schade als nütze.

Jene, welche denen Satyren das Wort reden, erwägen nicht, wie die Menschen geartet sind. Man belustiget sich wohl an der lächerlichen, und spöttischen Vorstellung der Laster. Damit andere aber dadurch sollten bewogen werden, selbige abzulegen, daran zweifelt man sehr. Bey Leuten, die einen gemeinen Geschmack haben, hält es desto schwerer; und dennoch will man fürgeben, ihrentwegen müßten sonderlich die Satyren verfertiget werden. Schonet man gleichfalls der Personen nicht, denen gewisse Thorheiten ankleben, so ist der Schade desto grösser. Man erwecket darmit Zänkerey, Verbitterung, und Haß, ja, indeme sich allezeit Leute finden, die sich darmit küzeln, so kann darüber in einer Republik große Unruhe sich erregen. Es wurde dahin stehen, ob die Beleidigung, so der andere an seiner Ehre bekäme, nicht mehr auf sich habe, als der vermeynte Nutzen, den man dadurch zu stiften sich vorgebildet hat.

Dem Ferrante Pallavicino, welcher seine satyrische Feder wider die päbstliche Krone, und auf das ganze Cardinal = Barberinische Haus brachte, kostete es seinen Kopf, welches Unglück ihm Lovedano in einem Schreiben prophezeyte. Casp. Brulchius, der, weilen er über einige Edelleute stachelhafte Verse ausgehen ließ, ward von selbigen im Schlingenbacher = Forst erschossen. Nicolo Francu hat sich zwar in der Welt einen großen Namen, zugleich aber auch vieler Leuten

Haß

Haß durch seinen gallsüchtigen Kiel zuwegen gebracht. Ja er vergriffe sich sogar mit seiner Feder und Zunge wider den heil. Pabst Pium V. welcher ihne nach der Römer Rechten und Lehrsätzen in dem Luft verarrestiren ließ. Viel andere haben sich auf verschiedene Weise deßhalben ihren Tod zugezogen. Ob man nun wohl nach den theologischen Principiis die Sache deutlicher erkennet, so ist es doch auch nach der Vernunft gewiß, daß es viel beßer sey, wenn man sich von derley Schreibart enthält.

Urtheil geben von den Sachen
Stehet den Gelehrten frey;
Tadeln, und nichts beßer machen:
Ist ein tolle Spötterey.

5 §.

*Stylus satyricus* ( von deme jedoch gleich Eingangs sollte Erwehnung geschehen seyn ) ist also eine argute Schreibart, wenn dieselbe ins besondere auf die Laster applicirt wird, daß man selbige durchziehet, und auf so artige als angenehme Weise lächerlich zu machen suchet, so heißt es eine satyrische Schreibart. Hat aber vor den arguten oder spitzfindigen Style nichts besonders, sondern seine größte Annehmlichkeit bestehet in der Freyheit des Geistes, und in lustigen Einfällen, dadurch er nur Thorheit und Laster mit einem beißenden Scherz vermischet. Jene Stachelgedichte hingegen, darinnen man eines andern guten Namen, Conduite, und ehrliche Aufführung mit empfindlichen Worten durchhechelt, oder wohl auch die Untugenden fürstlicher, hochgebohrner, und hochangesehener Personen, insonderheit der hochwürdigen Geistlichkeit ohne Ausnahm durchziehet; diese ist durch-

gehends

gehends sowohl in geist = als weltlichen Rechten allerdings verbothen, und strafmäßig.

Solche Unart hanget aber denen Gelehrten meistentheils an; massen sie scheinen, demjenigen den Ruhm der Beredsamkeit zu entziehen, über welchen sie ihren Spott am spitzfindigsten treiben. Allein jene, welche andern ihre in Schriften begangenen Fehler zeigen wollen, müssen forderſamſt ihre eigene Stärke und Schwäche genau prüfen und ermessen, damit sie nicht aus Uebereilung, oder Tadelsucht solcher Sachen sich unternehmen, welche ihren Kräften überlegen, oder wobey sie gar nicht Herkommens sind. Gemeiniglich ist bey solchen Critikern ein pedantischer Uebermuth, Eigensinn, und zur Verleumdung geneigte Bitterkeit im Ueberfluß. Gleichwie aber dergleichen Leute in ihrer Schmähsucht der größten Männer nicht verschonen, also wird Ihrer hinwiederum gleichermassen nicht geschonet; denn wer von seinem Nebenmenschen übel denket oder schreibet, muß sich gleichwohl auch ohne Widerspruch gefallen lassen, wenn man seiner in Discursen und Gesellschaften eben nicht rühmlich gedenket. Jenem soll mit gleicher Maaß mehrmalen eingemässen werden, womit er andern ausmässet. *Luc.* 6. *v.* 38.

Wie man sich aber in solchen Umständen gegen seine Spötter zu verhalten habe, giebt uns Mœcenas den Unterricht, welcher dem Kaiser Augusto folgende Staatslehre mitgetheilet: „Man müsse sich niemals jenes zu Herzen gehen lassen, was immer wider einem wegen „seiner Aufführung in öffentlichen Geschäften „gesprochen werden mögte. Daferne, sagt er, „das, was uns zur Last gelegt wird, wahr ist, „so liegt uns vielmehr ob, dasselbe in uns zu

„ än-

„ ändern, als daß wir andern zumuthen kön-
„ nen, ihre Zungen im Zaum zu halten. Ist
„ aber das, was man wider uns saget, falsch,
„ so müssen wir ja kein Zeichen geben, daß uns
„ solches ärgere. Wir wurden uns nur verdäch-
„ tig machen, es mögte vielleicht die Wahrheit
„ seyn. Solche Reden schlechterdings verach-
„ ten, schwächet ihren Credit, und beraubet je-
„ ne, so darzu Anlaß gegeben, des Vergnügens,
„ welches sie davon gehoffet haben. Wenn ihr
„ dieselbe schärfer ahndet, als ihr thun solltet,
„ so hat der verächtlichste Feind, oder der al-
„ lerliederlichste Kerl die Macht über euch, eu-
„ res Lebens Ruhe zu stören, und mit all eu-
„ ern Kräften werdet ihr euch nicht vor immer-
„ wehrenden Unruhen beschützen,

Uebrigens da die Schmäheschriften dermalen freyen Lauf haben, und man sie überall zu kaufen, oder gar zu schenken bekommet, die Schutzschriften hingegen gleichsam verbothen sind, so kann man diese so leichterdingen nicht haben. Ja man sollte billich aus diesem Verbothe schlüssen, daß die Schutzschriften etwas Böses enthalten, und übel gegründet seyen. In wie weit dieser Ausspruch hier Stich halte, wird der gesunde Critiker entscheiden können. Gegenwärtige Apologie getröstet sich einer gutwilligen Aufnahme, weil in derselbigen Niemand mit Unwahrheit beleidiget, noch minder zu hart gestriegelt wird; sondern nur die Ehre des in seinen unschuldigen beyden Schriften angetasteten Authors nach Möglichkeit in etwas zu retten, der gute Freund desselben sich dieser geringen Arbeit zu einem Zeitvertreib unterzogen hat.

# Vorbericht.

Denen der lateinischen Sprache Unkündigen will ich also von dieser Arbeit kürzlich dienen, daß ein Anagramma oder Letterwechsel dasjenige sey, wenn man aus einem, oder auch mehr Worten durch Versetzung der Buchstaben etwas anders heraus bringet, als: *Amor, mnra.*: Bernhardus, Bruder Hannß: der heilige Geist, der sie geheiliget 2c. Sie nennen dasselbige entweder das Unächte, wenn ein Buchstabe weggelassen, oder einer hinzu gesetzt wird, als: Armuth, hat Ruhm, ferner wenn ein Wort nur blos zuruck gelesen wird: Esel, lese. Letztens, wenn einige Syllben ganz bleiben, und nur versetzt werden, nämlich *Gustavus*, *Augustus*. Oder ist es ein pures Anagramma, ich will sagen: ein reiner Buchstaben-Wechsel, wenn kein einziger Buchstabe weder weggelassen, noch eingeflicket wird. Wenn es aber gerathet, hat es seine Annehmlichkeit, und belustiget das Gemüthe nicht weniger als andere sinnreiche Einfälle.

Obschon nun nach derjenigen einbilderischen Meynung, welche sich viele in den Kopf gesetzt haben, der Nutzen, so hieraus entstehen soll, gar nicht angegeben werden kann, und das dabey befindliche Vergnügen nur für die schwachen Geister gehören mag, die sich gerne mit Kleinigkeiten aufhalten; so hat zwar der gute Geschmack unserer heutigen Gelehrten die Anagrammeten längstens verbannet, und die Satyrenschreiber machen dieselben sonderbar lächerlich, wie Morhof. *Polyhist.* P. 1. l. 7. c. 3, n. 6. bezeuget, welcher darfür hält, daß ein verwirrter Kopf, der sich durch höhers Nachdenken von seinem Fleiß bey der Nichtswür-

dig-

digkeit der Sache nicht abdringen läßt, der beste Anagrammatiste werden könne. Und wer ein merkwürdiges Exempel eines solchen besondern Kopfes sehen wölle, därfe nur Christoph. Partschitii nob. Hungari, & scholæ Chemnicens. Rect. *Dyodecadem Anagrammaticam*, gedruckt zu Wittenberg an. 1702. in oct. aufschlagen, worinn er wunderbarer Weise 50 Anagrammata in dem einzigen Namen *Leopoldus* finden kann.

Nichtsdestoweniger muß man diese Art des Buchstabenwechsels nicht gar ohne Nutzen gebrauchen zu können, sich beygehen lassen, oder wohl gar der Landesverweisung würdig achten. Sie leistet in unterschiedlichen Gelegenheiten sehr guten Dienst, zumalen bey lustig und wohlvertrauten Gesellschaften, als ein plaisirlicher Zeitvertreib. Die Vortheile aber, so dabey gebraucht werden, sind unterschieden: Etliche schreiben die Buchstaben so vielmal auf ein Papier, als viele deren sich in dem vorhabenden *Programmate* oder Wortsatze finden, und streichen alsdann einen Buchstaben nach dem andern aus. Andere machen gewisse Zettel, und zeichnen auf jeden einen besondern Buchstaben, werfen hernach diese Zettel untereinander, so gut sie können, bis sie das Verlangte haben.

Ich lasse einem jeden seinen Willen; dieß weis ich aber, daß sich Gelehrte über solche Dinge nicht leicht mehr machen; denn es erfordert Gedult und Zeit, welche sie beßer anwenden wollen. Wenn sich jedoch einer bey müßigen Stunden die Mühe nehmen wollte, und Glück dazu hat, kann er oft den fürnehmsten Doctor in dieser Kunst übertreffen. Auf diese kurze Nachricht folgen nun des Authors mir überschickte

# ADDITIONES.

Weilen es fast unvermeidlich, daß nicht bey der ersten Auflage eines jeden unter die schwarze Druckerpresse gelegten Werkes, ein so anderer wieder die Rechtschreibekunst oder übersehener, oder sonst merkwürdiger Fehler, ohnerachtet des genauen Fleißes eines sorgfältigen Correctors, sonderbar wenn der Verfasser an dem Orte des Druckes abwesend ist, unvermerket sich einschleiche; Also will ich auch bey dieser anderten Edition meines zweifachen Werkleins, der Anagrammaten sowohl als Arithmologie, dasjenige, was abgängig ersezet, das fehlerhafte verbesseret, und mit noch ruckständigen merkwürdigen Zusäzen, allerdings zur Beschämung meiner Spötter, und dieß von Rechts wegen, vermehret haben.

Pag. 9. lin. 11. *Anagrammatophorum.*

— 10. — 7. Celſpirius (*Zachar.*) 1713.

— 11. — 13. Partſchitius (*Chryſtoph*) Witteb. 1702.

— 17 — 11. Subinde tamen præſumta utimur licentia, demendo, vel addendo literam ſolummodo unicam, ne ſenſus corrumpatur, aut verbis elegan-

tia desit, quod sicuti Poëtis, ita nobis utique concedendum est.

*Ad calcem. §. VIII. pag. 23. post lineam ultimam;*

Plura quidem, quin plurima, fateor sincerè, in priorem typum irrêpsere sphalmata; ad limam ea revocavi pro posse, & substitui alia, subducendo vitiosa, revelando puriora *Anagrammata*. Attamen supersunt nonnulla, quæ sicut typotheta jam pridem impressis apposuit, ita ego authoribus derogare nolui. Fideliter dedi, quæ isti mihi, nisi enormiter aberrasse eos hinc inde deprehendissem; tunc enimverò Correctore omnino opus erat, ne palpus palpum obtruderet.

§. IX.

# Apologia.

Cœterum si minus fortassis aliquando unum aut alterum arrideat *Anagramma*, saltem huic subjectum sæpius Epigramma pro eo amplecti licebit, quod plerumque ita respondet *Programmati*, ut non tam appositum, quàm innatum esse videatur.

De ordine & collocatione Nominum illud moneo, nemini hanc quaſi Rapſodiam ullum afferre præjudicium poſſe vel debere, quam nempe juxta Alphabeti ſeriem cuivis haud ingratam puto. Nihil in hoc genere elaboratum magnopere aut præmeditatum, ſed omne illud in promtu, atque adeo ex tempore natum, & quaſi aliud agendo per ludum factum eſſe ſcito. Multa præterea in ſchedis jacentia prætermiſſa, non pauca quoque prorſus ſtudioſe omiſſa, quæ ſenſum non adeo planum demonſtrarent.

Denique omnem hanc operam putidam & nugatoriam, ut & Poëſin ipſam, ac præcipue Perſonæ Eccleſiaſticæ indignam eſſe haud fortaſſe defuturi ſunt, qui calumniabuntur, applicando huc Martialis illud: *Turpe eſt difficiles habere nugas, & ſtultus labor eſt ineptiarum.* Ego vero longe aliter ſentio, & omnino ita exiſtimo: omnem hanc opellam, qualiscunque illa ſit, laude & admiratione cumprimis dignam eſſe, multumque eam conferre tum ad vim ingenii, induſtriæque excitandam, tum ad rerum & verborum copiam ſuppeditandam. Neque parùm eam habere jucundæ & amœnæ delectationis, modò in eo unusquisque ingenii, otiique ſui rationem habeat, ita nimirum, ut ſtudii hoc genus

 Parer-

Parergon ſolummodo ſit; neque enim in eo genere conſeneſcendum eſſe ſtatuo, quod qui faciat, illum egomet male feriatum eſſe judicabo. Saltem per otium ad Muſarum illas amœnitates redire licebit, & quod temporis alii Bacho, Cerere, alea, nugis, ſimilibusque naeniis, tricis, ac ludis inanibus conſumunt, ſacratis hiſce Muſarum impendere myſteriis. Quin immo & illud addo, ſingularis cujusdam artis eſſe: recte poſſe hujuſcemodi ſolerter computare, atque dijudicare.

Nihil hîc edico amplius, quam illud Poëtæ:
*Velle ſuum cuique*, &: *ignoti nulla cupido.*
Per nos ſuo quisque ſenſu abundet licebit, aliis alia, nobis iſta placent; nam ars hæc oſorem habet aut ignorantem, aut ſaltem de ingenio ſuo deſperantem. Interim verum maneat Horatianum gnome:
*Omnis Ariſtippum decuit color & ſtatus, & res.* Neque vero cuiquam alteri, niſi bono & æquo Lectori hæc qualiscunque opera noſtra ſervit, à quo ſi minus gratiam, ſaltem veniam ſperabimus. Momus in rem tuam cum Catone abito. Vale.

— — — & ſiquid noviſti rectius iſtis,
Candidus imperti, ſi non, his utere mecum.

Scripta autem deinceps aliorum carpere noli.

Aucta,

## Aucta, & emendata Anagrammata.

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Abundantia. annua dabit | 24 | 14 |
| Adoleſcens. deles canos. | 25 | 8 |
| — *Summe* Pater patiar, patienſque ſilebo dolorem, Tu modo *ſat vires* da mihi, poſſe pati. | | 13 |
| Advocatus. ocyus vadat. *licent.* | | 16 |
| Ædituus. tu es? audi. tu videas. | | |
| Albertus Sigiſmundus. ardens ſidus, gemina Lux. | 26 | 5 |
| Amandus. da manus | | 24 |
| Amanuenſis. unà ſinas me. *Me* tecum Tomos *uná* deſcribere *ſinas*, A *manibus* calamo tingere volo tuis. | | 25 |
| Ambergenſis. regens baſim. | *penult* | |
| Anaſtaſius. ſatis navas. | 27 | 15 |
| — — Corſinius. | | 19 |
| Angelus. an luges? | | 20 |
| Angelus Domini. omne languidis. | | |
| Archiater. hic te rara. hîc errata, *Hic te rara* docet, non ſunt *errata*, dolore *Hac iter* arripias, ſi cupis eſſe liber. | 28 | 4 |

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Arnolfus. flans ruo. *hinc deleatur illud nomen* Adolfus, *quod notatur pag. 25. lin. 9.* | 29 | 6 |
| — — Somniat ora, *locò hujus lege:* amoris nota. | 31 | 14 |
| *Super eadem ſex vocabula habentur 44. Anagrammata in Michaelis Abbatis Oſterhov Lauretaniſchen Vogelgarten &c. poſt dedicat.* | | |
| — — Stat in gaudio murus. | | 21 |
| Aula. lava (*æthiopem*) | 32 | 2 |
| — — *locò*: iſta via aſtra aurea, ſtabis vita ara aurea. | | 8 |
| — — theurer Maidenſack. | | *penult* |
| Akademie der Wiſſenſchaften. Dieſe machet das Werk fein an. *Firmiter affigit perdocta Scientia leges,* Ad patriæ ſemper commoda ſtare vigil. | | *ult* |
| — — *deleatur totum.* | 33 | 9 |
| — — ſolus amor habet. | | 19 |
| S. Birgitta vidua. Ita tu ſub rigida? (*vivis regula.*) Iis tuta gradibus. | 34 | 12 |
| — Blaſius Ep. ipſe albus. | | 13 |
| Boicus. ſi cubo. | | 14 |

Boreas.

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Boreas. reboas | | 19 |
| — — *deleator totum.* | 35 | 5 |
| — — Die könten mich treiben. | | 7 |
| — — Lac ſatiat me. | | 19 |
| Calendarium. culmina. rade. | | 22 |
| Calumniatores. ſeriò maculant. | | *ult* |
| Canities. iſta neci. | 36 | 8 |
| Carolus arcu ſol. Sol cura. | | 24 |
| Carol. Albertus Bavariæ Dux. Lux vera Orbi ad curas albet. | | 25 |
| Carol.VII.Cæſar.E caris carus olivâ. | 37 | 7 |
| Carolus Stengelius. Ut Sol clarens viges. | | 8 |
| — — miſi arcus, miſi curas. | | 12 |
| Caſtimonia. Amica nôſti. | | 16 |
| Catharina Bore. hirca Orbe nata. | | 24 |
| — — *dele*: hîc ara ſedet. | 38 | 3 |
| — — *Locò*: Sat in curis; intus Charis. | | 5 |
| Coelum o lucem! | 39 | 2 |
| Comes Andreas de Capris. ecce adſponderas armis. | | 9 |
| — — Jos. à Paumgarten. | | 12 |
| Comes Antonius à Seefeld. anne felice ſatus domo es? | | 14 |
| — — ne malos credes. | | 21 |
| Communicantes. Cum Sancto enim. Participant eſcam, quando *Sanctiſſima* cœnant, Muniti Dapibus ſcilicet angelicis. | 40 | 13 |

| | pag | lin |
|---|---|---|
| S. Confraternitas. non ferat cristas. | | 19 |
| — — incolis juras. | 41 | 18 |
| — — Stat in cano. canta, nôsti: | | *ult* |
| Consules. nos Luces. | 42 | 4 |
| S. Cordula V. M. adsum lucro. | | 9 |
| Dæmonium. mane odium. | 43 | 1 |
| — — *deleat. totum.* | | 10 |
| — — ad nuces. | | 11 |
| Democritus. docet risum. Anne cachinnares, *risum* si fortè doceres? | | 24 |
| Ridet *democritus risum*, ùt ipse docet. | | |
| Demonstratio. os omne tradit. | | 27 |
| Desperatio. O! dispereat. rapit se Deo. | 44 | 2 |
| — — os ejus emundat me. | | 5 |
| Digitus paternæ dexteræ. Apertè ardeant, Deus exigit. | | 23 |
| Dionysius Gotofredus. Sydus ego, ritè jus fundo. | | *penult* |
| Director. cor redit. dic retrò. | 45 | 1 |
| Divitiæ. ite avidi. | | 6 |
| — — Protomartir. | | 15 |
| — — *locò*: dum noceant: cudo tamen. | | 20 |
| — — vim condis. | | *ult* |

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Was *Dame* sey, und dan vvas *Dama*, wird verspüret,<br>Dass jene Horner macht, und diese Hörner führet. | 46 | 15 |
| Diebe. beide. | 47 | 4 |
| Diebstahl. behalt diss.<br>Nein! das gestohlne Gut zurücke musst du geben,<br>Sonst wird dir diese Sünd gewieslich nicht vergeben. | | 5 |
| Electricitas. celer, cita sit. | 48 | 14 |
| Eva, Ave. *subintell.* Virgo Maria.<br>Quod nos esse facit Sathanæ, mortisque ministros.<br>Inverso salvos ordine reddit idem.<br>Nos morti et Sathanæ peccando tradidit *Eva*<br>Abstulit admissi crimina rursus *Ave*. | 49 | 10 |
| Eucharistica mensa. vinces Charitas mea. | | 15 |
| Euphrosina. Supina hero. | | 16 |
| Eusebius Amort. E Musis tuba ero. | | 18 |
| Edelstein. eine Distel. | 50 | 1 |
| Ernst, Stern. | | 10 |
| S. Florentius. intus flores. | | 1[illegible] |
| Franciscus. sic Francus. | 51 | [illegible] |
| Franciscus Seraphicus. hinc fare: cur sic passus? | | 8 |

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| — — Taubmannus. | | 15 |
| — — imerdar, *cum uno m.* | | *ult* |
| Frawenzimmer, *cum w. non u.* | 52 | 1 |
| Friederich. ich red frei. | | 11 |
| Germania. Armigena. Germanus. regnamus. | 53 | 12 |
| Guilielmus. lilium ſuge. | 54 | 9 |
| Guſtavus. was Guts? | | 10 |
| der Geiſtliche Rath. hart ſiegelt er dich. | | 19 |
| Geitz. Zeigt. | | 20 |
| Geſundheit. Seht Jugend. | | 21 |
| Henricus Valeſius. alens hic vires uſu. | 55 | 14 |
| Heinricus Sextus *cum dupl. i.* | | |
| Heraclitus. ah! cur ſilet? | | 15 |
| *Ah!* cur ore *ſilet* Vir *Heraclitus* ubique? | | |
| Incedit triſtis, fletibus ora rigat. | | |
| Hermanus. manu herus. | | 16 |
| Hieruſalem. mel hauries. | | 17 |
| Jacobus. vocabis. | 56 | 10 |
| S. Jacobus Major, Apoſtolus et Martyr. | | 11 |
| Soli vota probas, victima mortis eras. | | |
| Joachimus Menochius. Sic manu hoc jus beo. | | 13 |
| — — vias ite! ita JESU! | | 20 |


Impe-

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Impedimenta matrimonii. Dant ei pro te minima Mimi. | 57 | 9 |
| — — *deleat.* more patrio. | | |
| Importunitas. rumpit oſtia. | | 15 |
| Quamvis *n* deſit, tamen hoc corrumpere ſenſum<br>Non ibis inficias; iſta ſubinde licent. | | |
| Incolatus. intus loca. | | 16 |
| Innocentius. nonne citiùs? | | 20 |
| Interceſſor. ſit recenſor. | | 22 |
| Joachimus Brandeburgicus. Adigas hunc viribus orbem. | 57 | 23 |
| Joachimus Minſingerus. Muſam in hoc ſinu geris. | | 24 |
| Joannes. o inſane! | | 25 |
| S. Joannes Cantius Parochus. Ah! innocens tu paſcua roſis. *ſubint.* imples. | 58 | 4 |
| Joannes Caſimirus Palatinus. Places amatus viris. ſol annuit. | | 6 |
| Joannes Franciſcus Epiſcopus Friſingenſis.<br>Fons lucis infuſæ Princeps inſignis Oſeas. | | 8 |
| Joannes Dux Saxoniæ, ſana es vox Deo innixa.<br>En vox Dei ſanas noxia. | | 9 |
| Joannes Georgius à Werdenſtein. Egregia vena, virtus non ſine Deo. | | 10 |


Joan-

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Joannes, Guilielmus. Leonis en Musa vigil. | | 11 |
| Joannes Philippus. plane in Sophia pius. | | 12 |
| Joannes Robertus. Heros in Orbe natus. | | 13 |
| Joannes Sigismundus. Sis agens jus in mundo. | | 14 |
| En Musis dignus Onias. | | |
| S. Josephus. hic opus es. *Sine primo S.* Ei Sophus. heu sopis! | | 18 |
| Josephus Rex. ex his supero. | | 19 |
| Josephus Scaliger. hic spes, vis, Gloria. | | 20 |
| Isabella. alba sile. illas bea. | 59 | 2 |
| Jucunditas. sua inducit (*nempe Gaudia.*) | | 4 |
| Juno. unio. vinô. | | 11 |
| Deren Kalvinisten Sekt. Stinkendes Kraeutlein. | 60 | 19 |
| Ladislaus. das villas. | 61 | 10 |


Casus, an ingenium? mens an præsaga futuri?
Transpositis Literis hoc Anagramma dedit?
*Das villas*; capio non parci Principis omen,
Principis est virtus magna: juvare suos.

Lamen-

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Lamentationes. animo ſe latent, ·ſentio in te mala. | — | 11 |
| talia ſe monent. Sentiant olim ea. | | |
| — — Ludes polô. do plus Leo. Sol depluo. | | 24 |
| Leopoldus Auguſtus. tu duplo ſolus auges. | | 25 |
| Lilium convallium. Una illum olim luci (*ſubint*) dediſti, nempe B. V. Chriſtum. | 62 | 6 |
| *Add. ſuper harum Elogia habemus* 50. *Anagrammata Aug. Caſim. Redelii, è quibus puriora huic Lexico ad ſuas literas inſerui.* | | 10 |
| Litteratus. ſat retulit. | | 11 |
| S. Lucas Evangeliſta, eas, et ſulca linguas. Uvas electas ligans. | | 17 |
| Leſer lauſe. | 63 | 7 |
| — — perdit aes, i! tolles. | | 16 |
| Magnificat anima mea Dominum. Digna jamjam omnia fiant mecum. | | *ult* |
| Mammona iniquitatis. quaſi toti in maniam. | 64 | 4 |
| Maria Joſepha Bavariæ Dux et Imperatrix. Duxi, ait ei, ab axe: ah mors peramara eripuit. ( *die* 28. *May* 1767.) | | *penult* |
| Maria Stuarta. ariſta matura. | | *ult* |
| — — ſunt mira. intramus. | 65 | 7 |
| — — mulus errat in thus. | | 10 |


- - me

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| — — me tuearis. | | 22 |
| — — ramus vitis. | 66 | 5 |
| Maximilianus Austrius. Virtus laus maxima. | | 8 |
| Maximilianus I. Imperator. Imperii laus maxima nostri. | | 9 |
| MaximilianusHenricusBavariæ Dux, Archiepiscopus, et Elector Coloniensis. Exulto nunc in Deo JESU meo! is sincera pax, cara salus, eja! sic liber hîc triumpho. | | 11 |
| Medice cura te ipsum. ecce medium pars tui. | | 20 |
| — — num edicam? | 67 | 9 |
| Mendicatio. dicet omnia. | | 10 |
| Menochius. Jus hîc omne. | | |
| Menses 12. I. F. M. A. M. J. J. A. S. O. N. D. Dii! omnis fama. | | 13 |
| Mentis teconciliatio. Sancti in cœlo meriti. | | 14 |
| Messor. mors es. | | 18 |
| Metastasius. Astus timeas, *vel* satis metuas. | | 19 |
| Michael Rex Poloniae. en hîc Leo, pax lari meo. | | 20 |
| — — nimium teris, muni meritis. mei sint muri, ritûs memini, risu meminit. | | 22 |
| Miseria. eram iis. jam eris. ima reis. | 68 | 3 |


Modi-

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Modicum est. dicet Momus. | | 12 |
| Momentaneum. manu me monet. | | 13 |
| Monachus. an hoc sum? | 69 | 15 |
| Mortificatio. citò fiat mori. | 70 | 2 |
| Munera. numera. *Munera* ne *numera*, miseris quæcunque tulisti, In cœlis *numerat*, *munerat* ipse Deus. | | 4 |
| — — Ein T. zuviel ist wahr. | | 17 |
| Naturalia non sunt turpia. Urnâ pariunt, vastant, noli. | | *ult* |
| Naturalismus. ultra amussin. | | *ib.* |
| Naulus Charontis. hinc salvus trano. | 71 | 2 |
| Necessitas. sic sanè est. — — *adde etiam*: mone. | | 4 |
| Neoburgensis. E bonis urgens, en bonis surge, bonus erigens. | | 6 |
| Neotericus. uni secretò. necto vires. | | 7 |
| Nicolaus divus Pater. En juva dulcis Pastor. | | 10 |
| Nicolaus Cisnerus. Jus cernis usu Lacon. | | 14 |
| Nicolaus Reusnerus. *Ex hoc nomine producuntur 50. Anagrammata, e quibus hæc appono:* Rosa lucens in versu. Jure versans Consul. | | 16 |


In-

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| Involvens res curas. In vero sensu clarus. | | |
| Levi canens susurro. Curis onus relevans. | | |
| Lusu, an ore sincerus? Seria, non lusus, curæ. | | |
| Nomen JESU. omen venis. | | 18 |
| Nascherei. Schiere an. | 72 | 6 |
| Niemand. Neidman. | | 17 |
| — — *adde*: inDeo beati.anteibo die. | | |
| Nitebo idea. | | 20 |
| Obertus Gifanius. Jus beo gratus fine. | | 22 |
| Oeconomus. Sumo,noceo. onus cœmo. omnes voco. move conos. | 73 | 3 |
| Oetinga vetus, et nova. O! gustate, venient ova. | | 4 |
| — — peccant, verùm Adami non es. | | 5 |
| — — *vel*: Non est in pota vera salute salus. | | 15 |
| *adde*: Ut bene quis valeat, ducuntur in ordine pôcla,<br>Vi ducunt, paullo post malè sæpe valent.<br>Mos est in vitio, námque ordo fidelis amoris<br>Primum sese, alios inde valere jubet. | | |
| Otium. vomit. | 74 | 9 |


Pala-

| | pag. | lin. |
|---|---|---|
| Pallium Electorale. Multa pia ce-rat Leo. | | 19 |
| — — tu lac paris. | | *ult* |
| Particula sacra. parat luci arcas. | 75 | 10 |
| Passaviensis. Suasi sapiens. | | 13 |
| — — *add.* Pullus á Musis es. | 76 | 20 |
| Pax facta est Reisvici. Vix facta perit, scias. | | 24 |
| Pelagianismus. lingua pessima. | 77 | 3 |
| Perversitas. sperat vires. | | 16 |
| Petrus de Alcantara. nectar laudes parat. | | 22 |
| Pia Oratio. otia pario. | 78 | 4 |
| Plagiarius. rasa pugili. | | 11 |
| Ein Federfechter schabt aus andern viel zusamm, Bis ihm der Diebstahl taugt in seine eigne Kramm. | | |
| — — ponite entia. | | 12 |
| Polemica. capio mel. | | 18 |
| — — est pro ista. rosas petit. serò stipat. | 79 | 2 |
| — — superat pios. | | 13 |
| Præsentia. sperat in ea. | 79 | 14 |
| Præses. spe eras. asper es. separes. | | 15 |
| Præsulatus. re tua pulsas. | | 16 |
| — — carpit ora vera, | | 17 |
| Pedanterie. der tapet ein. | 80 | *pen* |
| Rantzovius. virtus zona. | 81 | 6 |
| Ratio. irato (*non est*) | | *ib.* |

| | pag. | lin. |
|---|---|---|
| Ratisponensis Civitas. In sinus tota rapis cives. Iis juncta rates ponis. | | 8 |
| Reconciliatio. coronet ilicia. | | *ib.* |
| Redemtio vestra, Mors Dei eruat te. | | 9 |
| Nempe deest, prodest opus est, nam quisquis ab ira<br>Ducitur, est quidem homo, sed *ratione caret*. | | |
| Referendarius. frena dirueres, | | 11 |
| Reputatio. optat jure. | 82 | 5 |
| Rhetor. horret. | | 14 |
| Rivalis. lis auri. irâ luis. | | 17 |
| Rodericus. cursor Dei. | | 22 |
| Romanus. una mors. | | 24 |
| — — *add.* perplacidus Heros, mundo ornatus murus. | 83 | 4 |
| Rupertus. ter purus. | | 5 |
| Rausch. Schaur. | | 15 |
| Reichtum. reut mich. | | 21 |
| Wenn ich bey *Reichtum* wär, so wurd es mich *gereuen*,<br>Dan dass ich gnugsam hätt, wurd ichs zusagen scheuen. | | |
| Sabina. an abis ? | 84 | 1 |
| — — *locò* manduca, *lege*: manducas. | 86 | 20 |
| — — *add.* sapit in ea. ineat ipsa. | | 25 |
| — — *deleat.* sat necis. | 87 | 10 |
| — — Tuba es sanis. tu sanè basis. | | 13 |


*Tu*

| | pag. | lin |
|---|---|---|
| *Tu ſanè baſis es,* qui morbis fracta refulcis<br>Moenia, jam morbis eſto *Sebaſte* ſalus. | | |
| — — Uratislawienſium. | | *penult* |
| Sermo. mores. | 88 | 5 |
| Ex *ſermone* viri facile eſt cognoſcere *mores;*<br>Finge, et eris, qualem te tua lingua notat. | | |
| — — *add.* Dum puer es, *ſervi*, ſi vir. ut ſint tibi *ſervi*,<br>*Servus* eris, *ſervis* ni prius ipſe diu. | | 7 |
| Similitudo. mutis idolis. | | 21 |
| Simon Petrus. mons ter pius. | | 22 |
| Sixtus quintus de monte alto. Mons tutus, in quo ſtat lex Dei. | | 23 |
| Sobrietas. abſiſto re. | | 24 |
| Solemnitas. melos natis. omnes litas. | 89 | 2 |
| Solertia. erit ſola. | | 3 |
| Sortilegium. Torum eligis. i! morti luges. | | 5 |
| Stephanus Batorius. à ſpe ſubita thronus. | | 14 |
| — — Laſterdarme. | 90 | 2 |
| Solldate. Tadellos. | 91 | 15 |
| Somniatores. o ſtramineos. | | 4 |
| — — *Errat*, et in coelum peccat latiſſima *terra*;<br>In toto Mundo crimine nemo caret. | 93 | 3 |

| | pag. | lin. |
|---|---|---|
| — — E votis librant. | 94 | 2 |
| Troja. ratio.<br>Troja ſtat incolumis, *ratio* dum regnat; at ecce!<br>Quando perit *ratio*, tunc quoque Troja perit. | | 8 |
| Tugendſahm. Magdes⸗thun. | 95 | 10 |
| Valerius. ſalve vir. | | 11 |
| — — o beatum creas fructum. | 96 | 10 |
| Verecundia. Unde ei cura. | | 14 |
| — — ita rues. | | 15 |
| Vicarius generalis. Seria regis vincula. Jus ei largiens. cura. | | 20 |
| Victoria. cui ratio. orat civi. | | 23 |
| — — unitus neci. | | *ib.* |
| Vir Mariae. Jure amari. | 97 | 14 |
| Viſitator. juſti rota. | | 19 |
| Ulricus Huttenus Eques. ùt Ens, luteúſque hircus. | | 25 |
| Unio. novi. vinô.<br>Saepe fit ex hauſto lacrymabilis *unio vino*.<br>*Unio* cauſa meali crta futura *novi*. | 98 | 1 |
| Urbanus. ſub urna. | | 7 |
| — — Neuer Grundt. | | 16 |
| WolfgangusElectorMoguntinus. ut oculus aguorum leges non fugit. | | 25 |
| Windemacherey. | 99 | 10 |
| — — *deleat. totum.* | | 19 |


*Ana-*

*Anagrammata* primæ editioni ſuccenturiata
hic ſunto 250.

*Pro clauſula addatur hoc diſtichon gemino Oweni*:

Non volo, nec valeo, placidum me reddere cunctis;
Sed volo, ſi valeo, poſſe placere bonis.
FeCI, qVoD potVI, faCIant MeLIora seqVentes.

---

Obſchon nun BASCIDES (dieß iſt der ihm ſelbſt zugelegte Name meines guten Freundes, deme zu Liebe, und Vertheidigung ich mich dieſer vor- und nachſtehenden Arbeit unterzogen) ſich keine kleine Mühe, bey ruhigen ſowohl Morgens- als Abendſtunden, zu einem unſchuldigen Zeitvertreibe gegeben, nicht nur aus verſchiedenen gedruckten Büchern ſein des Druckes nicht ſogar unwürdiges *Lexicon Anagrammaticale Sacro-profano-latino-germanicum* (denn dieſer iſt der eigentliche Titel hievon) ſowohl als die Arithmologie von der Geheimniß-reichen Zahlenwiſſenſchaft zu ſammeln; ſondern aus eigner Geſpunſt mehr dann 1200. *Anagrammata* demſelben einzutragen ſich bemühet; nichts deſtoweniger konnte er unangeſtochener bey dieſen übertriebenen recht critiſchen Zeiten, und ohne Beſchnarchung keineswegs davon kommen.

Er kann zwar selbst nicht in Abrede stellen, daß sehr viel abgeschmacktes Zeug darin̄ anzutreffen; allein wer behauptet, daß er durchgängig von allen und jeden der Verfasser sey, der hat sich in philologischen Schriften nicht viel umgesehen, viel weniger in dieser Art des Buchstaben = oder Letternwechsels bewandt gemacht. Es sind auch beyde diese Werklein nicht für die Gelehrten, ja gar nicht für einige überkluge Akademiker von München geschrieben, welche kaum etwas für bankmäßig gelten lassen, so nicht aus ihrer hochtrabenden Einbildung Stiche hält, gleich als wenn sie nur alleine schon allen Witz des Verstandes aufgezehret hätten. Jedermann ist bey ihnen ein Narr, der weit vernünftiger als sie denket; da doch im Gegentheil:

Stultus ſtultitiam prodat ubique ſuam.

*Baſcides* hat mir einen aus dieser hochweisen Zunft in Geheim entdecket, welchen, weil er selbst ihm an seinem Character verschonen will, mich nicht entbrechen kann, offenbar zu machen. Ich werde demselben Schritt für Schritt folgen, und versuchen, ob er vernünftiger hinfüro denken möge. Seine geschwülstige Recension stehet auf der 335. und folgenden Seiten der so betitelt = aber gar uneigentlich benamsten Baierischen

Samm=

Sammlungen im Jänner des vorigen Jahres, und ist von diesem Innhalt:

„ An die Herausgeber der baierischen
„ Monatstücke, ein Schreiben.

„ Meine Herren! Sie geben sich viele
„ Mühe, die schönen Wissenschaften in ihrem
„ Vaterlande (1) empor zu bringen, und den-
„ noch sind sie noch nicht auf die rechte Spur
„ gekommen, wie man in der gelehrten Welt
„ berühmt werden muß. Sie machen eine
„ Sammlung von *Monumentis Boicis*, ein
„ Werk von vielen Bänden, (2) welches Ih-
„ nen Ehre macht. Was geben sie sich aber
„ soviel Mühe? warum unternehmen Sie
„ so beschwerliche Reisen? (3) Wären sie
„ in ihrer Stube sitzen geblieben, und hätten
„ sie ein Bändchen (4) Anagramaten ge-
„ sammelt, wie der Herr P. Collector *Bascides* (5) gethan, so hätten sie dem Vater-
„ lande mehr genützet, und ich wette: sie
„ wären auch in der gelehrten Welt berühm-
„ ter geworden. „

(1) So lange die Akademisten (von deren Classe der Satyrius selbst ist) nicht gründlich werden darthun, warum man Vater nur mit einem t, schreiben müsse, wie Mutter mit einem doppelten, wird sich wohl ein Canzeliste entschuldigen können, daß er deßwegen nicht schuldig sey Folge zu leisten, weil

jenes Wort eben so vor als nach dem t, einen Vocal oder Mitlauter weiset. Es ist mir dieses keine Regul: weilen man auch vor Alters schon also geschrieben: Mein! warum wird GOtt mit einem doppelten t, versehen, man hat ja auch ehedessen dasselbe nur mit einem t, gelesen? Und also von mehr andern zu melden; da man die Buchstaben ohne Noth jetzt vermehret, und nach eigener Willkuhr mindert. Eine durchgängige Gleichheit in der Schreibart wird man nimmer in Teutschland erleben.

(2) Sie sind dermalen wirklich 10 Bände, deren jeder mehr dann 3 Alphabethe zählet, ja wohl gar einige bis über das vierte hinaus laufen. Ob sie nun aber so geschwind, wie in den 4 leztern Jahren nacheinander geschehen, zum Vorscheine kommen werden, daran ist ziemlich zu zweifeln; massen der Eifer für dieselben fast gänzlich auf die Abrufung nach dem französischen Hof des gewesenen fleißigen Directoris von der historischen Classe erloschen, und es ist die Bemühung unter der jeztmaligen Aufsicht noch lange nicht zureichend.

(3) Dieselben waren auf 2 Personen nur gar zu kostbar; jedoch wenn anstatt deren zwey Inländer wären hierzu bestimmet worden, hätte manches Kloster ihre noch hin

und

und wieder versteckte alte Briefereyen und Urkunden freywillig ohne vieles Weigern, welches an einigen Orten geschehen, ausgeliefert.

(4) Ist ein aus der sächsischen Mundart entlehntes, aber für uns Baiern affectirtes Wort, und soll vielmehr Bändgen nach derselben heißen. Was das zweyte belanget, hat *Gramma* in allen Dictionarien zwey *m*.

(5) Hier nennet sich der Spötter nach seinem vormaligen Character selbst. *Bascides* aber ist ihm ein verdrähter Name, welchen er nicht auseinander setzen kann. Ich will ihne jedoch schon hieunten gegen Ende seines Schreibens auf die wahre Spure führen.

„ Sie schaden aber ihrem Ruhme selbst,
„ warum machen sie keine künstlichere Titel
„ auf ihre Werke: *Monumenta Boica, Volumen I.* Soll dieß ein gelehrter Titel seyn?
„ Muß man denn dem Leser so glathin auf
„ dem Titel sagen, was im Buch enthalten
„ ist? (6) Sie haben selbst einen Vorschlag
„ von künstlichen Büchertiteln gemacht, und
„ selbst thun sie nicht, was sie andern einrathen. Sähe der Titel von ihren Monumenten nicht gelehrter aus? wenn er
„ also hieß:

„ Quæ prius in claustris sparsim Monumenta latebant,
„ Nunc Alphabeti (7) sunt ordine scripta decoro.

(6) Er hätte vielleicht einen gescheidern Titel gemacht, wenn ihn seine Collegen hierzu berufen hätten. Die Inschriften von seinen gedruckten Büchern haben nur schlechthin was gemeines auf sich.

(7) Dem berüchtigten Aristarcho muß allerdings unbekannt seyn, daß ersagte Monumenta nach der Jahrzahle der Stiftungen, und nicht dem Alphabete nach geschrieben worden. Es sollte also heissen:

Nunc chronologico sunt ordine scripta decoro.

„ Sehen sie: mein Herr Collector *Bascides* weiß die Sache ganz anders anzugehen; er macht auf seine Sammlung folgenden Titel:

„ Quæ prius in libris latuêre Anagrammata sparsim &c.

„ Was großes und gelehrtes muß sich nun „ ein Leser nicht vom ganzen Buche ver„ sprechen, wenn er gleich auf dem Titl sie-
het

„het, daß der Author das Versemachen „noch nicht vergessen, welches er drey ganze Jahre (8) so mühesam in Schulen gelernet hat.

(8) Weniger Zeit wird der Beschnarcher auch nicht zugebracht haben: und ihn das Versificiren zweifelsohne sauer genug angekommen seyn. *Bascides* borgte derley Vorschrift aus folgendem Buch:

Rhetorice placidâ quam Pieris irrigat undâ,
Grandia facundæ reserans præcepta loquelæ.
Hæc etiam Logicæ præludia docta sagacis,
Strictaque Grammaticæ compendia digerit
Artis.

Authore P. Petro Josset è Soc. Jos. cum facult. Super. & Privil. Sereniss. Elect. Bavar. Monachii Typis Magd. Rauchin vid. 1697. in oct.

„Sie lachen über mich, und meinen „Anagrammaten-Sammler; lachen sie aber „nur immerhin, sie werden mich doch nicht „mehr dahin bringen, daß ich die Anagrammaten nicht hochschätze. (9) Ich habe selbst „über dergleichen Wortspiele gelachet, ehe „ich ihren Werth eingesehen. Mein Bascides aber hat mich bekehret, da ich gleich „auf der andern (10) Seite, und wiederum „auf der 22 jene Donnerworte las: Bonum

„num

„ num Anagramma non habet osorem, „ nisi ignorantem. Nein! dachte ich, ich „ will unter die Zahl der Gelehrten gehören, „ und nicht in der Zahl der Ignoranten seyn. „ Ich wandte meinen Pegasus um, und be„ kehrte mich. Nun können Sie, meine „ Herren! zusehen, wie es um ihre Ehre steht, „ entweder widerrufen und bereuen sie jene „ Unbilden, (11) die sie bisher den Anagram„ maten angethan haben rc.

(9) Er ist nicht im Stande solche zu verachten, da ihm soviel galante Männer, deren Verzeichniß auf der 9 Seite in *Bascides* Werklein vorkommet, schon längst vorgegangen, und noch zu seinem Verdruß folgen werden. Librum scribat ipse, qui judicat. *Jobi* 31. *v.* 35.

(10) Wenn es in einer Schrift auf der zwoten Seite heißen soll, so folgt nothwendig, daß man auf der anderten, und nicht auf der andern schreibe.

(11) Da hat er allerdings recht; wenn die Akademisten eine Wissenschaft aus eigner Gewalt aufgehebt wissen wollten; denn hierdurch zeigten sie sattsam, daß sie sich nicht in allem umgesehen haben. Ein Gelehrter solle jeder, auch aus den geringsten oder niedrigsten Musen den gehörigen Respect angedeihen lassen. „ Sie

„ Sie suchen sonst alle Alterthümer so
„ sorgfältig auf, und nur in diesem Stucke
„ sind sie eigensinnig. Oder wissen sie viel-
„ leicht nicht, wie alt die Kunst Anagrama-
„ ten zu machen sey? Ich sage ihnen: so
„ alt als der Mensch selbst? GOtt ist der
„ Urheber der Anagrammaten, (12) und
„ so alt als die kleine Welt oder der
„ Mensch ist, so alt sind sie, sagt mein
Bascides.

(12) Der Momus wird mir ja jenen un-
umstößlichen Text nicht läugnen können:
Deus scientiarum Dominus est, & ipsi præ-
parantur cogitationes. 1 *Reg*. 2. *v*. 3. Ob-
schon es gleich in eben diesem Versickel heißt,
welches mir entgegen könnte geworfen wer-
den: Recedant vetera de ore vestro.
Ich will ihm sagen, daß GOtt mit seinem
allmächtigen Wörtlein *fiat* bey der Schöp-
fund der erste Chronographus gewesen. Ist
es nicht wahr: der Welt das erste Jahr?

„ Es ist aber mein Herr Collector nicht
„ nur so gütig, daß er GOtt zum Urheber
„ der Anagrammaten allein mache, er mache
„ ihn auch zum ersten Lehrer derselben ꝛc.
„ Läugnen sie mir aber diesen Satz nicht weg,
„ sonst müßt ich meinen Balcides befragen,
„ wie er ihn beweisen wurde, (13) denn ich
„ sehe so tief nicht in die Alterthümer der Ge-
„ schich-

„ schichten ein, und ich möchte doch auch
„ nicht Schuld daran haben, wenn GOtt
„ seine Catheder verliehren sollte, die ihm
„ Bascides eingeräumt.

(13) Gar gerne wird er ihm seinen Gewehrmann weisen, woraus er seinen Satz entlehnet. Hier hat er die Titelabschrift von desselben Buch: Zach. Celspirii de Anagrammatismo libri duo, quorum prior Theoricen, posterior Anagrammatographos celebriores, cum appendice selectorum Anagrammatum exhibet. Ratisb. sumpt. Jo. Zachar. Seidelii 1713. Uebrigens wäre freylich besser, wenn der Antagoniste mehrere Einsicht in die historischen Alterthümern besässe; weilen er aber von dieser wichtigen Materie niemals wird gestudirt haben, so bekümmert er sich auch um solche Scribenten nicht, sonst wurde er der Sache bescheidener nachgedenket haben.

„ Nun aber möchten sie auch gerne
„ Muster (14) von dergleichen Meisterstü-
„ cken sehen. Ich will sie ihnen von Herzen
„ gerne mittheilen. Meine Herren müssen
„ mir aber zuvor versprechen, daß sie diesel-
„ ben bewundern wollen, (15) sie thun es
„ gewiß, ich will sie ihnen also stückweise
„ vorlegen: anfänglich sollen sie die künst-
„ lichen, nachgehends die geheimnußvollen

„ un

„ und endlich die sinnreichen zu sehen bekom-
„ men. Diese ist die Eintheilung, worun-
„ ter ich die auserlesenen gewählet, (16) und
„ in mein gelehrtes (17) Notatenbuch einge-
„ tragen habe.

(14) Mit diesem Hauptwort belegte er eines seiner Bücher, von welchem kein so großer Verschleiß abgehet, als er sicher gehofft und geglaubt.

(15) Es steht in keines Menschen Gewalt, einem andern seine Leidenschaften nach seinem Belieben ab- und einzuhalten.

(16) Jene Anagrammaten, so auf ihn abzielen könnten, hat er geflissentlich anzutüpfeln umgangen, weilen selbe nicht in seinen spöttischen Kram taugten. Dergleichen Buchstabenwechsel lassen sich auf pag. 45. lin. 17. p. 47. l. 2. p. 50. l. 3. p. 80. l. 22. p. 83. l. 18. p. 91. l. 19. p. 99. l. 10. nicht ungereimt appliciren.

(17) Nos poma natamus, sagt ein ruhmsüchtiger Poet.

„ Künstliche Anagrammaten: Alter,
„ Thaler: (18) Anfang, fang an: bin
„ ichs? ichbins: Edler, Leder Erde: rede:
„ Graf, frag: Gras, Sarg: Holz, Zohl.
„ Aus

„ Aus allen aber ist keines künstlicher als fol-
„ gendes: Gedanken kann (19) Degen,
„ *subint.* machen.

(18) Weise man dem Verfasser in diesem Wort ein h, und (19) zwey n. Alle diese stehen also gedruckter in den Büchern.

„ Von der Gattung der künstlichen haben
„ sie bereits Muster genug gesehen; auf
„ die geheimnußvollen sind sie begieriger, hier
„ sind sie: *Ambitiosus, os tibi suam*: (20)
„ *Antiochus, hoc jus nat.*: (21) Gewalt,
„ Altweg: Augendrost, o grausend: (22)
„ *Britania, abi intra*: Beichtvater, treibet
„ auch: Benedicktinermönch, könnten
„ mich treiben: (23) *dona nobis pacem, o,*
„ *non dabis cepam*: Donnerstag, Ordens-
„ gant: (24) Ewigkeit, weiteckig: ein
„ Oberpfalzer, o! er Zapfbeinler. (25)
„ Wissen sie, was all diese Anagrammaten
„ heisen sollen? ich weis es wenigst nicht;
„ aber eben darum nenne ich sie die geheim-
„ nußvollen. Vielleicht sind sie aber deßwe-
„ gen nicht gemacht, daß sie was heissen
„ sollen. Genug, daß die Buchstaben ver-
„ setzt sind.

(20) Geflißener Weise will dieses Anagramma nicht in den Kopf des Zoili, welcher

cher nach Hochmuth riechet, mithin soll man ihm den Mund stopfen, oder zunähen.

(21) Ist wahr, heißt hieher nichts: basta!

(22) Der Momus hat das t im Drucke übersehen, und sind zwey Worte.

(23) Das Wörtlein die ist daselbst in des Setzers Winkel geblieben.

(24) Man schreibt ja alles auf die Gant aus?

(25) Soll heissen: o neter Bierzapfler.

„Die sinnreichen werden ihnen doch am
„besten gefallen: Aberglauben, Raben-
„glaube, *Adieu!* samethner Rock, o theu-
„rer Madensack: Baierland, lad Bier
„an: Burgermeister, er reist Berg um:
„Burghausen, Hausgruben: *Diabolus*,
„o Saubild: Heydelberg, Geld herbey:
„(26) gute Gewissen, ewig gut essen:
„Keller, Lekerl: Liebste, bestiel: Salz-
„burgerisch, ich Gaßburzler: Tölzerbrigl,
„grölzt lieber: *Venustas*, Saunest: (27)

(26) Alle diese befinden sich gleichfalls in gedruckten Büchern.

(27) Dieses Wort ist mit zwey VV, auf der 98 Seite befindlich. Der schon öffters unrichtig ertappte und gewesene Pater Corrector hat mehrere Druckfehler in *Bascidis Lex Anagr.* übersehen, welches ich ihm aber zu gut halte; denn er hat auch nicht mehr als zwey flüchtige Augen, wie seine Person selbst ist, und ihm auch seine viele Fehler könnten mit Recht angeworfen werden.

„Hätten sie wohl immer geglaubt, daß „die menschliche Vernunft was so sinn„reiches erfinden könne? Ich meines Theils „habe wenigst die Tage meines Lebens nichts „witzigers, nichts sinnreichers gelesen. Alles „schätze ich hoch, alles bewundere ich, (28) „nur folgendes Anagramma will mir nicht „in den Kopf gehen, welches ich auf der „75 S. lese: *Pater Leo Strobelius, ipse pla„tero rus olet.*

(28) Satyrius ist noch jung, er wird noch vieles artiges zu lesen haben, bis er auf die Jahre seines Gegners kommen solle, alsdann wird ihm schon der Kützel vergehen. Folgende Anmerkung ist vielleicht nur darum angesehen, damit er dem Anagrammatisten einen üblen Namen bey gedachten Prediger mache. Oder gehet es geflissentlich nicht in seinen Schwindelkopf, was *olet* auf Latein heißt?

heißt? Wer die Kanzelreden besagten Paters gehöret, wird nicht lange nachzusinnen haben.

„Was halten sie davon, meine Herren! „finden sie meinen Bascides nicht würdig, „ein Mitglied ihrer Gesellschaft zu werden? „Sie haben gewiß kein tüchtigers. (29) „Glauben sie es, und leben sie wohl. Ich „bin mit aller Hochachtung, meine hochge„ehrte Herren, ihr gehorsamster Diener F. „L. (30)

(29) Ich sage unverholen: Die Akademiker haben an dem Spötter eine sonderbare Zierde, bey welchem sie die rechte Wahl getroffen, und aus derley Mitgliedern bestehet ein ziemlicher Theil ihrer intereßanten Gesellschaft.

(30) Damit man den Tölpel nicht sogleich kenne, wurde ein anderer Name untergeschoben, dessen Zuname erstens, der Taufname aber hinnach wider alle Ordnung mit dem Initialbuchstaben gesetzt ist. Ich bringe den reinen Buchstabenwechsel aus demselben mir wohlbekannten Menschen in nachstehenden Worten: O der unruhig Wolf! Hab ichs getroffen, so ist er nicht geschmäher; fehle ich aber an der Person, liegt gar

nichts daran, ob man darüber lachet, oder sich erbarmet. In solchen Umständen wird wohl öfters etwas verkleistert.

„ N. S. Nachschrift. (31) Sehen sie
„ aber einmal, wie roh es noch in unsern
„ Gegenden mit den schönen Wissenschaften
„ aussieht Es war ein Monat nach der Aus-
„ gabe dieses Werkes verflossen, da unser
„ Author zu dem Buchhändler kam; er frag-
„ te ihn: wie sein Werk abgieng, und wie-
„ viele Stücke schon verschliessen wären?
„ Der Buchhändler anwortete: man hätte
„ noch kein Stück begehrt. So geht doch
„ nichts gescheides in diesem Lande,
„ antwortete hierauf mein Bascides, und
„ entschloß sich, selbst Leute zu suchen, und
„ ihnen seine gelehrte Arbeit vorzulesen, bis
„ sich der Geschmack der Anagramaten ver-
„ breitete. (32)

(31) Das Postscriptum ist beynahe halb so groß als das Schreiben selbst.

(32) Hie zieht er mit einem offenbaren Schnitzer ohne Scheu auf, als ob der Buchhändler von dem Bascides diese Worte aufgefangen hätte. Da merkte der Tollkopf nicht, daß er ihm damals einen Bärn gestochen, gleichwie derselbe schon öfters

gegen

gegen ihme eine Stimmerey angebracht. Mein Freund hatte erst lange hinnach einige Exemplarien von seinem Werklein in die Bücher Officin geschickt, da jetztgedachte Fabel vorgangen seyn solle. Ein Gescheider lobet niemal seine eigene Hirngespunst: propria laus sordet, mit welchem Sprüchlein unser Aristarchus vielmals könnte belegt werden.

„ Ich kenne wirklich einen rechtschaffe-
„ nen Mann, der ihm auf allen Seiten aus-
„ weichet, damit er seinen Vorlesungen nicht
„ zuhören darf. (33) Undankbare Welt!
„ du bist dergleichen Männer nicht werth,
„ wie Bascides ist.

(33) Widerum eine derbe Lüge, damit er nur seinen rechtschaffenen Mann bey Würden erhalte, denn derselbe ist gegen unsern Gegner nicht so leutseelig, als er ihm fest einbildet. Es regiert denselben ein ganz anderer Nationalgeist.

„ Noch eins: Erklären sie mir das selte-
„ ne Anagramma, welches Herr Bascides
„ am Ende seines Wrrkchens beygefüget hat:

„ Distichon numerale anagrammaticum:
„ Scriptoris, numeros modò collige, nomen habebis.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | I | 1 | 25 | D | 9 | 31 | A | 22 |
| 18 | S | 8 | 8 | U | 7 | 9 | M | 29 |
| 3 | C | 15 | 27 | C | 18 | 7 | I | 14 |
| 1 | H | 28 | 14 | U | 16 | 22 | C | 23 |
| 16 | R | 20 | 5 | M | 11 | 21 | I | 19 |
| 4 | O | 10 | 10 | D | 31 | 23 | C | 27 |
| 13 | N | 3 | 17 | I | 12 | 26 | I | 21 |
| 11 | I | 6 | 12 | C | 2 | 28 | I | 30 |
| 20 | S | 17 | 6 | N | 13 | 29 | S | 26 |
| 30 | T | 5 | 19 | U | 24 | | | |
| 24 | A | 4 | 15 | S | 25 | | | |

„ Mein Bascides, dachte ich, muß doch
„ ein berühmter Mann seyn, weil ihn der
„ F. J. W. der Freundschaft grosser Herren
„ würdig achtet: Is Chronista Ducum dig-
„ nus amiciciis. (34) Ein Lobspruch, der
„ viel sagen will. Aber schade, und ewig
„ schade, daß der Abschreiber, , oder der
„ Buchdrucker so eine große Sünde wider
„ die orthographischen Regeln begangen,
„ und *amiciciis* an statt *amicitiis* gesetzt hat
(35)

(34) dem Satyrenschreiber ist diese hohe Ehre auf seinen Gegner ein Dorne in dem Aug; so weit hinein wird er sich noch lange nicht geschwungen, wohl aber durch des hochadelichen Frauenzimmers Gunst seine Charge erschlichen haben, wie es meistentheils die jetzige Weltmode mit sich bringet.

(35) Es will dem Critisirer ebenfalls dieses Wort mit dem zweyten c. nicht eingehen, welches schon die alten Römer Plautus Quintilianus, Varro &c. also geschriben; ohne dieß aber wäre es doch eine licentia poetica, mit welcher sich der Beschnarcher gleichermassen in seinen letztern Schuljahren vielleicht elendig wird bedienet haben.

„ Ich gabe mir viele Mühe, und setzte
„ die beygefügte Zahlen in die angezeigte
„ Ordnung, 1. 2. 3. 4. und so fort. Auf
„ diese Art verhoffte ich den wahren Namen
„ des Herrn P. Collectors heraus zu brin-
„ gen; denn einmal ich wurde noch im Tod-
„ bette unruhig, und unzufrieden seyn, weñ
„ ich aus der Welt gehen müßte, ohne einen
„ so großen Gelehrten gekennet zu haben.
„ (36) Ich fieng auf der ersten Seite zu zäh-
„ len an, und brachte heraus: *Hic omnium*
„ *dignus risu.* Ey dachte ich, ein Spottvo-
„ gel muß die Zahlen verwechselt haben. Ich
„ gab es nach, (37) und wünschte einem
„ andern Leser mehr Glück, wenn vielleicht
„ Jemand den wahren Namen meines Basi-
„ cides (38) auf der andern Seite heraus
„ zu bringen Lust hätte

(36) Quid prodesset hoc ad æternitatem eunti? longe alia & seriora tunc cogitare oportet.

(37) Er hat es jedoch nicht nachgegeben; denn weilen auf den noch übrigen 12 letztern Buchstaben die ordentliche Ziffern gesetzt sind, so schämete er sich nur drey trockene Worte: *Sicca dic ista*, allein heraus gebracht zu haben. Derohalben setzte er solche nicht mehr hinzu, ich will ihm aber die Gefälligkeit erweisen, und ihm solche viel saftiger mit den untereinander geworfenen Zifern für seine heickle, Nase, und zwar ohne sonderbare Mühe darlegen.

*S* 4. *i* 2. *c* 3. *c* 6. *a* 7. *d* 1. *i* 5. *c* 8.
*i* 12. *s* 10. *t* 11. *a* 9.

Der Fürwitz wird ihn doch stechen, das Räthsel aufzulösen. Ich verhele es ihm keineswegs, bin auch bereit seinen characterisirten Namen in beygesetzten Alphabet, und ordentlichen Zifferreihe als einen Letterwechsel gleichermassen anzuschreiben:

A 10. 16. 39. 52. 59. B. 31. C. 26. 37. 38. 44. 49. 60. D 3. E 17. 28. 48. F 13. G 15. 20. H 61. I 4. 6. 23. 32. 43. 54. 62. 63. L 51. M. 56. N 5. 11. 24. 29. 34. 36. 40. 42. 58. O 1. 25. 27. 30. 33. 41. 57. R 2. 9. 22. 53. S 7. 12.

7. 12. 46. 47. 55. T 8. 18. V 14. 21. 35. 45. 50.

A 18. R 6. C 3. H 7. J 9. C 13. O 2. R 11. I 12. D 1. O 5. N 10. V 14. S 15. T 4. V 19. S 23. J 21. N 20. V 22. R 17. B 16. E 8.

Wer unterdem bey den heydnischen Poeten berüchtigten Corydon verstanden wird, ist unnöthig, es einem offentlichen Lehrer mit weitern zu erklären.

O Corydon, Corydon, quæ te dementia cepit?

Damit ich aber ebenmäßig das Versprechen halte, meines guten Freundes Namen mitzutheilen, so ist er auch hier unter seinem Character, obschon nur mit dem Anfangsbuchstaben desselbē anagrammatisiert:

B. A. S. C. I. D. E. S.
8. 6. 4. 3. 1. 2. 5. 7.

Da jedoch diese Buchstaben noch zu undeutlich sind, so hat der obbenannte F. I. W. das Distichon numerale gesetzt, woraus der

Verfasser ganz deutlich mit Tauf- und Beyname zu lesen. Folgsam ist das Andenken desselben was bessers bey unsern Nachkömmlingen erhalten worden. Ich muß zwar gestehen, daß sich mein Bascides in Colligirung dieses Werkleins, wie schon obgemeldt, ungemeine Mühe gegeben; aber zu allem Unglücke ist es in einem solchen Seculo geschrieben worden, wo die anagrammatische Wissenschaft nicht mehr geachtet, sondern nur für eine Unterhaltung der kleinen studierenden Jugend behandelt wird; wie es dann auch in keiner andern Absicht von ihm heraus gegeben worden. Hätte der Verfasser zu Zeiten Christiani Serpilii (welches der obenberührte Celspirius ist) gelebt, so wurde man seinem Fleiß gewiß mehreren Dank zu geben gewußt haben.

Ehebevor ich aber den Corydon abfertige, und ihme zur Dankbarkeit (denn mein guter Freund läßt nichts unvergolten hingehen) eine für ihn anständige Schankung, welche er sich zur Belohnung als ein Minerval für die satyrische Arbeit verdienet, ausfündig mache; will ich einen andern auf die Bühne tretten lassen, der zwar, soviel mir bewußt, kein Bücherschreiber, jedoch Niemand ungekapert durchhechelt, und aus der Rolle derjenigen ist, so gerne sticheln, aber nicht entgegen aus-

aushalten wollen. Sie sind unleidentlich in menschlicher Gesellschaft, und vermeynen hartnäckig, es könne ihrer zweyschneidigen Zunge nichts widerstehen.

Nun dieser pfäffische Pfaff, und der aller dings ein Pfaff ist, wie man eben solche Worte in einem uralten Kloster-Fundationsbrief findet, hat seine Wohnung dermalen zu Niergendire, er ist aus Meinischelkann, und schreibt sich metamorphosirt mit Tauf- und Zunamen: *Retrò è me erigit se.* Er beehrte meinen guten Freund mit folgendem Schreiben, welches voll der ortographischen Fehler mit satyrischen Styl angeschoppt war:

„ PP. Bey Dero Präsent, so mir E. H.
„ machen, mus ich gleich jenes St. Ber-
„ nardi pro cura gebrauchen: Excusa inten-
„ tionem, si non potes opus. Sie ver-
„ meinten mir einen Zeitvertreib zu offeri-
„ ren in Dero baar Werklein, ich wurde
„ aber die hypocondrie, und weis nit was
„ für innerlichen Wehe in mir fillen, wan
„ ich selbe weiters durchlesen mieste. Mein
„ wenige Persohn stimet dem gelehrten
„ Ludovicus Vives vollkommen bey, wan
„ er de Musis mansuetior. c. 3. n. 6.
„ schreibet: Anagramatismus eo tem-

pore

„ pore quoque obtinuit, qui tamen nunquam
„ ſanum peritorum judicium approbatorem
„ habere potuit; nempe luſus eſt inge-
„ niorum, & quidem ſterilium, evanidis
„ vocum umbris, quibus nihil rerum uti-
„ lium ſubeſt, memoriæ nocivus, & vi-
„ rilis judicii attenuator deterrimus, &
„ poſt pauca: Illis forte arridere leviſſi-
„ ma, & viro docto indigna hæc occu-
„ patio poterit, quibus in tanta temporis
„ penuria frigidiuscule inſanire lubet. O
„ helffe mir der Himmel, wenn ich dieſen
„ gelehrten Schild nicht für mich hätte!
)

(1) In Wahrheit, dieſer Mann hebt hoch auf, nur Schade für ſein Lectur, daß er nicht mehrere von dieſem Gelifter Scribenten, als Vives iſt, durchſtöbert hat. Eben dieſer und kein anderer hat es ſeyn müſſen, der in ſeine Sphäre eingeſchlagen; woher könnte er gleich ſo geſchwind einen ihme widerſprechenden Gewehrmann auftreiben?

„ Höchſtſchäzbareſter alter Freund! nimmet man dan in ſelben Horizont gar keine Umſtänd vor ſich, wan man etwas unterfangen will? Der Köſten des wohlmeinend gnedigſten HH. und Aufwand

„ auf

„ auf die Buchdruckerey, das Privilegi-
„ um, solche — — Ding ohne Licenz
„ heraus zu geben, die zärtiste Ehrfurcht
„ nur nichts zu thuen, was einer so an-
„ sehnlichen Academie an Würde und
„ Wohlanstendigkeit Abbruch verursehen kön-
„ te, belohnen sie sich wohl der Mühe eines
„ solchen abrahamischen Abgeschmachs?
„ quis vos fascinavit? (2)

(2) Den Schmeichler höret man von weitem schon gehen. der sonst ein abgesagter Feind von der Münchnerischen Akademie ist. Er glaubt wirklich, daß die *Anagrammata* samt der *Arithmologia* unmittelbar von derselben ihre Genehmhaltung zum Drucke bekommen; da irret er sich himmelweit.

„ So offt auf dem Land von einigen
„ membris in specie die Red gehet, so habe
„ von Dero Persohn mit villen Nachtruckh
„ bejahet, daß sie Eines deren nutzlichen
„ Mitgliedern seyen, anerwogen sie die an-
„ sehnliche Kunst besitzen, alle Arten deren
„ schweristen Documenten leicht, kurz und
„ sicher zu Tabeliren. Und ich fande all-
„ gemeinen Beyfall. Mancher winschet
„ ihme diese Kunst auch in viller Zeit nur
„ erlehrnen zu können in Jener Fertigkeit,
„ die ihnen geläufig, und sie hupfen von die-
„ sen

„ sem Mabillonischen esprit auf die abraha-
„ mische Possereyen herunter. (3) Was in
„ den Monatblätern hierüber geschrieben
„ würd, ist mir wegen deren Abgang unbe-
„ kannt. Wann jedoch diese Art schriften
„ etwas loben solte, so betaure, daß bey
„ unsern Zeiten noch ein solcher Gusto an-
„ zutreffen.

(3) Man kann ja nicht beständig ernsthafte Sachen behandeln: quandoque bonus dormitat Homerus. Derley Alfanzereyen weiß ich gar wohl daß der Satyrius ehedessen getrieben, und nicht allzeit ein Stoicus verbleiben.

„ Ich wünsche ihnen mein Freund nach
„ vollen Maaß der Freundschaftlichen
„ freyheit, daß ihnen Dero mabillonische
„ allgemeine Nutzbare Hand erstarre, so-
„ bald ihnen noch gelusten soll einen so El-
„ lenden Gallimatias der Welt einzuräumen.
„ Derley Werk sind nit für Mitglieder
„ einer Academie, an Dero Aufrechthal-
„ tungen dem gemeinen besten lieget, (4)
„ sondern für alte Sacellanos simplices,
„ die nach der Meß und Brevier endlich
„ auch arbeithen, und den Saft ihrer hin-
„ ein gesuffenen Pedanterie durch einen
„ Auszug der Nachwelt hinterlassen wol-
„ len.

„ len. (5) Ich werde ihren Piecen jedan-
„ noch eine Stell in meiner Schrein an-
„ gönnen, vielleicht taugen sie einem rä-
„ zelhafft und kiellen Mendicanten noch lusti-
„ ger zu machen, als diese Geister ohne-
„ hin seind. (6)

(4) Da hat er allerdings recht, daß die bey dieser An. 1759 unter Sr. churfürstl. Durchl. höchsten Protection errichteten, den schönen Wissenschafften gewiedmeten Akademie vorgehabte Absicht nicht besser könnte geordnet werden; wenn nur auch bey dem gemeinen Mann, sowohl als auf dem Land dieselbe so guten Eindruck gemacht hätte. Denn Anfangs hielt es sehr hart damit, und noch bishero spricht man zwar nicht offentlich wenig hievon Erbauliches. Unlängst hörte ich von einem solchen abgeneigten Mann diese Worte: „Sie wurden
„ mir gewiß die größte Unbild zugefügt ha-
„ ben, so sie vermeynten, daß ich ein Aka-
„ demiker sey Ich bin viel zu ehrlich, als
„ daß ich mich zu einer Rotte schlagen sollte,
„ welche von Falschheit, Schimpfen, Lä-
„ stern, Spötteln, Geldzupfen, Brätlste-
„ chen, Winde machen und Betrügen fast
„ ein Gewerbe machet ꝛc. „ Er verstunde zwar diese ehrenrühriche Worte nicht von allen Mitgliedern, will sagen, von dem

hohen

hohen Adel und Männern des ersten Ranges, sondern nur von ein so andern, wovon Niemand mehr ein Geheimnuß machen will. Allein man redet diesen Männern vieles sehr übel und ehrabschneiderisch nach, welches nicht gründlich kann bewiesen werden, sondern nur eine Leidenschaft des ungehaltenen und einbilderischen Pöbels ist.

(5) Der Spötter gebe wohl acht, daß ihm das Prædicat eines Kallmäusers nicht angeworfen werde, denn er weiß meisterlich zu schulen.

(6) Nütze es wem es wolle, wenn es nur nutzet, bevoraus bey einer jovialischen Gesellschaft, da man lieber einen solchen unschuldigen als räuppischen Zeitvertreib machen, und ohne Aergernuß vorbringen soll, wozu die Patres Stationarii jederzeit aufgelegt sind.

„Aber über mich werden sie ja nicht bös seyn? „soviel und noch mehrers erlaubt die alte „freundschaft. Oder glauben sie, daß ich an „dieser maculatur ihres gelehrten Namens nit „Antheil und Verdruß nemme? (7) Ich mei„nerseits werde gewis Dero Namen nit ent-

„deckhen,

„ deckhen, sobald ihr Werk in der Gesell„schaft die Brob würd halten miessen, „ich halte auf meinen Freund J. D. S. und „sage, daß dieser Ehrliche Mann nit Au„tor sey, noch seyn köne ꝛc. Ich habe die „Ehr, wie jederzeit zu seyn ꝛc.

(7) Es wird meinem Freund wenig daran liegen, ob er gelobet, oder geschändet werde; es ist ihm gleichgültig, ob ihm die Authorschaft beygelegt oder abgesprochen ist. Dem allen ungeacht, ist derselbe niemalen müßig, und ich will einen sonst fleißigen Mann daran sezen, der nebst seinen nothwendigen Verrichtungen nur in 3. bis 4. Jahren, da er sich zu München aufgehalten, so viele von verschiedenen Werken zu Papier gebracht, worunter fürnehmlich das in 20. kleinen Foliobånden bestehendes allgemeines historisches Lexicon des ganzen Bajerischen Kreises ꝛc. zurechnen, welches dermalen in Sr. Churf. Durchl. unsers gnädigsten Musenvatters höchsten Handen zu seyn dem Verfasser die gröste Ehre bringet.

Ubrigens stelle zwar nicht in Abrede, daß auch auch Coridon kein müßiger Scribent sey; es unterhaltet sich aber derselbe meistens mit Ubersezungen aus lateinischen Authorn, galanten Briefen, aus dem modernen Geschmack geborget, teutscher Sprache Künsteleyen aus verschiedenen Kleidern zusammen

gestopekt, oder was nach der jezigen zärtlichen Weltmode riechet; jedoch nur jenes verabsaumet er, was seinem Stande vor andern Tändeleyen gebührete. Denn hierzu ist seine Feder viel zu schläfrig, im Gegentheil gar zu aufgeweckt, da er sich als ein galanthomme schon besser anderwärtig zu accommodiren weis.

Deßhalben wollte ich ihne noch gerne zu recht bringen, wenn er eine gelinde correction anzunehmen sich nicht weigerte. Der Baum ist von dieser Art noch gar wohl zu beugen, und sollte er einmal, wie nicht zu zweifeln, eine höhere charge erhalten, das ist: eine Obrigkeit abgeben, wurde er bey seiner ihm untergebenen Clerisey heilsamen Frucht schaffen können. Allein zuvor müßte er an ihm selbst zur Ausbesserung des geistlichen Gebäues einen Anfang machen, damit andere im guten Fortgang nicht mögten gehindert werden.

Dieses nun desto gründlicher, und mithin dauerhafter aufzuführen, beliebe demselben die nachstehende Lection, welche zwar aus einigen Capitulen bestehet, als ein versprochenes Douceur, so ihm mein guter Freund hiemit darreichet, mit bestgemeynten Herze aufzunehmen, und dabey zugedenken: wer weis, was noch helfe? Ich versichere, es wird ihm dieser aus Joannis Croiset Parallel

rallel rc. und Cardinals Fleury Klugheit zu studiren rc. nebst andern getreulich entnohmener Auszug wohlgedeylich zu statten kommen. Der erste schreibet also über die jezige Aufführung eines weltgesinnten Geistlichen:

## Erste Rubrick.

Wenn man heut zu Tage siehet, wie die geistliche Einkünften von jenen angewendet werden, welche deren reichlich genüssen, wurde man nicht Ursach haben zu fragen: ob die so einträgliche Pfründen allein dahin gestiftet worden, daß sie faule Leute zieglen? daß die geistliche Personen einen großen Pracht in unanständigen Kleidern, in Dienerschaft und Mahlzeit führen, ihre Täge im Wohlleben und Faullenzen zubringen? Indeme die gottesförchtige Stifter, aus christlichen Eifer der göttlichen Ehre einen Theil ihrer Güter ihren Erben entzogen, und zu heiligen Stifftungen angewendet; ware wohl ihr Vorhaben, einem unbekandten Ausländer Mittel an die Hande zu schaffen, damit er theurer spielen, prächtiger bey Hofe erscheinen, mehrere Pferde in dem Stall halten, kostbarere Liberey seinen Dienern austheilen möge?

In Wahrheit, diese für die göttliche Ehre also eiferende Gutthäter haben durch ihre so herrliche Stiftungen, durch so reich-

lich denen Kirchen hinterlassene Güter nichts anders gesuchet, als daß die Gotteshäuser anständige Altardiener, das Volk lebendige Spiegl aller Tugend, die Armen gutthätige Vätter und Vormunder haben sollten.

Ihr Absehen ist gewesen, dergleichen geistliche Leute zu stiften, welche von der Sorge ihre ehrliche Unterhaltung selbst zu suchen befreyet, mit gewiesen Einkünften versehen, Tag und Nacht (zumal in Klöstern) dem Lob GOttes abwarten, zu gewiesen Zeiten dem göttlichen Amte beywohnen, ihrem Studieren obliegen, und sich zu den Kirchen Aemtern tauglich machen mögten; folgsam der Kirche GOttes sowohl mit ihrer exemplarischen Gottseeligkeit, als Wissenschaft, und Seelen Eifer eine Ehre seyn sollten.

Sie suchten aber dabey auch ihren eignen Seelen Nuzen, indeme sie nicht unbillig verhofeten, der guten Werke theilhaftig zu werden, welche von jenen geschehen sollten, zu dero standmässigen Unterhaltung sie ihr Haab und Gut aufgeopfert haben. Sie zweifelten nicht, daß weilen sie aus ihren Mitlen der Kirche neue Altardiener, dem Himmel neue Heiligen gestiftet, also in diesem Leben deren Fürbitt, und einsmals deren Glorie sie auch zu genüssen werden haben. Ja die Kirche selbst hatte keine andere

re Meynung, da sie diese freygebige Stiftungen angenohmen; und weilen sie in so reichliche Einkünften für ihre Geistlichkeit eingewilliget, hat sie nichts anders verhofet, als daß dadurch auch die Gotteshäuser werden bereichet, und denen bedürftigen Glaubigen überflüßige Hülfe gereichet werden.

Und Gott sey gelobt! daß sie auch den Trost hat, sich in Ansehung des auferbaulichen Wandels, und der unschuldigen Sitten eines großen theils ihrer liebsten geistlichen Kinder nicht betrogen zu finden. Ja es ist vieleicht die Clerisey niemal so wohl bestellet gewesen, als jezt; es regieret darinn die Tugend, die Wißenschaften befinden sich unter ihr im hohen Grad, die Zucht und Auferbaulichkeit werden an ihr gerühmet, und giebt unser gegenwärtiger Weltgang denen vorgehenden auch aeltesten, an heiligen, gelehrten, und tugendvollesten Prälaten, an liebseeligen eifrigen Priestern, und gottsförchtigen emßigen Weltgeistlichen wenig nach.

Allein ist nicht eben dieser auferbäuliche Wandel des grössern Theils unserer Geistlichkeit das jenige, was heut zu Tage desto mehr verhasset, und zu schanden machet das ärgerliche Leben, und die ganz weltliche Sitten der jenigen, welche eben in diesem Stande einverleibt, aber anderst nicht, dann mit

dunckeln Farben können entworfen werden, ja nur der Schatten eines Geistlichen sind?

Wir wollen uns nicht betrügen; man ist allzeit verächtlich und gering geschäzet, wenn man sich seinem Stande nicht gemäß haltet. Unweißlich handelt man, sobald man seine Pflichten vergißet, und aus den Schranken seiner Würde schreitet. Was für eine Figur machet ein geistliche Person in den Gesellschaften, in den Spielpläzen, in adelichen Zusammenkünften? jemehr sie sich suchet beliebt zu machen, jemehr mißfallet sie. Es gedenket jeder: „Was macht „dieser Mensch in seinem kleinen Krägl „bey dem Spiel- und Würfel-Tisch? „bey der Opera, bey dieser weltlichen Com„pagnie? er gehört nicht daher, es ist die„ser Ort nicht für ihn.„ Man verlanget auch allenthalben in Comoedien, daß die Kleidung eines Acteurs übereinstimmen solle mit der Person, die er vertritet; ein kleines Krägl, ein geistliches Kleid stehet deme nicht wohl an, so einen Weltmenschen vertretten will. Allein beschönet wohl die kurze Kleidung eines Geistlichen seine ungeistliche Sitten, und Aufführung? ein solcher Aufzug ist allzeit lächerlich an denen, die nicht erscheinen sollen, als in einem langen Rock, oder Mantel.

Es ist zwar wahr, daß auch ein langer

Rock

Rock und solcher schwarze Mantel, wenn er sich in weltlichen Gesellschaften bey den üppigen Lustbarkeiten einfinden sollte, ein Gelächter erwecken wurde. Entzwischen hat wohl ein Geistlicher das Recht, sich dabey in einer runden starck eingepuderten Perugge, oder auch künstlich frisierten Haar Puff als eine Mascara zuzeigen? Hat er Erlaubniß dabey, minder eingezogen, und desto außgelaßener zu seyn? giebt er dadurch minder Ursach denen frommen Christen zu seufzen, und denen boßhaften zu spötteln, wenn er sich bey ihnen in einem kurzen Kleid einfindet? Es ist nicht ohne, daß so unanständig es auch einer geistlichen Person ist, sich in weltlichen Versammlungen, wo nichts als Müßiggang und unnüzer Zeitvertreib herrschet, einzufinden, so ist sie doch nicht gar umsonst darinn; dann mangelt vieleicht jemand an dem Spieltisch, ersezet er die Stelle der Abwesenden. Wohl eine schöne Verrichtung, ein würdiger Unterhalt für jenen, der Standes und Rechtshalber zu den heiligsten Functionen in der Kirche absonderlich verordnet ist!

Was kan man gedenken von solchen Leuten, deren Wandel so augenscheinlich ihrem Stande und Würden zuwider laufet? und deren Sitten ihrer eignen Sittenlehre ausdrücklich widerspricht? Stehen die Spielkarten wohl in jenen Händen, die geweyhet

worden das Brevier zu halten? und in den heiligsten Diensten des Altars sich gebrauchen zu lassen? sollen die geistliche Einkünften dahin angewendet werden, daß sie die unnüze verschwenderische Außgaaben der Weltleuten im Spielen steigeren?

Dieses ist, über was sich ein jeder kluger Mensch entsezet, und die Wahrheit zu bekennen, wenn man auch nur einen Funken von der Religion hat, kan man wohl ohne Unwillen ansehen einen Weltmenschen, in einen Geistlichen verkleidet, und einen Geistlichen, der die Gebärden eines Weltmenschen an sich nihmet? Sicherlich, wenn man solche Personen ansiehet von lebhaften Angesicht, bester Gesundheit, welche mehr Einkünften von den Kirchengütern ziehen, als jede auch reiche Familie ihrem erstgebohrnen Sohne hinterläßt. Wenn man siehet die Trouppen der Dienern, so sie begleiten, die stolzbedeckte Pferde, welche sie ziehen, die kostbar eingerichtete Zimmer, worinnen sie wohnen, die ungemein grosse Ausgaaben, für welche auch die gröste Einkünften nicht erklecken, die überflüßige Unkösten auf die Mahlzeiten, auf die properste Kleider, auf das Spielen und allerhand Lustbarkeiten. Und wenn man entgegen betrachtet, in was für einem mißerabeln Stande unterdessen die geweyhte Kirchen-Geschürre, und Altarkleidungen bestehen, in was baufälligen Umstän-

den das Gotteshaus und Capellen, woraus sie ihre Einkünften ziehen, oder was sonst zu ihrer geistlichen Pfründe gehörig ist, sich befinden, daß sie denen Ansehenden auch einen Grausen verursachen könnten.

Wenn man ferners bedenket: daß es soviele nothdürftige Haushaltungen gebe, welche schier vor Hunger verschmachten, und in höchster Armuth seufzen; massen diese reiche Geistlichen überflüßige Mittel haben, und solche in tausenderley unnüze Ausgaaben verschwenden, obzwar ihre Reichthumen mehrentheils aus dem Erbgut derer Armen herrühren.

Wenn man nun endlich kommet auf die Sittenlehr Christi unsers Heilandes, und solcher entgegen haltet das üppige, faule, und eitle Leben solcher Geistlichen, welche mit ihrem Wandel einen Schandflecke der Hoch- und Heiligkeit ihres Standes anhängen. Wenn man dergleichen nach dem Weltgeist lebende Personen, dergleichen geweyhte Hofleute entgegen setzet jenen vortreflichen Männern, jenen heiligen Prälaten, deren Namen und Titl sie tragen, deren Platz sie ganz unwürdig behaupten. Ach Gott! mus man nicht mit den HH. Vättern aufschreyen: was für eine erschröckliche Straffe betrohet, o Gott! deine grosse Gedult und Langmüthigkeit über ein so unordentliches

Leben? Aber was für eine augenscheinliche Prob eines erschröcklichen lezten Gerichtes ist nicht die Ungleichheit des Lebens und Standes solcher geistlichen Personen? rc.

An einem andern Ort seines Parallels schreibet Croiset: da man heut zu Tag unter der Weltpriesterschaft sehr viele anzutreffen hat, welche Gott aus dem Welthaufen absonderlich erkohren, ihm und seiner Kirche geheiliget, und verbunden; sie indessen durch ein ärgerliches Weltleben der Fürtreflich - und Heiligkeit ihres Standes einen Schandflecken anhängen? was für ein grössere Schande, als heilig scheinen, und keine Heiligkeit haben? In Wahrheit, wenn man Leute siehet, welche mit geistlichen Pfründen überladen, und noch mit mehrern Pflichten verbunden, doch in einem immerwährenden Müßsiggang herum wandern, bey allem guten Muth der Weltkinder sich einfinden, nichts anders nuzen als eine Parthey Spieler zuergänzen, und die Ehre zu haben, ihren Freudenfesten beyzuwohnen; wurde man nicht Ursach haben zu sagen: daß wir zu unsern Zeiten mehr als einen Propheten Jeremias vonnöthen hätten, welcher sich ehedessen schon über die ausschweiffende Nazaräer zu Jerusalem ereiferte cap. 4. die von ihrer Gott geheiligten Lebensart, und dem Tempel verpflichteten Dienst abweichende, sich mit denen Weltmenschen gemein machten.

Und

Und wahrhaftig kann wohl eine bessere Ursach zu klagen seyn, als wenn man in den Zusammenkünften, worinnen die größte und außerlesenste Uppigkeit regiert, in öffentlichen Gesellschaften, da zu gewiesen Stunden des Tags der unmüßige Adel sich versammelt, in den Comödi- und Spielhäusern dergleichen Personen siehet, die man als Leute zu dem Gottesdienst gewiedmet nirgends antreffen soll, dann in der Kirche, und beym Altar, wie es der H. Geist andeutet; dergleichen Personen, welche sich gleichsam selbst zu einem einsamen Leben verbunden haben?

Was für eine Ehre hat die Religion von dem müßig- und üppigen Leben derjenigen, denen die Gottesforcht der Glaubigen eine so reichliche Stiftung allein darum gemachet, damit sie durch ihren unschuldigen Wandel zur Auferbauung des Volcks dienen sollen, dem Gebett, und Lob Gottes ohnabläßig obliegen, in der Wissenschaft der Heiligen sich fürtreflich machen, und ihre Täge im Dienst Gottes des Allerhöchsten zubringen sollen: in sanctitate & justitia coram ipso omnibus diebus suis. Luc. 1. v. 8. dieses ist die Sittenlehre Christi. Was für ein Urtheil können wohl fällen verständige Leute von dem Gegensaz dieser göttlichen Lebenslehr, und dem müßigen, ja mehr weltlichen Leben eines großen Theils der jenigen, welche diese Sittenlehr angehet? rc.

## Anderte Rubrick.

Mit was Eifer und Andacht das allerheiligste Meßopfer von einem jeglichen Gottgeweyhten Priester sollte behandelt werden, ermahnt die H. Kirchenversammlung zu Trient Seff. 2. de celebr. Missæ, sehr nachdrücklich, nämlich: die Priester sollten allen Fleiß anwenden, daß sie nicht allein mit höchster innerlichen Reinigkeit der Seele, sondern auch mit größter äußerlichen Andacht das göttliche unblutige Opfer verrichten. Aber von wie wenigen wird diese hochweise Erinnerung beobachtet.

Der Prophet Jeremias c. 4. v. 10. verweiset scharf denen Priestern des alten Gesazes, daß sie die im Büchlein Levitici vorgeschriebene Gebräuche bey dem Altar außer Acht liessen. Mit noch mehrern Grund ermahnet der H. Gregorius ernstlich, und betrohet die Priester des neuen Gesazes, welche nachlässig sind, und in dem hochheiligsten Opfer, da der göttliche Sohn seinem ewigen Vatter dargestellet wird, sträfliche Fehler begehen.

Es sollen sich also vor dem göttlichen Zorn förchten jene Geistlichen, welche in ihrer hohen Amtsverrichtung eine unnöthige Ubereilung, oder durch eine unehrentbietige Unachtsamkeit die heiligen Meß-Ceremonien

nicht halten, die Worte, und was sie thun, verwirrter Weise untereinander werffen, mit einem Wort: die H. Meß herabhudeln, und gleichsam ein Gauckelspiel darmit treiben. Sie sollen zu Gemüth führen, daß sie aufopferen, in Handen haben, und empfangen den eingebohrnen Sohn des Allerhöchsten.

Es ist sich derohalben nicht wenig zu verwundern, will nicht sagen zu ärgern, wie es doch immer möglich seyn könne, daß ein Priester kaum in Zeit von einer ganzen Viertelstund so viele Ceremonien, welche alle zusammen nebst den nothwendig dißfalls zu wissen haben sollenden Rubricken über 400. ausmachen, und deren er keine ohne läßliche Sünde unterlassen kann (denn alle haben eine geistliche Bedeutung und Geheimniß) daß ein Celebrierender sage ich, dieselbe mit gebührender Aufmerksamkeit und Andacht verrichten könne; welches jedoch leider! bey vielen im Dienst Gottes so lauen Priestern nur gar zu oft beobachtet wird. Nichts schwächet bey denen, welche die H. Meß anhören, die Andacht, und den Glauben mehrer, als die Eilfertigkeit, und sehr geringe Ehrentbietigkeit, mit der man sie lieset.

Und in Wahrheit! was für einen Antrieb zur Ehrentbietigkeit soll geben können jener Priester bey dem Altar, welcher selbst keine hat? anerwogen seine Hände mit dem

wah-

wahren Leib und Blut JEsu Christi nicht anders umgehen, als ob dieses sacramentalische Opfer nichts als eine bloße Figur davon wäre. Was für heilige Anmuthungen können wohl in den Herzen derer Anwesenden diese göttliche Ceremonien erwecken, welche mit einer so ärgerlichen Ungebühr geschehen, daß man sie für ein verstelltes Spiel halten sollte? diese Creuzzeichen, welche eigentlich nichts anders sind als Fuchtlereyen mit den Händen, dieses Auf- und Abhupfen der halb gebogenen Knyen, diese schnelle Ubereilung der halb abgebrochenen Worten, diese Nachläßigkeit in Beobachtung der vorgeschriebenen Ceremonien rc. mit einem Wort: diese so augenscheinlich schlechte Andacht in allem, was bey dem Altar geschiehet, welches zur größten Unbild des heilig- und herrlichsten aus allen Gottesdiensten vorbeygehet, und so unwürdig in dem hochwürdigsten Kirchenamte verrichtet wird.

Solches unehrentbietige Meßlesen oder Celebrirung konnte nicht erdulten der grosse Meister in dem Geist, und apostolische Prediger Joannes de Avila. Er sahe einsmals einen Priester, welcher mit grosser Eilfertigkeit die Meß herabhaspelte, die Hände in dem Seegnen und Creuzmachen ohne Auferbäulichkeit zu geschwind und unartig bewegte, die Worte aus dem Mund auf einmal büschelweise heraus werfen wollte, und mit

der

der H. Hostie nicht so ehrentbietig und anständig umgienge, als es mit dem gemeinen Brod bey dem Tische ehrliche Leuthe thun. Dahero gienge der ermelte gottseelige Mann aus einem heiligen Eifer ganz gemach zu dem Priester an dem Altar, weil wenige gegenwärtig dabey waren, gabe ihm einen freundlichen Verweis mit diesen Worten: „Gehet „ doch ehrlicher um mit Christo, dann er ist „ hoch gebohren; von Seiten des Vatters „ ist er ein Sohn Gottes, und von Seiten „ der Mutter ein Sohn der H. Jungfrau „ Mariä!

All dieses wenn man bey sich erweget, und in Vergleichung hält mit jener majestätvollen Eingezogenheit, auferbäulichen Gravität, andächtigen Gebärden, ehrentbietigen Leibsstellung, Ubereinstimmung der Aussprach und Stimme mit dem Gebett und Ceremonien, mit dem Verstand der Worten 2c. dadurch sich die Priester in den ersten Zeiten des christlichen Eifers (als wo nichts anders vonnöthen ware, als den Priester beym Altar nur ansehen, daß man zur Andacht/ Hochschäzung, und Ehrfurcht gegen allem was daselbst vorgehet, erbauet worden) in so grosse Ehren und Ansehen gesezet haben.

So ferne alle Priester celebrieren sollten als Leute, welche daran glauben; so ferne

das

das göttliche Opfer vollbracht wurde mit rechter Gebühr und Andacht; so ferne die Altardiener des Herrn durch einen auferbaulichen Wandel die Heiligkeit ihres Standes und Würde unterstüzeten, wurden die Sitten in der Welt bald verbesseret werden; man wurde die christliche Religion bald auf einem grünen Zweige dermalen wiederum sehen können ꝛc. Also eifert Croilet mit Rossignolio.

Es werden demnach von dem Geistlichen Rechte drey Stücke erfordert, das hochheilige Altars-Geheimniß gebührend zuverrichten, welche sind: deutliche Aussprache der Worten, vollkommene Beobachtung der fürgeschriebenen Gebräuchen, und ernstliche Aufmerksamkeit auf das jenige: Was, und Wen man vor sich hat, nämlich das Heiligste, und den Allerheiligsten.

## Dritte Rubrick.

Es ist im Canonischen oder Kirchen-Rechte geordnet; daß ein Geistlicher sich nicht vollsauffen, in keine Würthshäuser, außer auf der Reiße, gehen, auch bey Gastereyen sich selten einfinden soll. c. 15. X. eod. item c. 9. dist. 44. & alibi. Welches allerdings gar was löbliches ist, und wäre zu wünschen, daß mehrer darauf von der geistlichen Obrigkeit gesehen wurde. Uber diß sollen

sie

sie dem Spielen nicht ergeben seyn, auch den Spielern nicht einmal beywohnen, keinen Wucher treiben, nicht ungeistliche Comœdien und dergleichen theatralische Handlungen, Tanzböden rc. besuchen, kein liederliches Geschwäz, und unehrbare Dißcursen führen, so einem Christen, geschweige einer geistlichen Person nicht geziemen, keinen Handel und Wandel treiben, nicht jagen rc. von welchē allē der fastbeliebte van Elpen nebst andern geistlichen Rechtslehrern weitläufige Gloßen machen.

Vor allen Dingen aber sollen sie sich der Keuschheit ergeben, so daß ihnen sogar aller verdächtige Umgang mit Weibspersonen, oder solchen, die sie ehemals nur Sorores Agapetas, oder Mulieres extraneas zunennen pflegten, mit sich herum zuführen verbothen ware. Denn es pflegten schon in alten Zeiten ein und andere Geistlichen den unehlichen Stande zuerwählen; aber deme ohngeacht dennoch ein und andere Weibsperson bey sich zu halten, welche sie geistliche Schwestern hiessen. Obschon nun dieses gleich unter dem Vorwand einer sonderbaren Fromm- und Keuschheit beschahe, so gab es doch bey vielen, und zwar nicht ohne Ursache, einen großen Verdacht und Aergerniß, indem sie meynten, daß auch ein Priester nicht allzeit des Gebettes wegen bey einem Frauenzimer wäre, und mit ihr keusch lebte

Um also diesem abzuhelfen, suchte man eine dergleichen Gesellschaft in den Concilien zuverbieten. Weil aber dieselben auch den Umgang mit Weibsbildern außer ihrem Hause zu halten pflegten, und es vieleicht nicht allemal dabey so gar ordentlich zugegangen seyn mögte, so ward es ebenmäßig verordnet, c. 20. dist. 18. item c. 26. dist. 81. daß keiner allein mit einem Weibsbild gehen, und mit ihr sprechen dårfte.

Und weil bey den Heiden der Concubinat nicht nur ganz gemein, sondern auch unverbotten ware, so fehlete es gleichfalls unter den Christen an solchen Leuten nicht, also daß auch die Clerisey sich derley Concubinen zulegte, man findet im IV. Seculo viel Exempel darvon. Aber sowohl die Påbste, als die christliche Kayser unterliessen nicht, dieses Laster auszurotten, obschon mit schlechter Bewürkung Da man auch nachgehends anfieng, aus der Ehe ein H. Sacrament zu machen, so wollte man den Concubinat durchaus nicht mehr dulten, und waren als sonderlich die Kirchenvåtter auf dessen Abschaffung mit allem Ernst bedacht. Allein auch dieses war umsonst, also daß wir noch im XVI. Jahrhunderte finden, daß Pabst Leo X. gar sehr auf denselben geeifert habe.

Weil man jedoch gleichwohl der Clerisey nicht gestatten wollte zu heurathen, so war

es

es unmöglich, denselben durch allerhand hervorgesuchte Anstalten gänzlich abzuschaffen. Man wußte zwar in der ersten Kirche von dem unehlichen Stande nichts; denn nicht allein der H. Petrus, und die übrigen Apostel (ausgenohmen der geliebte Jünger Christi Joannes) waren verehеliget. Und obschon Paulus den unehelichen Stande dem ehelichen vorzoge, so war doch dieses kein Geboth, sondern er wollte nur zeigen, daß es besser wäre, wenn einer die Gaabe der Keuschheit habe, lieber im ledigen Stande zubleiben, als sich zuverheyrathen.

Nachdem man aber durchgängig das heil. Meßopfer eingeführet, so suchte man zubehaupten; weil doch die Priester alle Tag celebrierten, und also sich von aller unreinen Vermischung enthalten müßten, ihnen auch unmöglich sich zuverehligen vergonnet seyn könnte; so hatte man doch deßwegen kein Gesaze gemacht, und obwohl die Kirchenvätter auf alle Weise für den ehelosen Stande eiferten, wurde doch all dieses bey der Geistlichkeit wenig ausgerichtet haben, wenn nicht die Päbste sich der Sache ernstlich angenohmen, und der Clerisey in der abendländischen Kirche das Joch des unehlichen Standes oder Coelibatûs aufgeladen hätten. Man findet jedoch nicht, daß vor Gregorio VII. allen Geistlichen der Ehestand verbothen gewesen wäre. Dieser aber brachte die Sache

völlig ins Geschürr, also daß nachmals alle Geistlichen durchgehends ausser der Ehe zu leben gezwungen worden. Ja im Tridentinischen Kirchenrath ward dieses durch einen allgemeinen Schluß bestättiget.

## Vierte Rubrick.

Sonst heißt es im Spruchwort: Habitus non facit Monachum, so mit dem Decret Dist. 12. übereinkommet, daß der Predigstuhl nicht den Priester mache, sondern derselbe die Predigcanzel; oder daß der Ort den Menschen nicht heilig mache, sondern der Mensch den Ort. Allein wenn man den jeztmaligen eitlen Aufzug mancher Weltgeistlichen, sonderbar in unserm Vatterlande zur Betrachtung ziehen sollte, wurde der große Unterscheid gegen der in vorigen Seculis üblichen langen Kleidung gar bald in die Augen leuchten, welchen Mißbrauch aufzuheben, obschon viel Bischöfliche Constitutionen darwider vorhanden, jedoch demselben vergeblich kan gesteuert werden.

Dan neben deme, daß einige bald mit Haarkrausen, flügenden kürzen Mäntelein, und dergleichen Röcken, bald in Westen mit ofnen Busen, aus welchem ein gekräuseltes Oberhemde hervorscheinet, spizigen Schuhen, und gefärbten Strümpfen 2c. aufziehen, so bedienen sie sich gleichfalls nun der Röcken

von

von allerhand Gattungen, welche jezt dunkel- oder Veyhelblau, jezt Lichtgrau, jezt Griset, bald dunkel-roth, oder von verschiedenen andern Farben aussehen, und dabey ein sehr kurzes Kräglein um den Hals zeigen, mit welch lezterns Gebrauch sich fast durchgehends unser Clerus bedienet; da jedoch dergleichen Collare die Ordensgeistlichen von ihme unterscheiden sollte. Massen was dieses anbelangt, so scheinet derselbe Halskragen, welcher wenn er nach dem Ursprung bey der vormalig alten teutschen Priesterschaft gestaltet, das wahre Zeichen eines von andern Nationen unterschiedenen Weltpriesters giebt, mit seinem von weissen (und nicht blauen, oder gar schwarzen) feinen in zwey langlechten Abschnitten geformierten Schleyer, weit ehrwürdiger als der jenige ist, dessen sich wie gemeldet, die Hochw. Clerisey bedienet, und das Romanische kurze Kräglein heißt, und oft kaum über den Rock gesehen wird. Des jenigen niderträchtigen, einem Priester unanständigen abgenuzten / geflickten, schmierigen Kleider Aufzuges nicht zugedenken; wodurch die Ehrenbietigkeit und Respect gegen geweyhte Personen ziemlich Gefahr leidet, will nicht sagen, zur Aergerniß bey dem gemeinen Volck Anlaß giebt.

Nun ist zwar gewies, daß ein vernünftiger Mann seine Klugheit auch in der Kleidung zuzeigen bemühet ist; er weis aber doch

auch, daß darinnen keine Weisheit gesuchet werden müße; sondern daß einer in jeglicher Kleidung ein kluger Mensch, aber auch zugleich ein Thor seyn könne. Es muß sich also ein Priester vor allen Dingen ebenfalls dahin bestreben, daß er hierinn weder einen allzuverschwenderischen Uberfluß, noch unvernünftigen Geiz zeige. Suchet er aber entweders in der Farbe seines Aufzuges eine besondere Frommkeit, als Klugheit, so zeiget er dadurch mehr als zuviel an, daß er noch in der größten Thorheit stecke, ja ein viel größerer Thor sey als alle andere, wider deren Kleidung er eifert; massen kein Hochmuth gefährlicher ist, als der Geistliche, welcher ohnstreitig auch in derley Dingen bestehet.

Weil demnach unsere Geistlichen schon vom 6. Jahrhunderte her die ehrentbietige völlige schwarze Tracht angenohmen haben, so ist es gar wohl gethan, daß sie dabey verbleiben. Es kan auch ohnzweiflich ein Clericus bey uns eine Perugge (jedoch mit der darauf stehenden runden Tonsur) tragen, indeme ja wohl unter einem sametnen Häublein eben so viel Thorheit, als unter einer falschen Haarzierde verborgen seyn kan. Doch muß auch so wenig als in andern Sachen eine Uppigkeit gezeiget werden.

Fünfte

# Fünfte Rubrick.

Gleichwi sich ein Petriner, oder Weltgeistlicher ab dem jezig verkehrten und boshaften Weltlauf nicht zurichten hat, also solle er sich jederzeit befleissen, seine hohe Würde mit einem erbaulichen Lebenswandel und gutem Exempel zuverherrlichen. Dan weilen dieser Stand unwidersprechlich die älteste Würde der ganzen Clerisey von dem Apostel Fürsten S. Petro benamßet ist, also ist er auch dem Religiosen- oder Ordensgeistlichen-Stande, massen derselbe erst im 4ten seculo angefangen, ohne allen Ausnahm vorzuziehen. Auf was Art nun eine solche schöne Aufführung zuerlangen sey, giebt hierzu der Cardinal Fleury in seinem Tractat von der Klugheit zu studieren, diese Anweisung:

Ein Geistlicher muß für die Unterweisung anderer in der Religion sorgen, und ihnen die Tugend einreden. Er hat daher 3. Stücke zu wißen nöthig: die Geheimniße des Glaubens, die Sittenlehre, und die Art selbige vorzutragen. Er muß seinen größten Fleiß auf die H. Schrift wenden, in höhern Schulen darinnen zu lesen anfangen, und darmit Zeit seines Lebens dermassen fleißig fortfahren, daß ihm der heilige Text ungemein bekannt, und fast kein Ort anzutreffen sey, den er nicht alsobald wisse vorzuweisen.

Er muß aber zwey Extrema vermeiden, und weder gar zu viel, noch auch allzuwenig studieren. Es giebt viele, so in den Gedanken stehen, daß sie nach dem heiligen Amte, oder Messe lesen, und Brevier betten nichts mehr zuthun haben; als die ihnen anvertraute Seelen gehen zulassen, und meynen, daß es schon gut sey, wenn sie nur die wichtigsten Verrichtungen gethan haben. Allein sie sollen nimmer ruhig seyn, sintemal es so viel Unwissenden zu unterweisen, und so viele Sünder zu bekehren giebt.

Daher die jenigen, welche nicht viel natürliche Gaaben besizen, noch viel Gelegenheit zu studiren haben, denen es an Büchern und Lehrmeistern fehlet, wie es gemeiniglich auf dem Lande, und in entlegenen Provinzen zugeschehen pflegt, sich auf die gemeinesten und wesentlichen Stücke der Religion legen müssen: daß sie einen Catechismum auffsezen könen, welches nicht so etwas leichtes ist, wie sich wohl viele einbilden, sondern ein Werke von großer Wichtigkeit zuseyn pflegt, weil es der Grund von der Religion ist: daß sie predigen, besondere Vermahnungen thun, sich nach der Fähigkeit ihrer Zuhörer richten (wie von dieser Materie in der 6. Rubrick vorkommet) Beichte hören, und heilsame Ermahnungen geben können.

Ein tugendhafter und eifriger Petriner

kan.

kann das alles lernen, wenn er nur die H. Schrift, den Catechismum, die Concilia oder Kirchenversamlungen, den Unterricht in seinem Rituali und Kirchenbuche, etliche Reden des H. Augustini, oder einige moralische Bücher der Kirchenväter, so ihm in die Hände fallen, durchlieset. Sehet! das ist es, was ich das nothwendigste von den geistlichen Wissenschaften nenne. Leute, die Zeit haben, und sich mitten unter den Büchern befinden, auch Gelegenheit zu studiern besizen, müssen stets wider die Curiosität auf der Hut seyn. Das beste Præservativ daher meines Erachtens ist, daß man zeitig den Umfang seiner Profession, die sie erfordert, erwege.

Ein geschickter Geistliche mus die Religion wider die jezigen Freygeister, und Unglaubigen beweisen können, folglich die Vernunftlehre, oder Metaphysicam sehr gut verstehen, damit er durch wichtige Gründe darlegen kan, daß sich ein jeder der Authorität der Kirche vernünftig unterwerfen müsse. Er muß auch die Religion wider die Kezer vertheidigen können, und zu dem Ende die Hauptbeweisthumer eines jeden Artickels unsers heil. Glaubens inne haben, welche man aus der göttlichen Schrift, Conciliis, und Patribus nehmen mus. Er soll die Kirchen Historie, und das Canonische Recht, nicht nur was bey den Beneficiis gebräuchig, und

in den alten Canonibus curieus ist, sondern die wahrhaften Regeln, so man bey der Kirchen Disciplin braucht, verstehen, und auf was für einem Grunde das jenige, so noch in usu ist, beruhet, und wie andere Sachen, die nun obsolet sind, abgeschafft worden, wohl in der Gedächtniß behalten.

Er muß die christliche Moral in ihrem ganzen Umfange übersehen können, und nicht blos bey der Entscheidung der heutigen Casuisten, was Sünde ist, und was sie nicht ist, kleben bleiben, sondern nachsehen, was die Alten davon geurtheilet, wie sie es gemacht haben, wan sie gelehret, damit sie die Tugend ausbreitten, und die Seelen zur Vollkommenheit führen mögten. Endlich müßen ihnen auch die Ceremonien bey der H. Meße, und Ausspendung der HH. Sacramenten, ingleichen was bey andern geistlichen Verrichtungen gebräuchig, und dermalen üblich ist, bekannt seyn; welche Wissenschaft aber mehr auf Beobachtung der Rubricken, als auf Lesung der Bücher ankomet.

Ein guter Geistliche ist aber auch nicht blos ein Mensch, der zu Gott bettet, und ein reines Leben führet, darmit wurde er nur einen frommen Religiosen abgeben. Er ist deßwegen ein Priester, damit er andern beystehen kan; und wie man nur den jenigen einen guten Medicum zunennnen pflegt,

der

der vielen Kranken aufhilft, so sollte man nur den jenigen für einen guten Priester ausgeben, welcher viele Sünder bekehret. Ich sage jedoch nicht, daß man gar keine Priester haben müsse, die einen muntern Verstande, glückliches Gedächtniß, angenehme Stimme, und andere derley Gaaben, wodurch sich gemeiniglich die geistliche Personen hervorthun, besize; sondern ich wollte nur wünschen, daß keiner darunter seyn mögte, der nicht eine gesunde Vernunft besässe, und einen gründlichen Schluß machen könnte; welcher nicht sowohl öffentlich als ins besondere mit aller Liebe und Nachdruck, wie es der Unterscheid der Personen, und Sachen, die er vor sich hat, erfordert, lehren, und ermahnen könnte.

Dannenhero soll ein Geistlicher, welcher so viel zu wissen braucht, die Zeit nicht mit weltlichen Studiis und unnüzen Curiositäten (dahin sonderlich die Satyrischen Piecen gehören) zubringen, ja er soll sich auch die Wissenschaften selbst, so zu seiner Profession gehören, wohl auserlesen. Demnach darf er nicht allzu viel Zeit auf weitläufige Commentarios über die Bibel wenden, davor man schon ihrer Grösse und Menge der Theile wegen erschröket/ wenn man sie nur ansiehet. Er halte sich ja bey unnüzen Speculationibus, und eitlen Spizfündigkeiten der Schul Theologie nicht auf; er lasse sich ja

ja nicht die Critick über die Geschichte, und die gar zu fürwizige Untersuchung der Kirchenantiquitäten einnehmen; denn alle diese Klippen hat er so gar bey solchen Wissenschaften, die sich für ihn schicken, zuvermeiden. Er mus sich allzeit erinnern, daß die christliche Religion keine Kunst, oder weltiche Wissenschaft sey, dabey ein jeder etwas erfinden, und nachsinnen darf; sondern es kommet blos darauf an, daß man die Sazungen der Kirche getreulich zusammen suche, und beybehalte.

Solchergestalten wird er sich um die nöthigsten Wissenschaften, und die am meisten auf die Ausübung gehen, bekümmeren; denn ein Geistlicher mus von der Gelehrsamkeit keine Profeßion machen, weil ein Gelehrter sein Leben nur in seiner Studierstube mit speculiren und Bücherschreiben hinbringet. Er muß ein Mensch seyn, der immer etwas zuthun, vornemlich aber zu betten haben muß; denn auf diesen zwey Stücken beruhet das apostolische Leben; nämlich auf dem Gebett, und dem Amte des Worts, Actor. 6. v. 4. dahero muß man alle Tage eine merkliche Zeit zur Unterredung mit Gott anberaumen, und sich von den Flecken, mit welchen man durch eigene Werke, und den Umgang mit andern bemackelt wird, reinigen, auch ihm unsere, und die allgemeine Noth der Kirche vortragen. Man mus dem

Näch-

Nächsten mit aller Hilfe, die wir ihm zuleisten schuldig seyn, nach der Kirchen Ordnung, und besondern Gelegenheit, so uns die Liebe an Handen giebt, beyspringen. Man mus in der Jugend studieren, und diese Bemühung in unserm übrigen Leben nur eine Ruhe und Zeitvertreib seyn lassen, damit wir die Stunden, welche uns von unsern Verrichtungen frey gelassen werden, wohl anwenden. Sehet! diß sind die Lustbarkeiten, welche sich für Geistliche schicken. ꝛc.

## Sechste Rubrick.

Da ich Eingangs der vorigen Rubrick von Unterweisung des Nebenmenschen gemeldet, so fahret Fleury von dem Predigamt weiters in folgenden fort: Wenn man nun einmal wichtige Grundsäze aus Lesung der H. Schrift, und Kirchenvätter erlernet hat, so begreifet man vielmehr, indeme wir andere Arbeiten sehen, und auch wohl selbst Hand mit anlegen. Weil gleichfalls ein Geistlicher darzu gesezt ist, daß er andere unterweisen soll, so ist es nicht genug, daß ihm alles bisher angezogenes wißend sey, sondern er mus auch Reden gelernet haben, und machen können, daß andere seinen Worten Beyfall geben müßen. Daher braucht er die Dialectick, und gründliche Beredsamkeit gar sehr. Denn man muß sich in diesem Stücke nicht irren; ein Mensch, der

kein

keine Gaaben hat, schicket sich nicht zum Predigamt.

Der H. Augustinus hat vortrefliche Reglen von der christlichen Beredsamkeit gegeben, und sein Character der alten Prediger ist kürzlich dieser: Ihre Reden handelten allzeit von wichtigen und himmlischen Dingen, und ihre Schreibart schickte sich zu der Sache; sie war einfältig, zierlich, majestätisch, nachdrüklich, und also eingerichtet, daß sie die Zuhörer unterrichteten, vergnügt überzeuget, und eingenohmen haben.

Wie ist aber wohl die heut zu Tage übliche Wohlredenheit auf den Kirchencanzeln beschaffen? Sie ist fast der jenigen gleich, welche in den Gerichtshäusern gebräuchig. Was für adeliche Concepte, was bündige Auslegung, was hohe Gedanken, was für blizende Worte findet man nicht darinn? Niemalen hat man mit solcher Kunst und Zierlichkeit geprediget, hat man aber auch jemalen so eifrig, nachdrücklich, und nüzlich geprediget?

Eine solche Predig ware unsers Heil. Ordens Patriarchen Petri, welcher auf einmal mehr dañ 3000. Persone͂ bekehret; also waren beschaffen die Predigen des heil. Pauli, wodurch er in kurzer Zeit ganz Griechenland bekehret. Es haben die Apostel das bloße Evangelium geprediget, und mit selbigem den ganzen

zen Erdenkreiß zu Christum gebracht. Ist dieses alles geschehen durch eine gekraußte Wohlredenheit? sind solche wunderliche Bekehrungen der Frucht gewesen einer geflissenen weltlichen Redensart? Meine Predigen, sagt Paulus 1. ad Cor. 2. hatten nichts von einer weltlichen Kunst und Weisheit, sondern es schiene der Geist Gottes, und seine Macht heraus. Giebt es noch anheut viel solche Prediger, welche eben dieses von ihren Canzelreden sagen können? Soll man sich dan verwundern, daß so wenig Frucht erfolge aus so viel Predigen, oder vielmehr sinnreich- und kunstvollen Geschwäz über die gründliche Evangelische Wahrheiten?

Was unsere Zeiten bedauren sollen, ist, daß es viel Progl-Prediger abgiebt, welche in dieses Amt sich eindringen, ihre Wohlredenheit zuzeigen, und allen Fleiß auf Erfindung auserlesner Worte, und zierlichen Redart anwenden; dan welche also predigen, die predigen mehr sich selbst, als das Evangelium. O wie viel werden heutiges Tags Canzelreden gehalten, welche vielmehr den gelehrten Orationen auf Universitäten und in Schulen gleichen? die Ohren der Weltkinder sind freylich mehr geneigt, eine gekraußte Wohlredenheit anzuhören: als ihr Herz bereitet ist, einen Frucht aus dem Wort GOttes zuschöpfen. Jener hat jezo wohl

gepredigет, welcher wohlgefallen, nicht der die Herzen der Zuhörern beweget hat.

Wie viel sind, welche nun aus der Canzel eine Schaubühne machen, und anstatt der Predig eine Comoedie spielen? Wie viel, die einem Heiligen eine Lobrede sprechen, aber mehr ihre eigene / als die Ehre des Heiligen vor Augen haben? und suchen mehr, von den Zuhörern gelobt zu werden, als diese zur Nachfolge der Tugenden zubereden, so sie in dem Heiligen loben? Man will, daß ein sinnreicher Verstand darinn blize, und man achtet es nicht, daß der Geist und die Andacht darinn ermangle; man will ihm Ruhm| erwerben, liegt nichts daran: ob man denen Heiligen Gottes viel oder wenig nachfolge, welches doch das Zihl und Ende einer solchen Lobsverfassung seyn sollte.

Man befleißet sich deßgleichen, daß auf der Canzel das Angesicht, die ganze Person gleich als auf der Schaubühne wohl in die Ordnung fallen. Die Leibsstellung, die Bewegung der Hände, die Veränderung der Aussprache mus alles wohl ausgedenket, und anständig seyn. Man probiert und übet sich für die Canzel, als wie die Comoedianten. Geschiehet dieses aber allzeit um Bekehrung eines Sünders willen? oder allein um die Ehre und Lob eines Predigers zubehaupten? Mancher steiget auf die Canzel ohne Beruf,

ruf, ohne Tauglichkeit zu dem Predigamte, allein aus Hofnung eine gute Pfründe zuerlangen. Wie oft schuzet man einen Seeleneifer vor, wo eine lautere Eigennüzigkeit ist? Oder ist nicht die Vergeltung allzeit eine stärkere Bewegursach, als das Heil der Seelen? dieses ist unser Sold, sagt man, unser Unterhalt. Ist man aber auch ein Evangelischer Arbeiter, wenn man allein arbeitet, um seine eigene Ehre, um seinen eignen Gewinn, ohne daß man Gott dabey suche?

Noch einen andern Mißbrauch findet man zu diesen Zeiten in dem Predigamte; nämlich, daß es geistliche Personen giebt, die viel Ehrsucht, und wenig Geist, wenig Tauglichkeit, und noch weniger Wißenschafft und Fleiß haben. Laßet uns eine Vergleichung machen der meisten Prediger unserer Zeiten mit jenen der ersten Christenheit, mit den Aposteln und ihren Nachfolgern der apostolischen Männern? Chrysostomo, Ambrosio, Augustino, Gregorio, Leone &c. und ohne soweit zuruckzugehen, mit Vincentio Ferrerio, Francisco Xaverio &c. und so viel andern, die noch näher an unsern Zeitlauf gelebt haben. Ja jezt gegenwärtiger Weltgang zeiget uns dergleichen christliche Prediger; welche obschon sie wegen ihrer Wohlredenheit, wegen Nachdruck in ihren Schlußreden/ wegen Zierlichkeit in Auslegung des göttlichen

W rtes, wegen der neuen und gründlichen Einfällen unvergleichlich; doch für ein Beyspiel dienen können, mit ihrer ganz christlichen Weise zu predigen, mit ihren eifrigen geistvollen, und in die Herzen eindringlichen Redverfassungen; wenn man nämlich in diesem hohen Amte nichts suchet, als nur die Ehre Gottes, und das Seelenheil, auch darzu berufen ist, so wird man allzeit vortreflich predigen, weilen man niemals predigen wird ohne Frucht. Croiset, Rosignoli, und Hirtenbriefe des Erzbisch. zu Wienn ꝛc.

# Zusätze
## über die Arithmologie.

Der besondere Gebrauch der Zahlen, den man auch einen prophetischen, oder mystischen heißet, ist der, wenn aus Betrachtung sonderbarer Eigenschaften der Zahlen an sich, und derenselben Verhältniß unter sich, eine Geistliche Bedeutung der mit Zahlen bemerkten Sache gemacht, oder gefunden wird, nach der Weise der jenigen Schrift Erklärung, da man eine gewiese Geschichte nach dem bedenklichen Namen der Personen, Orte, und dergleichen auf Geistliche Deutung ziehet, wie Paulus ad Gal. 4. v. 22. aus Genes. 16. und 21. item ad Ephes. 5. 32. Petr. Epist. 3. 20. Christus selbst bey Joan. 3. 14.

Wie aber diese Art geistlicher Deutungen, wo sie nicht vom H. Geist, wie in nur angeführten Stellen geschiehet, selbst angezeiget wurden, keineswegs zu Bewährung der Glaubenslehre, wohl aber zur Erläuterung derselben angebracht werden mag; so wird vorgedacht sonderbare Gebrauch dieser Arithmologie zu geistlicher Deutung der Geschichten, auch weiter nicht als für eine Gelegenheit zu etwan näheren Einsicht und Bewunderung der Weißheit und Fürsehung

Gottes, ingleichen zur erbaulichen Seelen Lust, und erlaubter Gemüths Ergözung ergriffen und angewendet.

Pag. 8. lin. 3. Hyppocrates hat durch ἀριθμὸς den zahlbaren, oder unzertrennlichen Unterscheid, und wie weit eine Krankheit von der andern abgehet, bedeuten wollen.

p. 14. l. 12. Galenus und Hippocrates sagen ausdrüklich, daß die ungeraden Zahlen viel kräftiger seyen in allen Dingen, als die geraden; welches sie an den Fiebern beweisen, so allzeit in den ungeraden Tagen komen. dahero singet auch Virgilius: -- -- -- numero Deus impare gaudet; womit er wollte zuverstehen geben, daß solche Kraft von den Göttern selbst auf solche Zahlen gelegt worden. Hingegen will Math. Luthias ein berühmter Medicus, daß man die Aenderung, so in selbigen Tagen fällt, nicht den Zahlen sondern der Natur der Krankheiten solle zuschreiben, welches er auch mit vielen Gründen beweiset.

p. 15. l. 27. Besiehe ein mehrers in Thomæ Garzonni Piazza universale, oder allgem. Schauplaz aller Künsten 2c. auf der 169. und folg. Seiten im 15. Dißcurs. Sonderheitlich aber ist Petri Bungi rares Buch: Numerorum Mysteria betitelt, in dieser Materie anzurühmen. Es ist selbiges zu Pariß A. 1618. gedruckt. Ich hab mich gleichfalls

falls des Einmahl Eins cum Notis variorum a. 1703. in Dreßden ausgangen, bey allen Zahlen bedienet.

p. 19. l. 5. Wie man die Numern an den Fingern abzählen könne, weiset nicht uneben etwas ausführliches Octav. Scarlatini Homo symbolicus & figuratus T. 1. a pag. 235. ad 252.

p. 21. l. 13. liese: mehrere.

p. 25. l. 8. add. 1. ad Timoth. 2. 5. 6.

— — 17. der Eingebohrne Sohn Gottes wird Christus genennt bey Joan. 1. 14. 18. item 3. 16. Epist. 4. 9. dan er ist nicht erschaffen, noch angenohmen, sondern aus dem Wesen des himmlischen Vaters gezeuget worden. Psal. 2. v. 7.

p. 26. l. 11. Der Einser ist der Anfang, Quell, und Ursprung aller andern Zahlen; dahero dan auch Pythagoras gesprochen: Gott seye die erste und größte Zahl, so alle andere begreift, aus welcher sie herflüssen, und ohne welche keine Zahlen seyn können. Der Einser ist das ganze ausser allen, unausgeschlossen, und ein jeder Theil desselben uneingeschlossen bedeutet Gott allein, das ist so viel, als alles, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega, und doch Eins. Es vervielfältiget diese Zahl nicht, sondern bedeutet die Unzergänglichkeit, die Gleichständigkeit, so von keiner andern Zahl herkommet, und unveränderliche Wesenheit.

Ab *Uno* omnia, in *Uno* omnia, per *Unum* omnia. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern. Ps. 27. 4. Eins ist nothwendig. Luc. 10. 4. kann und mag füglich Christus seyn, dan ohne Ihm sind wir nichts vor Gott. Joan. 15.

p. 27. l. 3. In geheimen Verstand bedeutet diese Zahl, so aus Eins mit noch eins vermehrter bestehet, und also der Anfang von der Vermehrung ist, eine vollkommene Freundschaft, welche nur unter Zweyen sich recht fußet. Wenn sie aber als ein Anfang der Theilung angesehen wird, indem sie aus einem zwey machet, bedeutet sie Trennung, Zwiespalt, Verdärben, Schwächung und Gegenstand; wie solches schon der weise Syrach angemerket, wenn er sagt: das Gute ist wider das Böse, das Leben wider den Tod, und der Gottsförchtige wider den Gottlosen geordnet. Eccli. 33. 15.

p. 28. l. 18. Gleichwie auch zwey Wörtlein die ganze Welt unruhig machen, nämlich: *meum*, & *tuum*: mein und dein.

p. 32. l. 9. Christus hat dreymal zum Vatter gebethet im Garten, wie zulesen bey Math. und Marco, er ist auch am dritten Tag von Toden auferstanden.

p. 33. l. 21. Drey Tag und so viel Nächte wird des Menschen Sohn mitten in der Erde seyn. Math. 12. 40. wodurch Christus nicht

nicht allein die Zeit seiner Ruhe im Grabe, sondern auch zugleich die Zeit seines Leydens verstehet.

p. 35. l. 21. Drey Dinge sind unsichtbar an dem Menschen, welche auch nicht kōnen zertheilet werden, und doch sind sie nur eines Wesens: die Stimme, das Wort/ und dessen Inhalt.

p. 38. l. 15. Durch 3. Dinge wird das ganze Gebäu Himmels und der Erden nach Aussag Trismegisti aufgerichtet, und in seiner Vollkommenheit erhalten, durch Zusamensez- Unterscheid- und Austheilung; wie sich dan gleichmäßig alle Dinge in 3. Theile abtheilen lassen, nämlich in den Anfang, das Mittel, und Ende.

p. 41 l. 12. soll ganz hinwegbleiben.

p. 42. l. 1. Tria sunt vere, quæ me faciunt flere: primum quidem durum, quia scio me moriturum, secundum vero plango: moriar, & nescio quando, Tertium autem flebo, quis scit? ubi manebo.

p. 43. l. 2. Dreyerley Gattungen der Menschen reden die Wahrheit; die Kinder, die Betrunkene, die Narren.

— — 28. anstatt hizige, liese gewiese.

p. 44. l. 3. Drey (3) nihm allzeit wohl in acht, (8)
Treu bey zwey (2) Vergnügen macht.

Treu im Herzen jederzeit führ, (4)
Treu vor Treu versprich ich dir.
Drey (3) bey zwey (2) macht eins (1) allein,
Treu verbleib, sonst heißt es nein. (9)

p. 45. l. 7. Sie ist sonst von so fürtreflichen Eigenschaften, daß man von dero unschäzbaren Gebrauch ganze Tractaten geschriben/ und eine sonderliche Rechenkunst darnach eingerichtet hat.

p. 46. l. 6. Es will behauptet werden, das heil. Creuz Christi sey aus 4. Gattungen der Bäumen, als aus Palm, Oliven, Ceder, und Cypreß-Holz gezimmeret gewesen, wie folgende alte Verse lehren:

Pes *Cedrus* est, truncus *Cypressus*, *oliva* supremum,
*Palmaque* transversum Christi sunt nobile lignum.

Gretserus giebt es also:

Pes Crucis est Cedrus, corpus tenet alta Cupressus,
Palma manus retinet, titulo laetatur Oliva.

p. 47. l. 5. Vier catholische Glaubensbekanntnißen: die Apostolische, Nicänische, Athanasische, und Tridentinische.

— — l. 16. Genes. 2. v. 10.

— — 18. wie auch so viel Wägen bey Zacharia am 6. v. 1.

p. 48.

p. 48. l. ult. die vierte Zahl gehört zur Vollkommenheit der menschlichen Seel, wie solches Architas Tarent. in lib. Sap. beweiset, welcher 4. Terminos sezet: 1. *Sapientia divina*, wodurch der Mensch zu Betrachtung primarum Idearum erhaben wird, und ist des Menschen Verstand gleichwie die Sonne in der Welt, das Aug in dem Leib, und wie das Leben in der Seel. 2. *Organica dispositio & capacitas*, die Beschaffen- und Fähigkeit zur solchen himmlischen Weisheit. 3. *Apprehensio*, die Begreiffung derselben, dadurch er so weit kommet, daß er zwischen der göttlich- und menschlichen Weisheit kann unterscheiden. 4. *Reductio animæ ad divinam unitatem*, wenn die Seele widerum zu ihrem Anfang, nemlich zu Gott als ihrem höchsten Gut gebracht wird.

p. 50. l. 13. Vier Haupttugenden wurden von den alten Weltweisen gezählet: Prudentia, Justitia, Temperantia, Fortitudo.

— — 24. Vier Hauptwinde zählen die Seefahrer, nämlich Auster von Ost, Eurus von Sud, Subsolanus von West, und Boreas von Nord, wobey die Verse:

Asper ab axe ruit *Boreas*, furit *Eurus* ab ortu,
*Auster* amat medium solem, *Zephyrusque* cadentem.

p. 51. l. 4. In einer wohlklingenden Vo-

cal-Musick sind 4. Stimmen erforderlich: Discantus, Altus, Tenor, & Bassus.

p. 52. l. 5.

Spernere Mundum, spernere nullum, spernere sese,
Spernere se sperni, quatuor ista beant.

— — 16. Ubrigens wurde allen Zahlen die vierte von den Pythagoristen für die allerheiligste gehalten, also daß sie auch bey derselben ihre Eydschwüre abzulegen pflegten. Sie schrieben dieser Zahl eine so übernatürliche Kraft zu, daß sie glaubten, man könne alle natürliche Begebenheiten aus selbiger erklären.

p. 52. l. 23. Fünfe ist die zwote ungleiche Zahl; derselbigen wird in H. Schrift oft gedacht.

p. 57. l. 13. Im Hören, will das wilde Schwein,
Der Luchs im Sehen vor uns seyn,
Der Aff im Schmäcken überwindt,
Der Geyer im Geruch gewinnt,
Der Spinnerin will im berühren
Das Meisterlob vor uns gebühren.

p. 60. l. 13. add. Diabolum justis nunquam nocentem.

p. 61. l. 19. Hier folgen noch andere geheimnißreicheSentenzen aus den orbanischen Tabellen.

V. *Reprehendenda in humano conſortio.*

Qui dubitat, & non interrogat,
Qui ſcit, & alios non doceat,
Qui non vult diſcere, quæ ignorat,
Si quis ſit ſtultus, & non taceat,
Si quis facundus, & mutus hæreat.

V. *Obſervanda in loquendo.*

Nihil de Rege, parum de plebe, caute de lege,
De Numine quamplurima, aut mera Adiaphora.

das iſt: gleichgültige Sachen.

V. *Peculiariter præcavenda.*

A Medico indocto, a cibo non cocto, ab amico non reconciliato, a malæ mulieris conſortio, & ab homine a natura ſignato

V. *Pulcherrimæ Matris turpiſſimæ filiæ.*

Veritas parit odium, familiaritas contemptum, ſecuritas periculum, vinum generat acetum, & ignis parturit fumum.

V. *Turpiſſimæ Matris pulcherrimæ filiæ.*

Vexatio dat intellectum, mortificatio hominem ſanctum, parſimonia gignit opulentiam, demiſſio animi hominum gratiam, & abſtinentia ætatem neſtoream.

V.

V. *Pia Desideria, & vota pro Bono publico.*

Ut fides sit unica, mensura, pecunia, & pondera æqualia.

Ut bella horrida sint ultra maria, recuperanda urbs Jerosolyma,

Ut in utraque America sedula populi investigatio, & Christi prædicatio.

Ut Ars chronologa non sit tam dubia, & tandem nota Epacta lunaria.

Ut rursum aurei fiant Presbyteri, tametsi lignei sint ipsi calices, & arae simplices.

p. 62. l. 3. Der H. August. lehret de Civit. Dei l. 11. c. 30. es habe der allweise Schöpfer durch diese vollkomenste Zahl die Vollkomenheit aller seiner Werken andeuten wollen, weil er zu deren Erschafung 6. Tage erwählet habe. Und wenn wir das H. Bibelbuch durchblättern, so komen uns merkwürdige Dinge vor, welche von dieser Zahl gefunden werden; 18. Stellen sind im Univ. Lexico benenet, worinnen dieselbe enthalten.

p. 67. l. 12. Ist ein geheiligte Zahl, welche Gott der Herr selbst geheiliget hat, da er den 7. Tag zu seinen heil. Dienst (1) ausgesöndert, Gen. 2. 3. und die bey heiligen Sachen so oft vorkomet, maßen in den meisten Stücken des Gottesdiensts darauf gesehē worden. (2) als ein Festzahl komet sie in 3. B. Mosis am 8. c. v. 11. und anderwärtig vor. (3) als eine volle Zahl wodurch

eine Vielheit und Menge, oder was oft geschiehet, angedeutet wird. (4) ein Ehrenzahl, wenn was grosses, fürnehmes, und ansehenliches soll angedeutet werden, also wird die Majestät und Hochheit des H. Geistes vorgestellet durch die 7. Geister vor Gottes Thron. Apoc. 1. v. 4. (5) ein Sünderzahl, worinn die Hauptsünden und größter Greul begriffen sind (6) ein prophetische oder mystische Zahl wie bey Daniel und in der heiml. Offenb. (7) als eine besonders merkwürdige Zahl wird Sieben fast überall gehalten, so wohl in Geist- als weltlichen Sachen, wie hernach folget.

— — l. 19. Die HH. Sacramente, welche erstlich alle von Christo, alsdan von seiner Kirche auf Erden, nach und nach eingesezt worden.

— — l. ult. Eben so viel Ursachen waren vonnöthen zu Fortpflanzung der Christlichen Kirchen; dan es müssen die Kinder Gottes wiederum gebohren werden 1. Durch den Tauff, 2. in der Gnade gestärcket durch die Firmung, 3. gespeiset durch das H. Altars Sacrament, 5. zum lezten Kampf des Todes versehen durch die lezte Oelung, 6. Muß von der geistlichen Obrigkeit durch die Priesterweyhe, und 7. die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts mit sonderbarer Gnade durch das Sacrament der Ehe gesegnet, und geheiliget werden.

p. 69.

p. 69. l. 9. Isaiæ 11. v. 2.

Sieben Fußfälle Christi, die man Stationsweise zuverehren pflegt, 1. bey den Haus Pilati, 2. bey seiner Göttlichen Mutter, 3. bey Simon von Cyrenen, 4. bey Veronica, 5. bey der Gerichtspforte, 6. bey den andächtigen Weibern, und 7. beym Antritt des Bergs Calvari.

p. 71. l. 16. Sieben Punkten ist ein wahrer Christenmensch schuldig zuglauben, Neben allen deme, was Gott geoffenbaret hat. 1. daß ein Gott sey, und 3. Personen, welche in allen gleich, und nicht 3. Götter, sondern nur ein einziger Gott sind. 2. daß Gott alles aus Nichts erschaffen habe um seiner Ehre willen, und zum Nuzen des Menschen. 3. daß Gott alles erhalte, und regiere. 4. daß der Sohn Gottes für uns sey Mensch geworden, auch uns von aller Sünd, und derselben Strafe durch seinen Tod am Creuz erlöset habe. 5. daß wir nichts thun können, noch seelig werden ohne die göttliche Gnade, welche er uns zugeben bereitet ist. 6. daß die menschliche Seel unsterblich sey, und mit dem Leib in der Auferstehung wiederum werde vereiniget werden. 7. daß Gott die Bösen werde ewig straffen, und die Guten ewiglich belohnen.

p. 72. l. 21. Sieben Haupt- oder privilegirte Kirchen zu Rom sind diese: St. Johann in Lateran, St. Peter in Vatican,

St. Paul ausser der Stadt, St. Maria Major die vornehmste U.L.Frauenkirche, St. Lorenz, und St. Sebastian ausser der Stadt, und zum H. Creuz in Jerusalem genannt.

p. 73. l. 11. Die göttliche Weisheit bauet ihr Hause auf sieben Saulen. Prov. 9. v. 1.

p. 74. l. 19. die Medici geben soviel auf diese Zahl, daß sie die Empfängniß, Geburt, Wachsthum, abnehmen, und den Tod des Menschen darnach berechnen, hauptsächlich aber an denen Kranken den 7. und 9. Tag wohl in acht haben.

In der Musick oder Singkunst sind alle Stim̃en in die Schranken der siebenden Zahl eingeschlossen, weil sie nur so viel tonos hat. Septem horas dormisse sat est juvenique, senique.

Ein Zeit von sieben Stund der Mensch
sich kann verschaffen,
Er sey Jung oder alt, vergnügte Ruhe
zum Schlaffen,

Die Nacht, da die Sonne das untere Theil der Erden oder Hemisphærium beleuchtet, wird in 7. spatia eingetheilet: Vesper, crepusculum, conticinium, intempestum, gallicinium, diluculum, & aurora.

— — l. 23. Siebender Sohn in unverrukter Ordnung ist bey den Franzosen, Niderländern, und Spaniern in solcher Beobachtung, daß sie glauben: es könne ein

sol-

solches Kind die Fieber, und Kröpfe durch sein Anrühren heilen, wenn bey der Cur die Anrufung des H. Marcolphi geschehen.

— — *l. penult* ast. colit astra.

*p.* 75. *l.* 9. Octav. Scarlatini *Homo symbol.* pag. 24. hat ein ebenmäßiges Lob der 7. Zahl entworffen; ja von deroselben Merkwürdigkeiten siehet man bey Harsdörfer, Dietherr, Wurfbein, Omeis ꝛc. ganze Bücher geschrieben.

p. 76. l. 12. An solchem Tag sind auch die Nazaräer ihres Gelübdes wiederum entbunden worden. Num. 6. 9.

— — 13. Acht Tage hindurch, welches in der gewohnlichen Redens-Art eine Woche ist.

p. 78. l. 8. Neun ist die lezte unter den einfachen Zahlen; sie hat eine besondere Eigenschaft, daß alle Zahlen, die mit 9. dividirt, gleich aufgehen. Sie ist ein Simbild der Unvollkomenheit, dem unartigen Saturno gewiedmet; und das neunte in Thierkreiß der Scorpion wird als schädlich angegeben. In H. Schrift wird bey der 9. Zahl allzeit etwas Böses angeführet, und Homerus hat dieselbe meistens zu traurigen Begebenheiten gebraucht.

Hingegen hielt sie Pythagoras für heilig, weil sie aus dreymal 3. welche Zahl bey ihm grosse Geheimniße enthält, und für Göttlich geachtet ist, erwachset. Und un-

ter den sogenanten Stuffen Jahren wird auf das 63.te weil es siebenmal 9. und das 81. weil es neunmal 9. fasset, zum guten oder bösen Ausschlag viel geachtet.

p. 80 l. ult. Denen Verwundeten ist der 9. Tag gefährlich, und bey Kranken ist er von jenen Zeiten, welche von dem Erfolge der Krankheit Anzeige thun; dan gleichwie die Heiden den 9. Tag des Menschen nach der Geburt für heilig gehalten, also ward auch derselbe nach des Menschen Tod als ein Fest-tag geachtet, da man des Verstorbenen Gedächtniß feyerlich begangen, und für dessen Seel den Göttern geopferet. In aberglaubischen Sachen wird gleichfalls auf die 9. Zahl gehalten, und am 9. Tag soll das Fleisch eines Verstorbenen anfangen zufaulen.

p. 81. l. 3. Dieser Zahl wird die Vollkommenheit zugeschrieben, und daher der Zahlen Gränzstein genennet, weil man darüber hinaus nicht fortschreitten kann, sondern von forne bey 1. 2. rc. wiederum anfangen mus. Und ist zuverwundern, daß alle Völker hierinn übereinstimmen als ob sie solche Schichtung von der Natur aus den 10. Fingern beider Hände gelernet hätten.

p. 82 l. 6. Sie sind ein Vorbild aller Menschen.

— — 15. Zehen Hörner hatte das vierte Thier, Dan. 7. v. 9. und nach solcher



Bayerische Staatsbibliothek München

cher Zahl wird bey diesem Propheten an gleich nachstehenden Verse des vorgedachten Capitels die Zahl der himlischen Herrschaaren ausgesprochen.

p. 83. l. 13. Das menschliche Leben wird in 10. Alter abgetheilt. 10. Jahr ein Knab, 20. Jahr ein Jüngling, 30. Jahr ein Mann, 40. Jahr wohlgethan, 50. Jahr Stillstand, 60. Jahr fangts Alter an, 70. Jahr weis, 80. Jahr ein Greiß, 90. Jahr der Kinderspott, 100. Jahr tröst dich Gott!

Fr. Wie kann man mit vier Zieffer zehen schreiben? Antw. also: 1. 2. 3. 4.

p. 88. l. 17 Es wird dieser Zahl eine vollkomene Tugend zugeschrieben, sie komt 144. mal in der H. Schrift vor, welche just ein quadratum von 12. mal machen, indem 12. mit sovielmal multipliciert eben so viel auswirft. Und so groß ist auch das Maas der Ringmauer des himlischen neuen Jerusalem. apoc. 21. v. 6. Dahero besonders im jezt gedachten Buch die zwölfte Zahl und was aus derselben durch die Multiplication vorkomet, als eine Zahl der wahren Kirche vorgestellet wird, welche sich auf die Zahl der ersten Apostel gründet, so das Reich Christi in der ganzẽ Welt aufgestellet, und auf dessen Grundveste die christliche Gemeinde erbauet ist. ad Eph. 2. v. 20. Es sind demnach 12. Apostel ꝛc.

p. 99.

Bayerische Staatsbibliothek München

p. 90. l. 15. Zählte man 12. Engel oberhalb den 12. Pforten. — 18. der Geschlechter Israel waren 12. Nämen — — 21. wie solches der Apocalyptische Adler am 12. Cap. v. 1. schon vorgebildet hat.

p. 93. l. 15. Zwölf Nächte. Die Einbildung, daß aus denselben von Christtag an zurechnen, die Kalenderschreiber das Gewitter in bevorstehenden Jahr dem Allmanach einverleiben, ist bey den Bauern allzutief eingewurzelt. Sie gründen ihre Wetterdeutung darauf, daß der Christtag den Jenner, St. Stephan den Hornung, St. Johañ den Merz, und so fort bedeute nach den bekannten Knittelversen:

Und wie es wittert an diesen Tag,
So soll es wittern, als ich dir sag,
An seinem Monat, der ihm zugehört,
Welchs folgends ganz klar wird gespört rc.

Allein wie hier die Verse sich reimen, so reimen sich auch die 12. Tage zu den 12. Monaten.

p. 95. l. 9. Die zwölf Sibyllen waren bey den Alten gewiese Weibsbilder, die sich aufs Wahrsagen legten, und entweder mit dem Teufel Gemeinschaft gehalten, oder die Leute auf andere Art betrogen haben sollen. Ihre Anzahl wird gemeiniglich nur für 10. gehalten, wiewohl die Mahler 12. daraus machen; sie sind diese:

Sibylla Persica, Lybica, Delphica, Cimmeria, Erythræa, Samia, Cumana, Hellespontica, Phrygia, Tyburtina, Europæa, und Agrippina.

— — 17. liese: quatuor, octo.

— — 25. Dreyzehen Jahre bauete Salomon an seinem Hause. 1. Reg. 7. v. 1.

Dreyzehen brennende Kerzen werden in der Charwochen bey der sogenannten Rumpelmetten aufgestecket, welche die 12. Apostel anzeigen, so Christum verlassen, bis er sich endlich auch in seinem Leiden ihren Augen entzogen.

p. 96. l. 4. Es scheinet, als habe dieser heil. Evangelist ein sonderbares Belieben an solcher Zahle gefunden, wenn er in Beschreibung des Geschlechts Register von Christo dem Herrn 14. Könige, und 14. Edle in Juda namhaft gemacht am 1. Cap. von 1. bis 17. Vers.

p. 100. l. 22. In geheimer Bedeutung wird diese Zahl für unglücklich gehalten, maßen angemerket worden, daß sie im heil. Text niemals bey fröhlichen, sondern allzeit beschwerlichen und betrübten Gelegenheiten gebraucht wird. Als da Jacob seinem Schwiegervatter 20. Jahre lang gedienet, Joseph um 20. Silberlinge verkauft, Ezechiel 20. Seckel schwere Speiß zu sich nehmen müßen, die Hungersnoth der Stadt Jerusalem vorzubilden; u. a. m.

p. 106. l. 1. vom Tricenario, oder Trentenario.

— — 19. dreißig Ellen war die Höhe, und soviel die Länge der Archen Noe. Gen. 6. 15. Weiters ist zulesen von dieser Zahl Exod. 21. 32. Levit. 27. 4. 1. Reg. 6. 2. 2. Reg. 18. 15. Zach. 11. 2. Luc. 3. 23.

p. 107. l. 9. nachdem er in seinem Predigamte 40. Monat, oder vierthalbe Jahre mit Lehren und Wunderwerken zugebracht. Act. 1. 3. & 5.

— — — 13. Math. 4. v. 2.

— — — 15. Genes. 6. 7. & 8.

— — — 19. vierzig Jahre ist vormals die Zeit des Ehestandes gewesen, weil Isaac und Esau in solchem Alter geheurathet.

Das 40. stündige Gebett ist bey uns jene sonderbare Andacht, wenn wir eine sonderheitliche Gutthat von Gott zuerbitten, das hochwürdigste in der Kirche so viel Stunden lang öffentlich ausgesezter, und die Zeit über mit ohnunterbrochener Andacht dasselbe hohe Geheimniß anbetten.

Der Stadt Ninive drohet Gott den Untergang nach 40. Tagen. Jon. 3. v. 4. und dem Egypten 40. jährige Verwüstung. Ezech. 29. 11. 12.

Da deren Buchstaben im 1. Versicul des 50ten Psalm 46. Buchstaben zu zählen sind, so könnte sich ein bußfertiger Christ

alle

alle Tag von Aschermittwoch durch die ganze Fastenzeit bis auf den Ostertag, mitelst eines aus denen nacheinander folgenden Buchstaben seiner Mißethaten reumůthig erinneren:

*Miserere mei Deus! secundum magnam misericordiam tuam.*

p. 108. l. 12. das Jahr enthält sonst 52. Wochen nach Inhalt dieser Versen:

Sex sunt ad *Puri*, bis sex sunt usque *Philippi*,
Ad *Jacob* totidem, novem sunt ad *Michaelem*,
Sex ad *Martini*, sex ad *Natalia Christi*,
Adde dies octo, totus complebitur Annus.

Wenn nun über die Worte des 1. Vers im 50. Psalm auf jeden Sonntag ein Buchstaben sollte bemerket werden, so wurde man sich derenselben als eines demůthigen Seufzers zu Gott bedienen können:

**Herr! erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmherzigkeit.**

— — 14. Bey den Alten sind nach dem 60. Jahr die Männer von Kriegsdiensten befreyet, den Weibern aber zu heurathen verbothen gewesen. Zu Rom wurden die 60 jährige Männer von der Brucke geworfen. Unter verschiedenen Ursachen dieses Gebrauches ist diese die wahrscheinlichste, daß man sie dadurch verhindern wollen

len, auf dem Feld zuerscheinen, wo die Obrigkeiten jährlich erwählt wurden, weil man sie aller öffentlichen Handlungen forthin unfähig geachtet.

p. 109. l. 6. Bey diesem Absaz kommen die 70. Aeltesten vor, so neben Moyses das Volk Israels regiert. Num. 3. v. 24. und 70. Seelen waren, die mit Jacob in Egypten gezogen, von welchem das Volk Israel fortgepflanzet worden. Gen. 46. v. 28.

Item die 70. Wochen, derer in der Weissagung Daniels 9. v. 14. gedacht wird, sowohl als die hinnach gemeldte 70. Jahre sind merkwürdig, weil sie denen Gelehrten bis auf heutigen Tag mit ihrer Ausrechnung zuschaffen geben.

p. 113. l. 1. Die 70. Palmbäume zu Elim Exod. 15. v. 27. sollen eine geheime Bedeutung haben auf die vorerwehnten Jünger des Heilands, nach deren Exempel Pabst Sixtus V. die Anzahl der Cardinäle auch auf so viele eingeschränket. Sonst aber ist rc.

— — l. ult. Vom Octogenario.

Nach Ausspruch des gekrönten Propheten am 89. Psal. v. 10. bringet der Mensch sein Alter höchstens auf 80. Jahre, wenn es erstarket, dan darüber leben ist Mühe und Schmerzen. Man kann mit dem Poeten in Ansehen dessen vom jezigen Zeitlauf des menschliches Alters wohl sagen:

Vivit

Vivit homo *octoginta* ( haud plus communiter ) annis,
Ex quibus ille decem in mensa, potuque, ciboque,
Ac totidem ludo, viginti insumere somno
Dicitur, atque novem & septem puerilibus annis
Nil operæ faciet; dein morbis quatuor: ergo
Qua studeat Musis, studeat qua rebus honestis,
Illi quarta datur totius portio vitæ.

Neunzig. Nonagesimus, heißet in der Astronomie der 90te Grad der Ecliptick von dem Morgen-Horizont oder Gesichtskreise angerechnet, und nennet man dahero seine Höhe über den Horizont *altitudinem nonagesimi.*

p. 121. l. 27. die 300.te Zahl wird öfters in heil. Schrift gefunden, als Gen. 6. 15. item 45. 22. Judic. 7. v. 7. 1. Reg. 11. 3. und an noch mehr Stellen.

p. 124. l. ult. Verschiedene Auslegungen über diese geheimnißreiche Zahl finden sich im Univ. Lexico, unter dem Artickel: Sechshundert sechs und sechzig.

p. 126. l. 9. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß durch diese 1000. Jahre ein künftig beßerer Zustand der Kirche und Bekehrung der Juden verstanden werde.

Tausendjähriges Jubilæum wird das jenige genennet, welches zum Andenken einer Sache, die vor 1000. Jahren, geschehen, gehalten wird; gleichwie man ein seculum nennet, welches 100. Jahre bedeutet.

— — l. 15. Dreytausend. So viel Spruche redete der König Salomon. 1.Reg. 4. 32. von dieser Zahl findet sich gleichmäßig eine Stelle Exod. 32. v.28. 1.Paral.30. 4. Job. 1. v. 3. Act. 2. 41.

p. 128. l. 26. Dreyßigtausend. So viele wurden in Israel auf einem Tag erschlagen. 1. Sam. 4. v. 10. Item c. 11. v. 8. c. 13. v. 5. 2. Sam. 6. v. 1.

p. 129. l. 5. Sonst aber wird durch diese 12000. eine gewiese Zahl für eine ungewiese gesezet, und darmit gesehen theils auf die Erzvätter der Kinder Israel, und die daher entspringende 12. Stämme, welche die Kirche des neuen Testaments fürgebildet haben; theils auf die 12. Apostel, als die ersten und fürnehmsten Lehrer der christlichen Kirche. ad Ephes. 2. v.20.

p. 113. l. 15. Million, Myrias, decie, centena millia, ist eine Summa von 10. Tonnen Golds, oder tausendmal tausend. nach eines jeden Landes Münzen gerechnet. Tausendmal tausend Millionen nennen die neuen Rechenmeister eine Billion, tausendmal tausend Billionen eine Trillion rc.

Die Anzahl der Menschen, welche auf dem ganzen Erdenkreise zugleich leben, wird jezo ohngefähr auf 1000. Millionen geschäzet, es ist aber die Anzahl derer Gebohrnen ordentlicher Weise alle Jahr grösser, als diejenige der Verstorbenen; folglich vermehret sich das menschliche Geschlecht beständig. Diese nicht geringe Anzahl von 1000. Millionen Menschen stirbt beynahe alle 35. bis 36. Jahr fast gänzlich aus, wie viele Gelehrten dafür halten wollen; folgsam stirbt in einem Jahr der 35. bis 36te Theil der Menschen, oder eine Anzahl von 35. bis 36. Millionen. Man kann also rechnen: daß nach erstern Saz jeden Tag auf 82000. jede Stunde 3400 jede Minute 60. und jede Secunde oder Pulsschlag ein Mensch sterbe, und eben so viel, ja mehr wiederum gebohren werden.

Apocal. 5. v. 11. heisset es: „Und ihre (der Engel) Zahl ware viel Tausendmal Tausend.„ Die Zahl ist hier so viel als die Menge und Vielheit der HH. Engel, welche Zahl nicht uns, sondern Gott allein bekannt ist. Diese Menge heißet in der Grundsprach *Myriades*, Myriadon, & *chiliades*, chiliadon, viel 1000. mal 1000. oder wie es Dan. 7. v. 10. ausgesprochẽ wird: „Tausendmal tausend dieneten ihm, und Zehenhundertmal Tausend stunden vor ihm.„ Dadurch ein unzählige Menge der Englischẽ Geister angedeutet wird. Christus sagt bey

Matth. 26. v. 53. daß er von seinem himlischen Vatter 2. Legionen Engel ausbitten könnte, welche nach Vegetii Rechnung 81960 austragen wurden; und wären doch ohne alle Zweifel noch viel mehr Engel an andern Orten auf Erden, und im Himmel geblieben. Wer will Gottes Kriegsleute zählen? sagte Baldad bey Job am 25. v. 3. diese grosse und unzahlbare Menge der himlischen Herrschaaren lobet Christus, woraus seine göttliche Herrlichkeit und Allmacht zur Genüge erscheinet. In der Materie von Zahlen überhaupt verweise ich den Leser unter andern auf das Universal Lexicon im 60. Band von der 1145. bis 1164ten. Seite.

Hie endigen sich die Zusäze, denen noch mehrere könnten beygefüget werden für die jenigen, welche derley Zeitvertreib als eine Unterhaltung brauchen wollen. Mir ist genug, denenselben einen noch hinlänglichen Stoff an Handen gegeben zuhaben, wornach eine weitere Sammlung zu diesen Werklein sollte erwachsen. Für die zänckischen Wiedersacher aber meines guten Freundes seze ich weiters meine Feder an, und ihnen meine Ungewogenheit zuzeigen, fahre ich fort, dererselben satyrische Schriften nach Maaßgabe zu ihrer Beschämung darzulegen, ut sapiant ac intelligant; obschon es mir selbst an der hierzu erforderlichen Beurtheilungs Kraft gebricht.

Der

Der erste drucket sich im Churbajer. Intelligenzblatt auf der 245. Seite also aus:
„ Bey Herrn Franz Joseph Thuille allhier
„ hat lezthin die Presse verlaßen ein Buch
„ in 8. sub titulo: Arithmologia, oder
„ sorgfältige Untersuchung der geheimniß-
„ reichen Zahlen Wißenschaft ꝛc. Zusam̃ ge-
„ tragen von I. D. S. a. 1767. * Gemeldtes
„ Buch ist auf Ordinari Druck Papier mit
„ schwarzen Lettern (1) gedruckt worden.
„ Dieß ist alles, was wir (2) nuzbares da-
„ von zusagen wissen; nur können wir noch
„ beysezen, daß der Author beweiset, daß
„ 5. ein ungerathe (3) mäñliche Zahl, 10.
„ aber ein gerade, Zwar weibliche doch voll-
„ kommene Zahl seye, durch welche alle an-
„ dere Zahlen aufgelößt werden köñen. Da
„ hat er auch allerdings recht, indeme in
„ den meisten Orten die Weiber zweymal so
„ viel Herrschaft haben als die Männer;
„ denn rechnen wir Z. E. Daß der Mann
„ Num. 1. und die Frau Num. 2. seye, so
„ ist der Saz richtig, daß die Frauen zwey-
„ mal so viel gelten als die Männer. (4)
„ Und mit so scharf gesalzenen Säzen ist das
„ ganze Werk ausgeschmücket. (5)

„ Was er aber pag. 17. redet, sind wir
„ mit dem Herrn Author nicht recht einig,
„ indeme derselbe als eine Richtigkeit an-
„ nihmt, daß wenn man 1000. an der Zahl
„ mit andern 1000. multipliciert, so viel

„ Sand-

„ Sandkörnlein nicht in der Welt seyn sollen.
„ Wir bringen zwar bey der multiplication
„ mehr nicht als eine Million heraus. Al-
„ lein er kann doch recht haben, wenn er
„ kein grössere Welt meynet, als die der At-
„ las auf seinem Rucken trägt, und es kön-
„ ten allenfalls auch ein Duzend Nullen
„ aus der arithmetischen Kunstpfanne in
„ den Rauch aufgangen, oder angebrennt
„ worden seyn. (6)

(1) Man wird schwerlich ein Buch an-
derst als mit schwarzen Buchstaben gedruckt
sehen, denn ein gelbe, rothe, oder blaue Far-
be taugt hierzu nicht, sie sind abständig, un-
leserlich; es zeigt aber der Kritiker mit die-
sem Ausdruck, daß er selbst schwarz gebrand-
market sey.

(2) Er redet im Namen seines ganzen
Comtoirs; ich gieb ihm bey dieser Numer
nur jenes Avertissement zur Einsicht, wel-
ches in Biblioth. Bavar. oder Sammlung
verschiedener kleiner Schriften ꝛc. auf den
lezten Blatt des 6. Stückes zulesen: „ Es
„ beliebe wem da will / dem unzeitigen
„ Bücher Recensenten, welchen die vorjäh-
„ rige Intelligenzblätter, so J. F. Her-
„ renblok monatlich zweymal liefert, mit
„ seinem abgeschmaken zeig ziemlich hin und
„ wider verrathen, das Ohr zukützeln, daß
„ er in dieser Claße viel zu seicht aufgelegt
„ sey, einen Richter über gelehrte Sachen

„ ab-

„ abzugeben, maßen es ja nicht in seine
„ Sphäre gehörig, was hierinfalls vorkom-
„ met, zubeurtheilen. Es ist ihm lediglich
„ aufgetragen nur die Aufschriften der neu-
„ gedruckten Bücher, nicht aber das Urtheil
„ darüber anzumerken.

Scriba tuas ultra ne sapito crepidas.

Wobey auch die Warnung Plaz greifen dörf-
te:

Cavete á natura signatis.

Vor jenen hütet euch, so die Natur ge-
brannt,
Mit ihnen machet euch nicht gar zu sehr
bekannt.

An einem andern Ort gedachter Intellig. Blätter pag. 70. spricht er aus hohen Thon: Wir haben die Obliegenheit über uns genohmen, bey dem 4. Artickel auch die nüzlichen Bücher anzuzeigen. Ehe wir aber dieses thun können, müssen wir sie vorher gelesen, und wohl verstanden haben, beyde erfordern das ihrige. Er siehet es also selbsten ein, daß hierzu nicht jeder (geschweigen ein Schreiber, der nicht Characterisiert) gewachsen.

(3) Ungerade schreibt man nach der heutigen Ortographie, welche er so wacker andern einreiben will, er selbst aber hin und wider gewaltig darinnen strauchelt.

(4) Jedoch wird er schwärlich wegen seiner charmanten Gestalt, wodurch er sich bey dem

dem andern geschlecht einzuschleichen beredet, nicht einmal so viel gelten, als zweymal.

(5) Sal Sapientiæ, welches man ehemals den sogenannten Beanen (insgemein Bachanten) auf der Jngolstättischen Universität bey derDeposition zureichen pflegte, könnte ihm noch wohl gedeyen.

(6) Den leztern Saz hat er zimlich errathen, dan in Druck gehet es öfters also zu. Für ein Recompense seiner Mühe auf den Arithmologum zusticheln, will ich ihm weiters nichts, als die schon jüngsthin über seine Person gedrukte Piecen: Der Bajerische Esop ein Traum, nebst dem Träumer ohne Traum, und den von seinemTraum erwachenden Träumer, oder bedenkliche Fragen über die Eselpredig des Intelligenzblatts Num. XX. mit der Vertheidigung desselben verehret haben. Jn welchen Schriften des Spötters Character lebendig abgeschildert zulesen, und also herunter gemacht ist, daß er sich nicht mehr unterfangen solle, weiters über Gelehrte Sachen zu kritisieren. Dadurch hat er nun zuwegen gebracht, daß man ihm von Rechts wegen die Scheere niedergelegt, und bey seinem Leist zubleiben anbefohlen.

Mit den zweyten Antagonisten wird ich mich schon längers herumschmeissen müßen, die Ehre meines guten Freundes zuretten, dessen Vorschlag zu einer neuen gelehrten

Zei-

Zeitung befindet sich im 4ten Jahrgang des Monaths März 1768. unter den bajerischen Sammlungen auf der 464ten und folgenden Seiten mit dieser charlatanerie:

„ Lange schon hätte ich es gerne gese-
„ hen, daß die Akademie eine gelehrte Zei-
„ tung herausgeben möchte, worinn die Bü-
„ cher unsers Vatterlandes nicht nur kurz
„ angezeleget (soll heißen angezeiget) und
„ beurtheilt, sondern etwas umständlicher
„ zergliedert wurden. Dadurch wird der
„ Käufer in den Stand gesezet, daß er zum
„ voraus auf den Nuzen des Buches schlies-
„ sen (schlüsen) kan, und die unglüklichen
„ Geschöpfe, (1) die das Schicksal zu Au-
„ thoren bestimmet hat, (2) gehen etwas be-
„ hutsamer in die Sache. Ich will ein
„ Muster vorlegen, wie die Recensionen
„ könnten eingerichtet werden.

(1) Unter diese ebenfalls gezählet zu werden, wird sich ja der unbärtige Recensent nicht verabscheuen; dan wir haben alle unsere Manes (Hirnstreiche will ich sagen) gar niemand ist davon ausgenohmen.

Es ist um die Authorschaft dermalen ein so stolzes Wesen, daß wer nur 2. oder 3mal Drey oder vier geschriebene Bogen in die Münchnerische Akademie, oder zu dero monatlichen Sammlungen geliefert, wie es unser Aristarchus und zwar so niederträchtig

in

in terminis gegen diese löbl. Gesellschaft gethan, sich also gleich in die gelehrte Bank, oder wenn man will, Doctorstuhl, einzutringen getrachtet: Scientia inflat.

„ München. Schon im vorigen Jahr
„ hat Fr. Jos. Thuille gedruckt: Arith-
„ mologia, oder sorgfältige Untersuchung
„ der geheimnißreichen Zahlenwissenschft ꝛc.
„ zusamen getragen von I. D. S. 7. und ei-
„ nem halben Bogen, worinn eine leere
„ Seite, die mir sonderlich gefallen, (3) mit
„ einer Vorrede von 1½ Bogen in 8. Aus
„ dem Entwurfe, den der Author voraus
„ schicket, sieht man gleich, daß er bis auf
„ eine Million zählen kan, man mag es deutsch
„ oder lateinisch, zu Zeiten auch Griechisch
„ verlangen. (4) Für die Gelehrten sind noch
„ die Arabischē Ziffer und lateinische Buch-
„ staben beygedruckt.

(3) Die Wohlgefälligkeit für eine leere Reite ist mir unbegreiflich.

(4) Ich finde im ganzen Werklein nicht zwey griechischen Worte, will nicht sagen einen griechischen Ziffer. Warum man aber jezt durchgehends Deutsch mit einem D, und nicht T, schreibet, weis ich nicht zuerklären; jedoch ist mir wohlbekannt, daß der Ursprung dieses Wortes von Teutone, welchen ersten König der Teutschen man zwar Dieth nennet/ herstamme. Es ist ja noch nicht 20.

Jahr, da man in allen Gelehrten Schriften sowohl als Sprachbüchern jedesmal Teutschland liешet. Wie kan man sich nach seiner Einbildung binnen so kurzer Zeit so willkührlich und so geschwind verändern?

„ Gleich bey den Eingange S. 1. werden die Leser innen, was sie in dem Buche zu suchen haben, nicht die 5. species der edlen Rechenkunst ( diese würden zu gemein seyn ) sondern verborgene Geheimniße, welche man in den Zahlen oder Ziffern will gefunden haben. Da sie aber diese Geheimniße nicht verstehen können, wenn sie nichts von Tertullian, von dem ehmaligen Mohren in Spanien, Persern, Indianern, und sonderlich von Teuto dem Urkönige der Allemañen wissen; so ist der Author recht umständlich und gelehrt in Erklärung des Ursprunges, und der ehmaligen Beschaffenheit der Ziffer. Nur mus man bedauren, daß er sich nicht immer in diesem gelehrten Tone erhält, sondern zuweilen bis zum Pöbelhaften (5) herabsinket, als wie wenn er pag. 16. saget: die Proportion ist die übertreflichste Betrachtung des menschlichen Verstandes. Wer aber solchen nicht glauben giebt, der läugnet, daß Viel mehr seye als wenig, Und wäre ihm zuwünschen, daß er nie viel Geld zu zählen hätte ꝛc. Viele werden hier den sinnreichen Gedanken bewundern, ich

„ aber

„ aber erstaune nur über den Zusam̃enhang, „ der zwischen diesen Redesäzen so augen„ scheinlich ist.

(5) Es wird niemand unter diesem Worte etwas so niederträchtiges nach dem Ausdruck des Kritikers sich beygehen lassen, ihme nur alleine sind diese herrliche Gedanken eingefallen. Glükliches Gedächtniß!

„ Wer übrigens aus dieser Vorrede noch „ nicht verstanden, von was für einer Ma„ terie der Author reden will, der darf nu „ getrost (6) daran verzweifeln, daß er es „ jemals erfahren werde. Ich sehe gar nicht, „ was für eine Ursache ihres Daseyns die„ se Bogen haben. (7) Noch eine kleine „ Erinnerung habe ich zumachen, der Au„ thor heißt J. D. S. weiter weis ich gar nichts „ von ihm, doch halte ich ihn für eine Mañs„ person, nicht zwar weil ich mehr Gelehr„ samkeit bey ihm bemerke, als ein fleißiges „ Frauenzimmer haben könnte. (8) Nein! „ diesen Fehler hat er nicht, sondern aus „ angebohrner Menschenliebe gönne ich nie„ mand gerne ein Unglück.

(6) Ist ein uraralte, vieleicht schwäbische Mundart.

(7) Wegen einer läppischen Widerlegung stehen selbige da, auf welche der Verfasser so sehnlich gepasset. Aber a propos! wie gehet dan hier der Zusammenhang mit den vorigen und nachgehenden Zeilen des Satyrici aufeinander?

(8) Ich weiß nicht, wie es kommet, daß man allzeit nicht nur im Discuriren als Bücherschreiben auf ein Frauenzimer verfallen muß, als wenn sonst die Rede unförmlich wäre. Es ist ein gewaltiger Magnet, deme sich so gar die Geistlichen Personen bey ihren Leidenschaften auf das schöne Geschlecht nicht entziehen können. Und scheinet es wohl wahr zuseyn: dessen das Herz voll ist, da geht der Mund über.

„ Von dem Eins ꝛc. In diesem Abschnit-
„ te lernen wir, daß ein Gott, eine Kirche,
„ ein Taufe, und eine unsterbliche Seele
„ sey. Auf diese Art könnte man wohl auch
„ sagen, daß eben nur ein Mensch, so wie
„ eine Seele oder Leib sey, daß nur ein J.
„ D. S. lebe. (9) Und doch giebt es deren
„ viele, die an solchen Spielwerken ein Ver-
„ gnügen haben. (10) Ich werde in der Re-
„ cension der folgenden Abschnitte nicht mehr
„ so umständlich seyn, wie in diesen. Uber-
„ haupt kann man sichs merken, daß bey je-
„ der Zahl alles steht, was sich mit den Haa-
„ ren dazu ziehen laßt. Man laße mich
„ nur einzelne Gedanken, die sich besonders
„ ausnehmen, betrachten.

(9) Gleichmäßig giebt es nach diesen logicalischen Saz nur einen B. B. M.

(10) Ich gratuliere ihm hierzu, er ist selbst darunter begriffen; dan ein Charla-

tane-

tanerischer Paroxysmus kommet ihne öfters an, wenn er satyrisiert.

„ Uber die Zahl drey schreibt der Au-
„ thor S. 37. die vornehmsten Glieder des
„ menschlichen Leibs sind 1. das Herz Gott
„ zu lieben, 2. die Zunge ihne zu loben, 3.
„ die Hände etwas Gutes zuwürken. Wie
„ wird es der Verfaßer verantworten kön-
„ nen, daß er die Hände zu seiner Schrift
„ mißbrauchet hat (11)

(11) Retorqueo argumentum.

„ S. 43. Giebt es 3. sogenannte Zonas,
„ oder hizige Landstriche ꝛc. Durch diese
„ wichtige Entdekung wird sich der Author
„ vielen Dank von Philosophen sowohl, als
„ allen, die nach Lappland reisen müßen,
„ zuziehen. Man hat nun nicht mehr Ur-
„ sache über die Kälte um den Nord- und
„ Süder-Pol zuklagen, denn diese Erd-
„ striche gehören überhaupt nach dieser Zah-
„ len Geographie unter die hizigen. (12)

(12) Erando discimus. Mit aller Demuth unterwirfet sich J. D. S. seinem Lehrmeister, und bittet um Vergebung seines Fehlers, es soll heißen gewiese Landstriche, worunter *frigida Zona* die Wohnung des Beschnarchers ist.

„ Ehe ich zu einen andern Abschnitte
„ übergehe, muß ich dem Author im Namen
„ aller seiner Leser danken, daß er den Nürn-

„ bergischen gelehrten Riederer nicht weiter
„ ausgeschrieben hat, wie er es leicht hätte
„ thun können. (13) Er drohet zwar mit
„ einer verbesserten Auflage seiner Gram̃a-
„ tologie, ich hoffe aber nicht, daß es auch
„ auf die Arithmologie angesehen sey,
„ sonst wurden wir freylich diß alles noch
„ hören müßen, was jener ad notam ge-
„ nommen, und was noch wohl eine atten-
„ tion verdienet. Er wird ja doch noch nicht
„ durch den Styx geschworen haben, seine
„ Schrift wieder auszubeßern, das wäre
„ schlimm genug.

(13) Weil Riederer in mehr Handen sich befindet, so wird es wohl unnöthig seyn ein Werk von 2. Alphabeten auszuschreiben. Eines solchen Plagii, deßen er meinen Freund beschuldiget, hat sich der Recensent schon öfters in seinen Schriften theilhaftig gemacht. Für solche unzeitige Splitterrichter ist auch weder die Grammatologie, noch Arithmologie geschrieben worden. Man wird beyde wiederum zu einer neuen Auflage bereiten, ohne sich über die Momos aufzuhalten.

„ Hierauf folgen die unterschiedlichen
„ Abtheilungen der Zahlen, z. B. die Poe-
„ tische, (14) Was der Author über das
„ Wort *Numerus* gloßieret, dienet zum Be-
„ weise, daß er ein Buch besizen mus, wor-
„ inn unsere vulgata mit den Grundtexten
„ verglichen wird.

(14) Da hat er sich ziemlich übergauckelt, und einen gewaltigen Sprung wiederum zurück in die Vorrede von der 44. auf die 17. Seite gemacht, welches den Schwärmgeistern eigentlich ist.

„ Auf der 19. S. äußert der Verfasser
„ seinen gerechten Eifer für die Chronosticha; und ich kann mich nicht genug verwundern, daß in einer Schrift, worinn
„ eigentlich Chronosticha stehen sollten, (15)
„ gar keines vorkommet, da sie doch nicht ohne Annehmlichkeit, nicht ohne Bewunderung, und ohne Geheimniß nach des Verfassers Meynung sind.

(15) Da giebt er mehrmalen seine Einsicht in allerley Gattungen der Wißenschaften an Tag. Ich meines Theils erachte, daß sich die Zeitregister in diese Arithmologie gar uneben schicken sollten.

„ Mit seiner Erlaubniß will ich ihm eines sagen, daß er bey der zweyten Auflage kan vordrucken lassen:
„ ArIthMoLogIa LVDICra,
„ InanIs, InVtILIs.
„ Es kan dieses ganze laufende Jahr hindurch gebraucht werden, wenn wir vieleicht in demselben mit einer neuen Auflage sollten heimgesucht werden. Ich versichere ihn, daß die jeztmaligen Gelehrten über dieses Chronostihon nicht spotten werden. (16)

(16) Ich zweifle aber auch nicht, daß folgendes denen Halbgelehrten mißfallen solle:

arIthMoLoGIa Ista LeCtIone VLterIVs DIgnabItVr.

dan wenigst wird sie nach 4. Jahren noch gewies gelten, und seine Beneider ausrauschen können, Ja der gute Freund gedenket dieselbe immer fortzusezen: In abſConDItIs paraboLarVM ConVersabItVr. *Eccli.* 39. v. 9.

„ Nach einer Erklärung der übrigen Ab„ theilungen der Zahlen folget endlich der „ Schluß der Vorrede, oder Einleitung, „ worinn der Verfasser den Anfang, das „ Mittel, und das Ende der H. Dreyeinig„ keit wiedmet, und das eben am Festtage „ dieser heil. Dreyeinigkeit, welches gewies „ seine Schrift bey gottseeligen Gelehrten „ desto angenehmer und eindringender ma„ chen wird, weil dreymal 3. zu jedermans „ Erbauung so schön zusammen trift. (17)

(17) Also spötteln alle jezige Freydenker, denen was heilig und geistlich heißet, ohne Scheu zutadeln, und nach ihrem verderbten Geschmack auszuklügeln, immer geläufig ist. Mit solchen Syncretisten will ich nichts zuthun haben.

„ Die Anmerkung, daß der Name Got„ tes mit 4. Buchstaben fast von allen Völ„ kern

„ kern geschrieben werde, ist schon dem
„ grundgelehrten P. Abraham eingefallen,
„ (18) und verreth viele Kenntniß der
„ Sprachen, die er, oder ein anderer ha-
„ ben mußte. Ich bin w iter nichts als
„ ein ehrlicher Bajer, und kan also nicht
„ sagen, ob der Author durchgehends Recht
„ habe; doch kann man dieses Versehen
„ demselben zu gut halten. Er machet es ja
„ mit seiner Muttersprache nicht beßer, die
„ er nur gar zu oft verstümmelt. (18)

(18) Daß der Muckenfänger in die Fabelhannsische Freundschaft mit allem Rechte gehöre, verrathen seine spizige Gedanken. Ich kann ihne für meinen Landsmann auch nicht halten, dan er ist mir allzu verdrähet, und walzet sich gar zu voreilig auf der hizigen Zona herum; es ist zubeförchten, daß er nicht daran hangen bleibe.

(19) Hier hat der Prahler in das Weppennest unvorsichtig hineingestochen, und trift sich selbst augenscheinlich; denn einen solchen Wortstimpler, oder vielmehr Wortklügler zeiget er sich in einer Canzelrede mit absonderlichē diesen Ausdrückē 1. „ Seyd stolz wegen einem Gotte 2. Durch meine wenige Beredensamkeit. 3. Schon blühet er wider der Christenheit Heil. 4. Aber nur mit Beschauung, an statt Beschämung. 5. An sorglosen Hirten fehlte es nicht, die mehr darauf bedacht waren, sich bis zum gewohnlichen

Durchschnitt auszuschoppen, und die fette Unterkehl ein Stuffen zubringen. Diese Worte wird kaum einer, als der Redner selbst verstehen. 6. Der Mond leuchtet niemals heller als die, wenn er gegen der Sonnen gegen über stehet. 7. Die Ehrerbietigen Seraphinne. Unter diesen himlischen Geistern wird es ja kein weibliches Geschlechte geben? Zweifels ohne wird das lezte e. dem vorstehenden n, vorgehen müssen.

Endlich folget S. 49. eine recht patriotische Anmerkung über den Wein: „Lutherisch, „heißet es, mußt du seyn in einem kühlen „Faß, chatolisch must du seyn in deinen gu„ten Werken 2c. Man sieht es deutlich, daß der Author ein Erz Calvinist seye, die Verse fließen sonst sehr leicht dahin, daß man fast glauben sollte, er habe zuvor einen Krug Wein getrunken, der aber jene 4. Religionen nicht hatte; chatholisch ware er gewies nicht, die Verse beweisen es. (20)

(20) Ein starker Beweis, scilicet; er mäßt seinen Gegner gewies nach ihm selbsten ab, dan bey ihm ist es weder kalt noch warm, und der Wein hat das seinige nur gar zu oft gethan, daß er nicht die Stiege eingefallen. Mein Freund enthält sich von allem Weingetränke.

„Bey der fünften Zahl könnte man „nichts natürlichers erwarten, als die 5.

„Haupt-

„ Hauptstücke ꝛc. aber der liebe Mann weis
„ noch mehr, er zählt auch an der hilfreichen
„ Hand Gottes recht antropomorphitisch
„ die Finger daher. Ja er hat noch das
„ Herz, sich auf einige Stellen des Psal-
„ misten, und des Jsaias zuberuffen, ge-
„ rade, als wenn diese Propheten ihre
„ verblümten Redensarten bis zum abge-
„ schmacken und lächerlichen getrieben hät-
„ ten. (21) Sollte man hier nicht wünschen,
„ daß er an seiner rechten Hand um ein paar
„ Finger weniger hätte, (22) damit er mit
„ Gott, und mit der Schrift nicht dänteln
„ könnte.

(21) Einen Antropomorphiten scheinet das geheimnißreiche und geistlicher Weise ausgelegte Ebenbild Gottes für abgeschmack, lächerlich, und nur Tändeleyen zuseyn. Zwar diß hat er als Philosophe, und ein Lehrer der Weltweisheit niedergeschrieben; in der Gottesgelahrtheit wird er sich dermalen zweifels ohne schon besser umsehen müßen, daher will ich es ihm zu gut halten.

(22) O der feinen Menschenliebe! womit er sich oben, da er niemanden gerne ein Unglück wünschet, so gewaltig brüstet: quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, vel optaveris. Es stünde ihm freylich besser an, aßcetische Werke zuschreiben, als mit satyrischen Schriften die edle Zeit verliehren. Weit anderst hat sich P. Josephus Zoller ꝛc.

unterhalten, da derselbe Religiose *Apparatum Biblico-Chronographicum* in tausend auserlesnen Texten auf dieses ganze jeztlaufende Jahrhundert A. 1713. in Augspurg drucken lassen. Hat selbiger auch mit der H. Schrift getändelt?

„ In der sechsten Zahl stehet etwas merk„ würdiges, so den Candidaten viel Nuzen „ verschaffen kann. ꝛc. Mit den Mägdchen „ scherzt er eben so durch alle Casus recht „ artig und aufgeraumt, Sie haben voca„ tivos oculos, und wenn du den dati„ vus hast, conceditur genitivus. Das ist „ doch auch ein recht naiver (23) Gedanke „ Ein Hanßwurst, (24) Der doch nach sei„ nem Berufe Possenreissen mus, wurde „ diesen Zotten nicht feiner verkleistert haben

(23) Aufgemerkt! mehrmal ein neues Wort, welches nirgends als in einem Jauner (per Anage.) Wörterbuch auszuspuren ist.

(24) Eine solche Tollsinnige Person auf dem Theater vorzustellen stünde dem Spötter viel netter an, als auf dem Catheder; und wurde ihm auch zweifels frey ein hübsches Mägdlein weit angenehmer seyn, als sein Ahnfrau, wovon er auf der 476. S. erwehnet, anerwogen es heisset:

Nitimur in vetitum ſemper, cupimúſque negata.

„ Das wird man aber doch nicht verlan„ gen

" gen, daß mein Anthor in allem gleich stark
" sey? auf S. 67. ist ein abscheulicher Schni-
" zer wider die Theologie. Die HH. Sa-
" cramente sind nach seiner Meynung theils
" von Christo, theils von seiner Kirche auf
" Erden (25) eingesezt. Ich würde mich
" über diesen Saz ärgern, wenn ich nicht
" darfür hielte, daß den Author hier nur
" seine Gedächtniß verlaßen habe, und das
" ist auch möglich ꝛc.

(25) Mein Freund rechtfertiget sich über diesen zweydeutigen Saz also: Ex parte Christi tanquam primarii Institutoris non quidem formalibus verbis, Sacramenta omnia Ecclesiæ suæ commissa, dein in eam introducta fuerunt.

" Die 7. freyen Künste hat er in ein paar
" schöne Verse gepresset: *Gra*, loquitur &c.
" *Ars* (26) colit astra. Wäre er vieleicht der
" Erfinder von selben nicht, so bleibt ihm doch
" allzeit die Ehre, daß er sie vor ein Distichon
" (27) angesehen.

(26) Der Criticus wird bey Zeiten ein Myops werden, weilen er schon in jungen Jahren überscheinig ist, und *Ars* für Ast lieset.

(27) Und dieses ist eben auch die Ursache, daß er selbst 2. Hexametra für ein Distichon angeschauet hat.

" Es wurde zu langweilig werden (28)

" wenn

„ wenn ich Schritt vor Schritt dem Author
„ nachgehen wollte, ich will mich nur an
„ das Beste halten. S. 94. lernen wir,
„ wie man der Sonne durch alle 12. Zeichen
„ folgen könne. Das wurde wohl nieman-
„ den beyfallen als dem Author, es muß durch
„ Sauffen geschehen. Er beschreibet, die
„ Reise so lebendig, daß man glauben könn-
„ te, er habe schon einige Zeichen (29) viel-
„ mal durchwandert.

(28) Bey Leibe nicht! es ist ja sein alle Lust übersteigendes Gauckelspiel zum Todlachen.

(29) Wenn ihm nicht alle Zeichen anstehen, oder nicht will dafür angesehen seyn, daß er ein jedes durchpassiert habe, so mache er ihm selbst die Betrachtung darüber, in welchen Zeichen sein Horoscopus zufinden.

„ Noch nicht Genug. Ich mus eine ande-
„ re Prob von einer Pöeterey, wie er selbst
„ spricht, anbringen; aber gewis, das soll
„ die lezte seyn. Sie bestehet in einem Räth-
„ sel, (30) Und weil der Author so gütig
„ ist, (31) und seinen begierigen Lesern aus
„ dem Zweifl hilft, so will ich noch nicht mit
„ der Auflösung zuruckhalten: das ist das Al-
„ phabet.

(30) Darinen will er etliche Schock Fehler wieder die Sprachkunst, Prosodie, und Dichtkunst wissen gefunden zu haben. Beliebe

be dem Beschnarcher nur seine eigene Schriften, wenn er je etwas merk- oder des Druks würdiges verfaßet, unter die Raspel zuziehen. Aber ich irre mich! schon oben ist deßhalben eine Erinnerung geschehen.

(31) Der Freund giebt sich gleichwie für diese, also auch andern so wohl Latein- und Teutsche Reimen niemal für den Author aus, so aufrichtig ist er es geständig.

„ Auf der S. 114. sind die Anfänge von „ den 150. Psalmen Davids, die vermuthlich „ wegen ihrer Neuigkeit widerum abge„ druckt worden. (32)

Ich wette doch, der Ignorant wird mir die Initialia von denenselben in gedruckten Büchern auf diese Art niemals vorzeigen können. Von den hinnachfolgenden zwey langen Strophen des Recensenten will ich abstrahiren, weil nichts so anzügliches darinn enthalten. Jedoch das apocalyptische Thier wurde sich ohne viel Mühe gleichfalls aus deßen Namen schnizeln lassen; Gleichwie sich ein müßiger Kopf nichts sauer werden läßt, wenn er seinem störischen Gegner etwas anhängen will.

„ Nach etlichen Exempeln aus der Kir„ chengeschichte der mitlern Zeiten schließt „ es der Author, und ich mit ihm bin auch „ am Ende. Aus diesem Auszuge wird man „ das große Werk selbst kennen. Es ist eine

„ Reyhe

„ Reyhe von Tändeleyen, Fehlern, und an-
„ dern Siebensachen, wie der Author selbst
„ von seiner Gramatologie gründlich scher-
„ zet. Zu seinem Trost seze ich noch dieses
„ her, daß ich einen Mann kenne, der seine
„ Schrift mit vielen Vergnügen und Aufer-
„ bauung gelesen. Er ist würdigster Schul-
„ meister und Küster an der Pfarrkirche in
„ dem Orte, wo ich wirklich bin. Vieleicht
„ wird er gar ein Lobgedicht über die Arith-
„ mologie verfertigen. Wenn etwas zu
„ Stande kommt, werde nicht ermangeln,
„ es in eben diese Monatstücke einrücken zu-
„ lassen. (33) Indessen bin ich des Herrn
„ I. D. S. Ergebenster Diener.

12. — 120.

(33) Dahin einzurucken ist es gänzlich erlaubet; allermassen sie ohne deme schon wirklich aufgehört, und gewies noch unter die Maculaturen (mit welchem Prädicat ein gewiesser Novellist von Nürnberg dieselbe belegt, und vieleicht schon vorhinein prophezeiet hat) wurden gerathen seyn.

„ Der Author wird meinen Namen
„ schon heraus bringen, und für andere sor-
„ ge ich nicht. Zu mehrern Erklärung sage
„ ich ihm noch, daß mein Name zum Bey-
„ name sich verhalte, wie 1. — 10 (34)

(34) Jeder verläßt sich auf die Cabala, welche doch ein so unrichtiges Wesen ist. Die ächte kennet man nicht, und welcher sie be-

sizt

sizt, giebt es niemanden zur Erklärung, und die gemeine heißt gar nichts. Ich halte mich bey keiner auf, sondern bleibe bey meines guten Freundes Anagrammatisiren, und mache es nach den Ziffern, wie oben bey Coridon, auf dreyerley Art, nur mit diesem Unterscheid, daß bey dem dritten Letterwechsel die lezte Sylbe weggelassen wird, die Auflösung ist gar natürlich.

*Progr.* A4.6.B1.D3.E2.8.I.7.M5.R9.S.11.V10
*Anagr* =6.10.=9.=3.=4 8.=7.=5.=1.=11.=2.
=5.11.=6.=2.=1.7.=10.=9.=4.=8.=3.
=1.9.=2.=8.=4.6.=3.=5.=7. . . . . .
Cucullatus in
BAVE DIR DEIN AW.

Ich bereitte mich nun auch zu einiger Abfertigung des dritten Antagonisten, von welchem auf dem 29 Blatte schon oben zulesẽ ist, und der in seinem Schreiben also fortfähret.

„Aber des Unglücks! Eben nach dem „Tisch führt mich der Ritt auch über das „andere Pythagorische Werk, dessen fliegende „Durchsehung mich in völlige Zerschlagenheit sezte. Wie wohl muß ihnen das ori„ginal Muster des Fabelhanß gefallen haben, „der nach der Pest in Wien mit lauter Ter„nariis gespilt hat in seiner Danckred: „Merks Wien. (r) Dem Himmel sey sein „Contingent, daß uns die Academie noch

„ Leuth unterhaltet, die diesen Edlen Gust
„ vor seiner annahenden Sterblichkeit geret
„ tet. Nur schade, daß dise Arithmolo
„ gia nit zu seiner Volkomenheit gelange
„ ist. (2) Dan bey villen Numern gehe
„ possierliche Geheimnußen ab.

(1) Wenn mir der Scriblifax nur ein einzige Zeile über den Ternarium im ermel ten Büchlein zeigen kann, verpfände ich mich einen Puger Thaler darfür zubezahlen.

(2) Ich wünsche gleichfalls, daß sein Ortographie einmal zur Perfection gelangen möge, denn mit dieser mus er noch lange in die Schule gehen.

„ Dan wie mich ein Cappuciner just
„ erindert, so mangelt bey dem Monade das
„ unum necessarium, secundum decantatum
„ illud: quidquid agis, prudenter agas,
„ (3) Bey dem Binario die 2. Fersen 2.
„ Knie, 2. Schenckl, 2. Lenden, 2. Seithen
„ rechts und lincks, und in den Regno ani-
„ mali allerhand zweyer. bey dem Ternario
„ die 3. Füß eines alten Greiß seinen Ste-
„ cken eingeschlossen. Und wo seind bey dem
„ Quaternario die 4. Elementen der Tyroler
„ geblieben? item der famose stultus á qua-
„ dro, die 4. Räder, und nit mehr an dem
„ Wagen? (4) die 4. Purgermeister in je-
„ den Marckh, die 4. Requisiten eines Bü-
„ cherschreibers, Beruef, Verstand, Klug-

„ heit,

„ heit, Absicht? oder finis operis, non ope-
„ rantis. warumb verschweigt man die 4. Eß-
„ bahre Holzfrüchten, als Rehling, Pred-
„ ling, Teibling, Pfifferling! (5) Und da
„ ihr Werck wegen deutscher Sprach auch
„ den gemeinen Mañ lustig machen solte, was
„ würd ein lesender Pauren Junckher doch
„ dächten, wenn er bey dem quinario
„ den Paurnfünfer nit gewahr würd? (6)

(3) Der Mann kan unvergleichlich applicjren, es sind ja verschiedene Texte von beyden Sprüchen, und nicht einerley?

(4) O! diese hat er auf der 51. S. 13. Zeile zu allem Unglück übersehen, oder das 5te Rad ist ihm in das Capitolium gerathen, worinnen es keinen Nuzen brächte.

(5) Diese Speisen werden glaublich den meisten Vorrath in seiner Oeconomie ausmachen, weil er sogar auf das schlechteste Gemüße sein Augenmerk hat. Der Huzeln, Spältl. Erdäpfel ꝛc. nicht einmal zugedenken.

(6) Mit dergleichen Lappalien hätte freylich meines Freundes Werklein zum Uberfluß vermehret können werden, weñ der Briefträger nur zeitlicher diese des Recensenten Anmerkungen wurde eingeliefert haben.

„ O wie rechtgeschecheteihnen, wan jemand
„ ihr Werck tanquam opus non maturum
„ beurtheilen solte. (7) Schüzen sie ja das
„ Ansehen HH. Veter nit vor, waß sie in

„ etlich wenigen Zahlen gethan, und auch
„ dißfahls sagen von ihnen die Interpretes
„ (8) Salva Reverentia was Rechtens ist.
„ Aliud est pro nata occasione divertere
„ ad sensum mysticum etiam in numeris, &
„ aliud qua data via ubique captare, ha-
„ bereque, trahereque non jam sensum,
„ sed insensatum quidvis. Oder welcher
„ Schwarzer aus dem Acheront reimet mir
„ da in ain Capitl zusam ex una parte
„ unam Dei essentiam, & 3. personas, ex
„ altera die 4. Sinden, so in Himel schreyen?

(7) Mein Freund ist deßwegen gar nicht bekümert, ob einer hauet, stichet, oder schneidet; man liesse doch, wenn ein Buch noch so vollkommen geschrieben wäre, bey dieser Zeit nicht ungeropfet, dann der Neidzahn dringet überall durch.

(8) Diese Schriftaußleger sehete ich lieber, wenn sie mit Namen nur bemerket wurden. Der Lateinische Ausspruch ist doch triftig, und flüßt kaum aus des Beschnarcherns Feder. Ich sorge eines sorgens, derselbe wage sich, von dieser Materie ein vollkommneres Werke, oder gar ein Buch in folio regali ausgehen zulassen; denn hiedurch konnte einer recht tieff in diphteram Jovis gucken.

„ Doch werde erfahren, was mein gnä-
„ diger Herr, dero special Freund, ein gewiß
„ gelehrter Mann hievon censiren wird. Ich
„ werde

„ werde ihm dero piecen eben, da er zu vomi-
„ tiren nemen würd, (9) welches ihn etwas
„ hart ankomt, hineinschicken, unter dem
„ Deckmantl eines guten effects. Punctum
„ satis.

(9) Diese Purganz kann er ihm ja selbst zubereiten, und nicht erst einen andern damit inficirn, der schon vorher gesund ist. Das *Punctum satis* glaubt er, hier ganz á propos angebracht zu seyn, ich aber sage: er selbst seye hiemit punctirt, oder getüpfelt genug!

Ubrigens kann ich doch diese beyde Männer nicht unbeschenckt von mir entlassen, gleichwie ich es schon im vorgehenden gethan. Haben sie wider meinem Freund zum Zeitvertreib ihre Kiele gespizet, so will ich ihnen zu einer ebenmässigen Kühlung und Ergözlichkeit hiebey folgende, obwohl vor einigen Jahren schon gedruckte Piece wiederum aufwärmen lassen. Gefällt sie ihnen aber nicht, und wollen selbige an die nothdürftige Pforte hinbringen; so giebt es doch hingegen andere, die es gerne lesen werden, sonderbar weilen es auf die Peripatetiker gemünzet, denen der jezige Weltlauff so gehässig ist. Ich hab diese Schrift hin und her widerum verbessert, und mit einer nagelneuen gedruckten Litaney und Epistel vermehrt, damit es recht auferbäulich heraus komt.

# Lächerlicher Leichen *Conduct*, des in Gestalt eines phantastischen Schulfuchsens begrabenen *Mundi ab aetern.*

## Oder

## Die ausführliche Beschaffenheit des Todes, und der trauervollen Leichbegangnus der in das Elend verstossenen, und unlängst in ewigen Frieden eingeschlafenen Aristotelischē *Philosophiæ*, welche im Verlag der Philosophicæ experimentalis Scientiæ, als der vorig verstorben zuruck gelassenen Erbin zufinden ist.

Mit Genehmhaltung einer ganz vernünftigen Welt.

Im Jahr nach derselben Errichtung beyläufig 350. im 4ten Seculo vor Christi Geburt.

Es wird dem gemeinen Wesen nicht verborgen seyn, daß die schon vor einiger Zeit in das Elend verwiesene, jederzeit sehr edl scheinende Philosophiæ Aristotelica gänzlich nunmehr ihren Geist aufgegeben habe, Man wandte zwar alle Mittel von verschiedenen Seiten an, solche nicht nur allein bey dem Leben zuerhalten, sondern auch, damit solche aus dem schmächlichen, und ihrer hintergelassenen Freundschaft so nachtheiligen Elend zuruck beruffen wurde. Allein es konnte weder das leztere, noch minder das erstere bewürcket, werden. Es bliebe bey der über sie verhängten Straffe, weil sie allzuvieler Verbrechen

brechen überwiesen worden ist, mithin keiner Gnades Ertheilung würdig erkennet wurde.

Sie lage dan in ihrem bestürzten Exilio zu welchem man ihr die *Spatia imaginaria* ausgestecket, schon einige Zeit in vollen Wehemuth bis endlich ihr hochergrauetes, auf den lezten Füssen daher hinkendes Alter sich darüber also bestürzet, daß selbe mit Gewalt durch einen Schlagflus getroffen, in äußerster Noth und Armuth, als eine fast von der ganzen vernünftigen Welt nunmehr Verlassene, für allezeit ihre Augen geschlossen hat.

Als der Tod dieser alten Schulmeisterin ihren Freunden bedeutet wurde, fanden sich selbe in Zahlreicher Menge ein, ihr die lezte Ehre zubeweisen, und beeyferten sich mit allmöglicher Anstalt ihre Leichbegängniß zuverherrlichen, welche dan in folgender Procession angeordnet ware:

Den Anfang derselbe machte der alte *Frisesomorum* mit einem Heroldsstabe in tiefer Trauer, nebst einer grossen Schaare der Jungfrauen aus dem Geschlecht der *Summularum*. Denen die Termini non significativi *Plictri*, und *Hircocervus* die Schleppe nachtrugen. Sie sangen unter einer kläglichen Aria:

Nun ist die Mutter tod!
Wir Töchter sind verlassen,
Wir leiden Schand und Spott,
Auf allen Weg und Strassen,

Jezt ist das Prahlen gar,
Wir sind verlegne Waar;
Gestürzt sind wir vom Throne,
Dieß ist des Glückes Lohne!

Diesen folgten die 3. syllogistische Figuren: *Praedicatum, subiectum, et medius terminus*, welche als Bediente auf geflügelten *chimæris* Schritt vor Schritt daher ritten; in Handen führten sie eine Standarte, worauf eingegraben war:

Sic transit Gloria Mundi.

Nach diesen tratten herbey die 10. *Praedicamenta*, nämlich: *Substantia*, *Quantitas*, *Relatio*, *Qualitas*, *actio*, *passio*, *ubi*, *quando*, *situs*, *habitus*. Die 5. *Praedicabilia*: *genus*, *differentia*, *Species*, *Proprium*, accidens, und ein halbes Schock *Postpraedicamenta*, mit langen über das Haupt tragenden von der *Materia prima* gewürkten Flöhren. Hinter diesen folgten die Scholastisch-Philosophischen Genii mit krummen Hörnern, wormit sie eine jämmerliche Musick machten, und ein klägliches Requiem über ihre Großmutter anstimmeten. Auf diese kamen die *non entia* mit hellbrinnenden Fackeln, so mit ihren *qualitatibus illuminativis* die ganze Gegend beschimmerten.

Solchem folgten auf dem Fuß die 4. streitbarn Kämpfer: *Probo*, *nego*, *concedo*, und *distinquo*, auf wohlgemästen *Hircocer-*

*vis*

*vis* mit sehr betrübten Gesichtern sitzende. Gleichwie aber diese Viere sich niemals miteinander vertragen können, so ware billich eine Unordnung zu beförchten, sonderbar daselbe während dieser Proceßion stets um den Vorrange stritten, und einander immer in den Haaren lagen, wo jedoch der Letztere immerdar einen Friede zumachen suchte.

Hierauf fanden sich ein die *Haeceitates*, *Aseitates*, *Perseitates*, *Petreitates*. *Quidditates* &c. von unterschiedlichen *Ideis* begleitet; hinter ihnen giengen die *Termini sophistici*, und machte ihre Anzahl etwelche compagnien zu Fuß aus, welche mit umgekehrten Gewöhr daher tratten, und der Verstorbenen die 3. letzte Salve zu geben beordnet waren.

Einige Schritte nach selben ware in höchster Trauer zusehen die Mademoiselle *Copula* in ihrer *Natura naturante*, & *naturata*, so von ihrem Aufwarter *Soloecismo* bey der Hand geführet wurde. Sie hatte zur Dienerin die *Formam a parte rei*, nach sich aber eine Schaar von *Albeitatibus* mit schwarz sammetnen Cucull Hauben, deren zwey durch kläglichen Posaunenschall ein großes Getöse machten. Die Ritter *Affirmative* und *Negative* begleiteten sie, und hatten viele *Quæstiones* zu Nachtrettern.

Gleich darauf fuhre auf einem Trauer-Wagen daher die vor Wehemuth gleichsam in Ohnmacht liegende *Materia prima*; auf

beyden Seiten tratten neben selber die 2. Gebrüder *Terminus Categorematicus*, und *Syncategorematicus*, in den Händen eine Flaschen haltende, s mit stärkenden *Qualitatibus occultis odoriferis* angefüllet ware, um selbe zu laben. Die *Analogia* ihre Kammerjungfrau folgte ihr, samt einem Packt von weissen Tücheln, womit sie ihrer Frau ohnabläßig die Thränen von den Augen abtrocknete.

Nach diesem Wagen kammen zu Fuß *Objectum formale*, und *materiale*, begleitet von dem *Abstracto*, und *Concreto*, so auf wohlgemästen *Fallacien* ritten. Alßdan ware zusehen die *Amphibologia* in einem zwar netten doch schwarzen Frauenzimmeraufbuz nach jeziger Mode ohne Reifrock, und nur in einem sogenannten Schlender. Die *Sorites* ihre Cammer Jungfern unterstüzeten wechselweise ihre Armbe, denen ein *Antecedens* voraus den Weg bahnte, das *Consequens* aber auf einer hölzernen Stelze nachhinckete.

Als dieser Zug vorüber, kammen die *Attributiones*, so eine Esquadron ausmachten, und auf ihrer langen Hauptstandarte ein *Enthymema* führeten. Hinten nach ritten *Major*, *Minor*, und *Consequentia*. Nach diesen schlossen die bekannten Schulmusicanten, oder *Contradictoriæ* den Reihen unter nachstehend wehemüthigen Tone:

Dar-

O armer Aristoteles!
Der du zu Fuß gegangen,
Nunmehr verfolgt man dich
Mit Prügl und mit Stangen.
Man suchte deinen Tod,
Du starbest in der Noth,
Niemand schaut dich mehr an,
Du armer Bettelmann!

Nach dieser Klagmusick tratte herbey die *Forma substantialis* auf einer außerordentlichen und abscheulichen *chymera* sizend, bey welchem als einem *Ente incompleto* nur der halbe Leib zu sehen war. Die anderte Helfte, oder vielmehr besser zureden, den mittlern Raum zwischen der *Forma* und *Materia prima*, welche nunmehr divinitus abwesend waren, füllete die *Unio* aus. Allein da selbe also friedlich dahin ritte, eilete ihr nach der *appetitus materiæ primæ*. welche alle Augenblick die arme *Formam substantialem* anpacken wollte, und selbe aufzufressen begunte, ohneracht sie sich in allerley Gestalten zuverwandeln suchte.

Etliche Schritte hierauf sahe man ein *Dilemma* auf einer *definition* reiten, *complexus* und *Concretus* waren ihre Waffenträger. Ganz gravitätisch kame alsdan die Frau *Argumentatio syllogistica* mit der *charlataneria scholastica* auf einem erhöhten Wagen, welchen 12. *vulpanseres* zogen. Diesen folgte auf einem andern die Madame *Barbara celarent*

*larent* ganz offen mit einem langschleyernen Trauerbart, welche von den 4. alten Rittern begleitet wurde, als nämlich von *Ferio*, *Fapesmo*, *Bocardo*, und *Baralipton*. Sie ritten auf beyden Seiten des Wagens, und waren völlig gepanzert, hatten auch sehr viele *Operationes mentales* als Bediente mit langen Streitspiessen hinter sich herreitend. Und diese zohen nach sich ein Gefolge *Syllogismorum absurdissimorum*, die vor Wehemuth mit den Nägeln ihr eignes Gesicht zerkrazten, und ihre Haare des Haupts aus der Wurzel rissen. Unter denselben ließ sich einer mit murmelender Stimme so geschwind als er konnte, auf 3. maliges Athemhohlen mit diesem mehr dan 5. Ehlen langen *Syllogismo* verlauten:

Juxta communem noſtrûm omnium ſententiam *probabiliter*: omnis Conſtantinopolitanus in ſuo Conſtantinopolitanerio conſtantinopolitanabiliter conſtantinopolitananti facit omnes alios Conſtantinopolitanos, in ſuis Conſtantinopolitaneriis conſtantinopolitanabiliter conſtantinopolitanantibus, conſtantinopolitanabiliter conſtantinopolitanare.

Atqui verum enimvero quemadmodum *probabilius*: noſter Conſtantinopolitanus eſt in ſuo Conſtantinopolitanerio conſtantinopolitanabiliter conſtantinopolitananti,

nanti, constantinopolitanabiliter constantinopolitanans:

Ergo consequenter adeoque deinde propterea *probabilissime;* facit omnes alios Canstantinopolitanos, in suis Constantinopolitaneriis constantinopolitanabiliter constantinopolitanantibus, constantinopolitanabiliter constantinopolitanare.

Kaum als solche klägliche Figur vorüber war, mußte einem das Herz bewegt werden von dem bittern Heulen und Weinen, so von denen *Accidentibus absolutis*, die daher tratten, erwecket wurde. Und waren alle Zusehende der billigen Meinung, daß ihnen solches Leyd das Herz abdrucke, und selbe zusamt der *Philosophia Aristotelica* werden müssen zur Erden bestattet werden.

Alßdan kamen etliche Knaben in Trauerkleidern, nämlich die *Entitates*, sie sassen auf *Atomis* und *corpusculis*, hatten Körbe mit gelben Todenblummen vor sich, und sträueten solche ganz gravitätisch, jedoch betrübt auf dem Wege voraus. Gleich nach ihnen kamen 20. Musicanten *ut sic*; zehen hatten Leyern, die andern aber bliesen auf Tudelsäcken, und erthöneten die Luft mit einer sehr beweglichen Harmonie.

Endlich, und nach so langen Zug folgte die Leich, so auf einem hohen und mit schwarzen Tüchern behängten Todengerüst von *Præ-*

*cisio-*

*cisionibus objectivis* und *formalibus* getragen wurde. Den daran gespañten Wagen aber zogen ganz langsam statt anderer Thiere *Figura*, *Forma*, *Species*, und *Materia*. Neben demselben Trauerwagen giengen daher die 6 tapfere Helden *Ferison*, *Darapti*, *Festino*, *Felapton*, und *Barocco* in Silber- und vergoldten Harnischen gekleidet. Die *Darii*, *Celantes*, und *Camestres* waren in grosser Menge paar und paar ihre Waffenträger, gleich nach ihnen folgten abermal 20. Musicanten *ut sic*, davon 10. auf hellklingenden Narrenschellen, 10. aber auf Strohfiedlen intonirten; die *Gradus metaphysici* trugen daneben brennende Fackeln. Hierauf zoge ein unzählige Schaar von Lehrjüngern dieser verstorbenen und verdorbenen Schulmeisterin, welche zu Auslöschung ihrer Mackeln, Fehler und Schulden kläglich das Miserere weineten.

Zu allerlezt machte den Schluß ein altes Weiblein die *Ignorantia crassa*, welcher mit einer Laterne in der Hand den Tag für die Nacht, und die Nacht für den Tag ansahe, mithin halb blind daher stolperte. Sie hatte eine Compagnie Pedanten hinter sich, die auf dem Wege gleichfalls hin und wider für Betrübniß taumelten, als wenn sie vor Gelehrsamkeit lauter Brandwein gesoffen hätten, dabey sie ein so abscheuliches Geschrey machten, als ob die Thore vom Feinde schon wirklich eingenohmen wären.

Also gelangeten sie dan mit der Leiche in den Tempel *Oblivionis*, wo die Verstorbene von dem Todengräber *Prudentio*, und dessen Weib *Scientia naturali*, unter den unzerbrechlichen Stein der Vergessenheit für allezeit, als eine aus dem Lebensbuch vertilgte eingemauert worden ist. Und diese zwey allein haben bey dem grossen und langen Leichen-Conduct recht herzlich gelachet, da doch alle die andere Vorgehende über diesen Tod schmerzlich weineten. Auf dem Grabstein wurden die nachstehenden Zeilen eingeäzet:

Sta viator!
Siste gradum, nec pedem move:
Jacet sub hoc Lapide
*Scientia Lapidea*,
Liquorem scientificum quæ dare non potuit,
Quia non habuit;
Scire docuit, et in fine quod docuit, ipsa
non scivit.
Occultum diu hunc dolum tenuit;
Ast nunc exilio et mortè doluit,
Quod excæcata antè non credidit.
Vindicem habuit delicti sui
IngeniiDominam,Reipublicæ Gloriam, Prudentiæ Reginam
*Neo-scientiam experimentalem.*
Hæc vita scientifica
Mortem superavit Aristotelica,
Ne Umbra Ignorantiæ obumbret plures,
Hinc Requiem apprecare sempiternam
*Philosophiæ huic.*

Et qui forsan cum eadem jaces in tumulo,
Caveas: ne putrescas *Aristotelice.*
Sed ut cum gloria resurgas denuo,
Sine Mortuam,
Et vitam novam incipe cum
*Neo-Scientia naturali.*

Gegen über war zu sehen das Epitaphium eines Scholastickers mit dieser Aufschrift.

Dieses Grab dahier hat *subjective*,
Den grossen B. A. V. *realiter*,
Er war ein Lehrer *objective*,
Gelehrt, doch nur *idealiter*.
Er stritt mit vielen *extensive*,
Und gewann *materialiter*,
Denn schreyen konnt er *intensive*,
Wer war er dann? ein Narr!
Und der *formaliter*.

Nachdem nun alles vollzogen ward, nahmen die Exequien ihren Anfang, das Todtenamt stimmete an der klägliche Chor der Peripateticorum mit ihren Anhängern den Nominalisten, Sophisten, Lombardisten, Scotisten, Thomisten, Recentioristen ꝛc. Das Lobamt aber sangen darauf unter erklingenden Trompeten- und Pauckenschall die Virtuosen der critischen Schule, welche von denen Herren *Modernis*, *Neoteris Experimentalistis*, *Newtonis*, *Wolfiis &c.* auf dem Gegenchor accompagniret wurden.

Allein

Allein die Herren *Thomistæ* und *Scotistæ* um öffentlich zubezeugen, daß Ihnen dieser Hintritt der alten Philosophie gewaltig an Herzen läge, recitirten unter tief geholten Seufzern folgende Litaney, so alternatim geschahe:

K. . . . . .* Den sonst gewöhnlichen, und an die H. Dreyeinigkeit gerichteten Eingang läßt man billig weg; dan diß heißt die Satyre zu weit treiben.

Sancta Philosophia. Ora pro nobis.
Sancta Logica.
Sancta ars Syllogistica.
Sancta Veritatis Genitrix.
Sancta Scientiarum Scientia. O. p. n.
Omnes S. Intelligentia. O. p. n.
Omnes Sancti coelestium Orbium motores orate p. n.
Sancte Adam.
Sancte Noe.
Sancte Moses.
Sancte Salomon.
Sancte David.
Omnes Sancti Judæi, et circumcisi.
Omnes Rabbi, et Scribæ.
Sapientissime Socrates. Doce pro nobis.
Divine Plato. explica pro nobis.
Immortalis Aristoteles Pugna p. n.
Venerande Philosophiæ Scholasticæ Patriarcha pugna pro nobis.
Docte Theophraste.
Docte Avicenna.
Docte Averroes.
Omnes docti Arabes, et Ægyptii pugnate p. n.
Omnes Mandarini, et Sophi.

Omnes Theologiæ Scholasticæ Doctores.
Omnes jurati Thomissæ.
Omnes Scotistæ.
Omnes Molinistæ.
Omnes Abbates.
Omnes Præpositi.
Omnes Decani.
Omnes Priores.
Omnes Rectores.
Omnes Provinciales,
Omnes Guardiani.
Omnes Superiores.
Omnes Novitiorum Magistri.
Omnes rei oeconomicæ.
Præfecti, et Provissores.
Omnes Confessarii.
Omnes Concionatores.
Omnes Seniores.
Omnes Clerici, et Monachi.
Omnes Baccalaurei, Magistri,&bullati.
Omnes Devotissarum Instructores.
OmnesScholarumPatroni, ac fautrices.
Omnes Docti, et Doctæ Dei.
Propugnate pro nobis.
Benevolus esto. Fave nobis Domine.
Benignus esto. Exaudi nos Domine.
Ab omni malo, libera nos Domine.
Ab omni stupore.
Ab omni infamia.
A Spiritu Novitatis.
A subitanea, et improvisa disputatione.

A Physica Cartesii.
Ab Arithmetica Nevvtoni.
A FundamentoLeibnitii.
A demonstrationibus Wolfii.
A Critica Lamindi Pritanni (Muratori)
Ab omni melioris eruditionis cultura.

Ab

Ab omnibus Experientiis.
A vanitatibus Geometricis.
Ab omni Eclectica.
Ab omnibus calumniis.
Ab irrisione perpetua. Libera nos Domine.
Per mysterium nostræ Formæ substantialis.
Pre nostra absoluta Eucharistiæ Accidentia.
Pre antiqua docendi, disputandi, interpretandi, glossandi privilegia nostra.
Per ingeniosissimas Diatribes nostras.
Per divisiones, distinctiunculásque nostras.
Per antiquitatem auctoritatis nostræ.
Per tractatum de vitiis, et peccatis nostris.
Per probabilem sanctitatem nostram.
Rer admirabiles Meditationes nostras.
Per capitulares Exhortationes nostras.
Per serias de gravissimis rebus inter pocula sermocinationes nostras.
Per sincerum fervorem in devotiunculis nostris.
Per timoratam Conscientiam nostram.
Per tenerrimos in legendis Libris scrupulos nostros.
Per laudabilem Historiæ Litterariæ ignorantiam nostram.
Per meritorium Sorbonnæ, et gallizantis Germaniæ contemptum nostrum.
In die Critico, libera nos Domine.
Scholastici Doctores. Te rogamus, audi nos.
Ut nobis assistas.
Ut nos florere facias.
Ut ad deperditas Cathedras nos perducere digneris.

Ut *ſectam* noſtram ſtabilire, et conſervare digneris.

Ut Domum Apoſtolicam, et omnes Eccleſiaſticos Ordines in *Peripatetica Religione* conſervare digneris.

Ut inimicos *traditsonum* noſtrarum humiliare digneris.

Ut omnes Societates Litterarias in Italia, Gallia, Anglia, Germania etc. Averruncare digneris.

Ut Regibus, Electoribus, et Principibus Chriſtianis odium et nauſeam ſuper *Belles Lettres* impertiri digneris.

Ut in noſtris Scholis *Formalem confuſionem* Babylonicam impedire digneris.

Ut omnes *Mathematlcas diſciplinas* cum omnibus Inſtrumentis populo pernicioſas eſſe demonſtrare digneris.

Ut Sapientem Antiquorum Philoſophorum *Barbariem* reducere digneris.

Ut Concionatores, Ruſticos, et Simplices in citandis textibus confortare, et conſervare digneris.

Ut omnibus *Neotericis* Bibliothecas, et Libros eripere digneris.

Ut mentes noſtras ad *formalitates ſuperlunares* erigas.

Ut omnibus Collegis, et foederatis noſtris ſempiternam *Epomidem* retribuas.

Ut omnibus *Impugnatoribus* noſtris inventæ Veritatis præmia eripias.

Ut Regnum noſtrum *nec quid*, *nec quale*, *nec quantum*, ultimam confuſionem videre non permittas.

Ut nos hodie, cras, vel poſtridie exaudire digneris. Te rogamus, audi nos etc.

Oremus igitur dilectiſſimi Confratres, et Collegæ Doctiſſimi junctis viribus, et clamemus ad Dominum, ut ſenilem doctrinam errantibus monſtrare, et nos in ſalubri, ac *vix non virtualiter revelata Philoſophia* uſque ad finem Mundi conſervare dignetur. NB. Oratio finalis ſumatur ex aliqua Præfatione, et cenſura opuſculi Peripatetici, ſecundum uniuſcujuſque captum et zelum formanda. Amen.

Es nahmen aber die Freunde der Ariſtoteliſchen Philoſophie, und Scholaſtiſchen Theologie die Unkoſten dieſer Leichbegängniß, und Exequien, ſo ſie abſtatteten, um zu zeigen, daß ſie niemals eine wahre Feindſchaft gegen der Peripatetiſchen Weltweisheit getragen, freywillig auf ſich. Das Publicum hingegen iſt gänzlicher Meynung: es ſeye der Verſtorbenen ſolche Ehre mehrer wegen ihrer Alterthum, als wegen ihrer verdienten Meriten wiederfahren. Dickermelte Scholaſtiſche Lehrer lieſſen deßgleichen hierauf ein Circular Schreiben ergehen dieſes Inhalts:

*Epistola encyclica.*

Ad omnes Reverendissimos, Illustrissimos, Prænobiles, Magnificos, Gratiosos, plurimum Reverendos, Religiosissimos, Clarissimos, Admodum Reverendos, Nobiles, Eximios, Doctissimos Scholæ Peripateticæ Præsides, Mæcenates, Dominos Professores, Lectores, Repetitores, Auditores, Candidatos, Alumnos etc.

Notum jam erit vobis Patroni, et Confratres amantissimi, quàm periculosissima vivamus tempora: Orbem terrarum inundavit Ignorantia, et sciolæ Juventutis stultiloquium, in proximo est, ut cesset omnis ratio, lex, et Sacrificium. Verba desunt, quibus tantum possit describi malum. De Christo Domino olim dixerant Pharisæi: *Ecce totus Mundus post eum abit, quid facimus?* Fuit hæc hyperbolica, et Hebræis usitatissima loquendi formula; ævo autem exacte quadrat Neotericis, et Eclecticis Rerum Philosophicarum atque Theologicarum rabulis. Quid facimus Patriotæ pretiosissimi, venerandissimi? Ecce totus Mundus factus est neotericus, eclecticus! Quod quisque somniat, hoc in scholis, hoc in Cathedris docet, dictat; Ecclesiastica Juventus perversis imbuitur principiis, et cum sentiendi libertate inadvertenter semihæretica imbibit dogmata.

ta. Connexio Philoſophiæ cum Theologia jam nulla eſt. Quam enim Eclectici nec Abbates, nec Philoſophos generales, nec directores, nec Patres ſuos, à quibus in Spiritu fuerant geniti, vereantur, ac ſolemne obedientiæ votum in rebus literariis cum æternæ damnationis periculo, et novellarum plantarum ſcandalo fregerint; omnis conſequentia doctrinæ in utraque facultate eſt ſubtracta. Ad citatos textus ex SS. Patribus et Conciliis, ex centum Theologiæ Moralis, et Scholaſticæ Auctoribus, ridet amans Novitatis Spiritus. Index Librorum prohibitorum inſervit ad Cognitionem mercis vetitæ, et Laxatis Liberioris Lecturæ habenis veteres diſciplinæ et Artes eandem cum Jejunio quadrageſimali obſervantiam, exiſtimationemque habent. Et qui neſcit mathematizare, illius Theologica Principia, et Conſequentiarum plauſtra inter aniles ineptias, et Vetularum oracula reputantur. In hac univerſali literarum, ſcientiarumque calamitate nullum aliud remedium ſupereſſe exiſtimandum eſt, quàm communis *Eccleſiæ Peripateticæ* oratio. * etc.

Das iſt ein Floſculus Latinitatis Monaſticæ. Ein geübter Teutſcher Notifex wird dieſer Ciceronianiſchen Redensart ſchon ſein ſeculum anzuweiſen wiſſen.

Spectatum admiſſi riſum teneatis amici.

Einige Zeit hernach wurde ein Inventarium verfasset über die häufigen Mobilien, Geräthschaften/und Haußfahrniß der Verstorbenen; welchen Plunder man aber allen nebst der übergroßen Menge von Scartequen, weilen sie nur hölzerne Deckel und einen schlechten schweinernen Rucken hatten, dem Feur sammtlich aufgeopfert. Andern Büchern hingegen, so zum recht übermäßigen Pracht in Sammet, Brokat, Tafet, Sendl 2c. gebunden waren, streifte man den Ueberzeug ab, überliesse selbige als ein Geschenke der Schneiderzunft, die gedruckten aber wurden den Käßkrämmern, Quacksalbern, Apoteckern, Sudelköchen 2c. zum einballiren, Scharnizlmachen, verpappen, vergolden, und andern nothwendigen Gebrauch in der Haußarbeit angewendet. Zur Gedächtniß jedoch hatte man ein ganzes Schock von dergleichen Schriften und Scartequen in der Reserve aufbehalten, von welchen auch wegen ihrer ausserordentlichen Seltenheit nachgeseztes Verzeichniß unter die Liebhaber ausgetheilet worden.

*Catalogus Librorum*
*vere rarissimorum, quia*
*nullibi inveniendorum.*

Erstlich ein sehr rares und einziges Manuscript auf einer gläsernen Schreibtafel, *Aristotelis* des Weltberühmten Philosophi, und Schulmeisterischen Polyhistoris, als der abgeleibten Schulfüxischen Weltweisheit

Groß-

Großvatters, darin ausser der Disposition seines Buchs, die Welt genannt, noch unterschiedliche teutsche Verse von seiner linken Hand geschrieben, gar deutlich zu lesen sind. in Fol.

2. *Anonymi* gesammelte Nachrichten von allen Künsten und Wissenschaften, die noch nicht erfunden worden, nebst einem weitläufigen Catalogo aller Scribenten, die davon geschrieben, wenn sie selbige verstanden hätten. Gedruckt zu Athen 3. Theile, halb in Fol. und halb in Duodez.

3. *Stephani Veritatis* von Lugenbach Metallurgia curiosa, oder Abhandlung aller Kräuter und Wurzeln, die in dem hintern Theil des Monds zwischen Pfingsten und Augspurg am Fastnacht Abend vor der Sonnen Aufgang gegraben worden. Tripsdrill, wo man die krummen Löcher bohret A. 92. wie der grosse Wind war. 2. Bände in Quarto, mit 12000. ungestochenen Kupfern.

4. *Marcolphi* Roßkäfers Tractat, wie man aus den Hüneraugen das zukünftige Wetter vorsagen könne. Lugenburg. 1512. Fol.

5. Hanß Leckaufs gründliche Erklärung des Worts: KribesKrabes, mit critischen Anmerkungen über das Einmal Eins. Orlemunde. in 4.

6. *Aristarchi* wahrhafte Abbildung der 12. himmlischen Zeichen nach dem Leben ab-

gemahlt mit vergoldten Leisten, und einer kurzen Beschreibung der fricaßirten Bratwürste. Hundsdorf 1872. in einem ganz besondern Format.

7. *Mahomets* Reisebeschreibung durch die Sieben Planeten, nebst einer Unterredung, die er mit dem Ostwinde auf dem Berg Pico von der Griechischen Venus gehalten. Plauderhansen. A. 666. in 12.

8. *Calixti* Stecknadels Anatomie der Fingerhüte, und Hufnägel, samt der Beschreibung ihrer Musculen und Gebeine, und einem Anhang vom viertägigen Fieber der Maykäfer, aus dem Hebräischen in die Jüdische Sprache übersetzet. Alexandria in Schwaben. 1501. in viereckigen Quart.

9. *Antonii* Breitbarts Disputationes Physicæ über die nothwendige Frage: Ob A. der erste Buchstabe im A B C, seye. Sehr trostreich ausgeführet, daß man vor Elend darüber weinen mögte. Haag im Ayschgrunde. 1913. 7. Bände miserabl schön conditionirt. Fol.

10. *Holofernis* unmaßgebliche Gedanken von der Wideraufbauung des Thurns zu Babel, mit französischen Chartenblättern, und dem darzu gehörigen Grundriß, auch einem kleinen Modell von Frankfurter Pillulen. Ragusa. 1219. in 12.

11. *Alhazeni* des berühmten Arabers verlohren gegangene Kunst Gläser zu schleiffen, wodurch man die Flöhe husten, und das Graß wachsen hören kan. Tripoli in 4.

12. *Vizlibuzli* längst erwünschtes Zauberbuch mit den auserlesensten Hexenkünsten, deren sich die Feuerwerker zu bedienen pflegen, wenn sie auf Mistgabeln spazieren reiten wollen. Mexico 1291. in qu.

13. *Frider.* Todtengräbers Medic. Doct. geheimnußreicher Brennspiegel aller menschlichen Krankheiten, wie sie zuerkennen, und also zu kuriren sind, daß die Patienten in einer halben Viertlstund den Geist ohne Gnad aufgeben müssen. in Oct.

14. *Tamerlans* Kühehirten Astronomie, darinn die Gestirne in französischer Tracht mit pohlnischen Mützen und Lappländischen Schlittschuhen der Tiefe und Höhe nach sehr accurat abgemessen seind. Alkajr. 1. Theil, im Jahr, als Pharao im rothen Meer ersoffen.

- - - Zweiter Theil, worinn gewiesen wird, wie man die Sonnenfinsternüssen zu Nachts, und die Mondsfinsternüssen bey Tage durch Hilfe eines dreybeinigen Stuhls überaus hurtig ausrechnen, und observiren soll. Nebst einem neuen Catalogo aller Fixsterne die nicht am Himmel stehen. Beede Theile sind auf meßingenen Tafeln von Vogelfedern in Kupfer gestochen.

15

15. *Schwenckenmachers absurde* Todesgedanken der gichtbrüchigen Eitelkeiten, denen ein artiges Tractätlein vom Ursprung der Roßkäfer, und von Beschaffenheit der hölzernen Magnetsteine beygefüget ist. A. 1832 in 4 mit Himmelgrünen Clausuren, und einem Futteral aus gedrächselten Krautsalat.

16. *Schuchflickers* Tractat von dem Temperament der Tragoner Stiffel mit Papier durchschossen, sehr sauber illuminirt, daß einem darvon grauset. Brasilien 1600. in Oct.

17. *Simon* Tausendkünstlers Immerwehrender Sackcalender auf das 15te Jahr nach dem Ende der Welt eingerichtet, aus noch nie verfertigten Sternguckers Tabellen mit unaussprechlichen Fleiß obenhin berechnet, damit man sich desto weniger darauf verlassen kan. Luginsland A. 191. in regal Fol.

18. *Tobackstopfers* Mathematisches Butterfaß, von dem Gebrauch der verdorbenen Sonnen Uhren bey Nacht, ohne daß man darauf der Zahlen, oder eines Zeigers benöthiget ist. Corsica 24. Bände in Oct.

19. *Jacobi Infortunii à Misericordia* alchimistischer Weegweiser zum Bettelstab, nebst verschiedenen Modellen zu durchlöcherten Schmelztiegeln, und zerrissenen Geldbeuteln. Einfaltshausen 1298. in qu.

20. *Marx* Storchenschnabels Optischer Kunstgeist, wie man die Leute mit sehenden Augen blind machen soll, damit sie das Gesicht mit denen Brillen nicht verderben. Oculi. in Fol. 12. Bände.

21. *Lucifers* distillirter Tractat von dem neuneckigen Morgenstern, der unlängst in einer geräucherten Milchsuppe gestiefelt erschienen ist, nebst einer chirurgischen Observation von den eingesalzenen Sternbuzen. Memphis A. 9999. in Oct.

22. *Sebastian* Bernhäuters Mechanischer Steigbügel der zerbrochenen Kachelöfen, wodurch man ohne sonderbare Mühe in den nächstfolgenden Hundstägen zum Narren werden kann. Schlingethal 1350 in Qu.

23. *David* Zwetschgenmanns durchsichtiges Perspectiv der kälbernen Feuermörser, die in der Belagerung Jerusalem zersprungen seyn. Capharnaum 777. in 4to

24. *Mercurii* Hufeisens Relation von den flügenden Pferden, wovon die Sterngucker eines an den Himmel genagelt, damit es nicht darvon galoppiert. Arnstadt in 12.

25. *Reinhard* Dachdeckers Physicalische Sauerbrunnen Cur der zerbrochenen Ziegelsteine, die mit der Lungensucht behaftet, nebst einer Digestiv-Salbe für die verbrannten Hobelspäne. Clausthal. 1695. in 4to.

26.

26. *Buckelini* Papierene Feuerspritze der erfrornen Füsse, mit einer auserlesnen monatlichen Postill für die versoffenen Stuhlschreiber in Canzleyen auf dem Land = Mauthen Trinkhausen 1264. in qu.

27. *Faullenzers* Practicirte Erkänntniß von der Vortreflichkeit des Müßiggangs, wodurch man in kurzer Zeit bis zu dem Freyherren Stande gelangen, und sein Brod mit Spaziergehen von den Häusern erwerben kan. Bethlehem. A. 1800. Fol.

28. *Sonnenscheins* treugemeynte Anweisung, wie man sich in den Hundstägen der Eiszapfen an statt der Zahnstörer ersprießlich bedienen, und dabey nach der neuesten Manier in freyer Luft auf den Schlittschuhen fahren soll. Schneehausen 1816. Fol. 7. Bände.

28. *Feureymers* chymisches Nachtgeschürr, durch dessen Beyhülf man das Tabackpfeiffen Glut in Gold verwandeln kañ. Colchis 1373. in quarto.

29. *Glasschleifers* überaus künstliche Machine zur unmöglichen Verfertigung solcher Perspective, wodurch man auf 300. Meilen ganz deutlich verstehen kan, was diejenigen Leute sagen, welche mit sich selber reden. Schnackenburg in regal Fol. mit ofnen Fenster.

30. *Ptol mæi* Astrologischer General Narr der unvorsichtigen Nativitätsteller, und zweydeutigen Planetengucker, die im Zeichen des großen Hundes gebohren sind, welcher die Schellen am Halse trägt. Sternberg in 4to Darzu ist in oct. gebunden *Ejusd.* neu inventirte Perpendicul Uhr, ohne Gewicht, Räder, und Zeiger, die keine Stunden weiset, und an statt einer Tobacksdose kan gebraucht werden. Narrnstadt 1555.

31. *Tummochsens* Tractat von Erziehung der Rinder, damit sie eine wohlgeschmacke Milch geben, und sich unter ihres gleichen wohl aufzuführen wissen. Viehmarkt in 4. mit 4. Füssen.

32. *Hahns* Methaphysica der gebrattenen Hüner und Tauben, die im Schlaraffenland auf den Bäumen wachsen. Gallipolis in 12mo.

33. *Blendlaterni* glatbolirter Zauberspiegl, wodurch man sich bey stockfinsterer Nacht in einem verschlossenen Kasten natürlicher Weise unsichtbar machen kan. Hexenberg. 1311. in 4.

34. *Simon Meridies* Kunstrichtiger Wezstein zur Erfindung der Mittagslinie, auf einer gesottenen Bratwurst, die man zugleich an statt einer Magnetnadel zum

Strümpfverstechen gebrauchen kann. Morgenland. in 12.

35. *Stultini* Hirnwunde Gedanken von der Chiliasten ihrer vorhabenden Erbauung eines Narren Spitals, worinn alles, was sie sich einbilden, wahrhaftig geschehen soll. Philadelphia 1271. samt einem Kupfer in 12mo. worauf das 1000. jährige Reich nach dem Leben mit trocknen Oelfarben abgemahlen ist.

36. *Hausenblasens* Inventiöser Leimtiegel für diejenigen, welche grosse Mäuler haben, und doch wenn es darzu kommt, die Schnauze wie die beschmissene Katzen einziehen. Plaudringen in 4to.

37. *Sixti Vespasiani* In Marmor gewachsene Urkunden, vom Ursprung der moralischen Fliegenwädl für solche Leute, welche das ganze Jahr hindurch den Kopf voll Wepsennester haben. Muckenthal. 1956. Fol.

38. *Simon* Glasers Probierstein der närrischen Zwickeln, die mit einem Sparren zuviel, oder zu wenig versehen seyn. Zwickau, in groß Quart.

39. *Abendsterns* Mystische Chronica von der grasgrünen Morgenröthe des bundfärbigen Nachtschattens; woher es komme, daß ein ausgelöschtes Licht bey Tage keine Sonnenfinsternisse verursache. Dunckelspiel. Fol.

40, *Erhard* Schachteldeckels Neuer Tractat von dem Judicio der Seidenwürmen, darinn gelehret wird, daß der Verstande der Menschen manchesmal auf Stelzen zugehen pflege. Irrland 1257. in 12.

41. *Thermometri Florentini* Philosophischer Schöppenstuhl der zerbrochenen Wettergläser, an denen man die Beschaffenheit der Hize in den Hundstägen bey einem närrischen Kerl gar deutlich beurtheilen kann. Phantastenburg 1289. in 4.

42. *Schulmajors* Architectonischer Bildersaal der ausgeschienenen Sonnen- und zerbrochener Mondscheinen, aus der Moscowitischen in die Babylonische Sprache übersezet, und mit Randglossen versehen von dem berühmten Einmal Eins Inspector XYZ. Agra in Indien 1430.

43 *Aberglaubii* Närrische Einbildungen von den Gespenstern, Koboltem, Irrwischen, und andern lächerlichen Erscheinungen; nebst einer reichlichen Zugabe von allerhand brodlosen Künsten, die nicht werth sind, daß man sie mit Namen nennet. Abracadabra. 1420. in 4to.

44. *Ziegeuners* Untrügliche Wahrheiten von den erdichteten Prophezeihungen aus den Linien der Hände, samt einem curieusen Perspectiv, wodurch man die handgreiflichen Lügen erkennen kann, die man einfältigen Leuten vor die Augen malet. Glaubesnit. 1779. in 4to.

45. *Stultiloqui* gesammeltes Narren Register unverschämter Großsprecher, die so viel Wesens von ihren Reisen machen, und jedoch nicht weiter, als drey Meilen hinter dem Backofen gekommen. Felleisen. 1332. in octavo.

46. *Cerebelli* Untersuchung der Hirnwunde, woran oft mancher super kluger Kerl sehr gefährlich darnieder liegt, und die sich nicht eher heilen lassen, bis Ihnen der Wurm zuvor genommen worden.

47. *Nimmernüchterns* desperate Straf Predigen wider die ruchlosen Wassersäufer, welche das edle Geschöpfe des Weins entheiligen, und durch Verachtung des anmüthigen Gerstensaffts dem löblichen Collegio der Bier-Apotecker einen so großen Schaden verursachen. Aquileja. 1400. Fol.

48. *Jammerthalii* Freudenschule der blinden Betteleute, samt einem Anhang von verschiedenen Landcharten, und einer chronologischen Specification aller darinn enthaltenen Gelehrten. Nirgendshausen. in 12.

49. *Tumbirns* Erläuterte Staatswissenschaft aller Ignoranten, die bishero in der gelehrten Welt an statt der Mistwägen gebraucht worden. Voppenhagen. in 4to.

50. *Salomonis* Eigenhändiges Manuscript von der Goldmacherkunst, darinnen auf das Deutlichste gelehret wird, wie man es anfangen soll, daß das wahrhafte Gold ohne viele Umstände zum Schorstein hinaus flüge, und nichts als ein leerer Beutel zurückbleibe. Moscau. Fol. mit vielen Holzschnitten aus Bircken Rindten.

51. *Euclidis* Kurz vor seinem Tode zusammengeschriebene Grammatica Geometrica, darinn er durch Optische Instrumenten, und einem Pögeleisen auf eine tiefsinnige Art demonstrirt hat, daß die Buchstaben im A B C keine Nasen und Ohren haben, deßwegen sie sich am besten zu ausgerissenen Soldaten schicketen. Frislandia in oct.

52. *Archimedis* des vortreflichen Mathematici etwelche Handbriefe, die er kurz nach seinem von einem Soldaten empfangenen Schlagfluß an die Goldschmiede zu Syracusa geschrieben.

53. *Endymions* mit eigner Hande zusammengeschriebene Observationes, die er auf dem Berg Cadmus über den Mondslauf gehalten, und daraus verschiedene Tabellen berechnet hat, welche aber bey Eroberung

Constantinopel 1258. mit einer Mine in die Luft, und von dar in den Hundsstern geflogen sind.

54. *Vitruvii* Vollkommene Anweisung zur geschwinden Kriegsbaukunst, darinn er haarklein mit erschröcklich grossen Ostindianischen Buchstaben auf Portugesisch beschrieben hat, wie man mitten auf der offenbaren See unüberwindliche Vöstungen von papierenen Quaderstücken aufführen, und sich darinnen ohne geringste Besazung bis auf den lezten Mann wehren solle.

55. **Gedruckte Schriften.**

Diſſertatio Philoſophica, oſtendens diſcrepantiam Numerorum, inſuperque declarans, quo modo ac ratione Numerus 99. et 66. verſo folio fiat idem. In oblonga forma.

56. Theſes, nec non diſputatio ex univerſa Vinoſophia, quas in antiquiſſima ac cerebellima vinoverſitate Weinbierenſi ſolemni diſpotationi propoſuit, Præſide Witruvio Flaſch Weinfurtenſi, Vinoſophiæ Profuſore ordinario et actuali, Liquidiſſimus Crater *Vinandus Biera* Windelicus, in primum Bacholaureum, et Magiſtrinckum propotandus et Doctorandus.

57. Idem qui pridem, ſed ex antiquo novum, ſeu denuo Legentium ſcenam conſcendens quondam *Vinandus Biera* Vinoſophiſta,

phiſta, nunc vero præclarus Jurivinifta. Unde proponit Theſes ex Jure Bibili in Alma Vinoverſitate allerorthenſi, in Ubiquiſtarum regno ſita. In quadro.

53. Tractatus varii de *Pulicibus*, quorum primus exhibet diſſertationem de eo, quod juſtum eſt circa Spiritus familiares foeminarum. 2. Laudem et defenſionem Pulicum. 3. Vituperium, et damnationem illorum. 4. Floja Cortum verſicale, in ſchwarzen Leder eingebunden; wobey der Anhang: Luſtig = und Zeitverkürzende Curioſitäten, in einer Lobſchrift der Läuſe den Soldaten zu einem tröſtlichen Neu Jahr Geſchencke; dann in einer abſcheulichen Aufſchneiderey eines Franzöſiſchen Capitains beſtehend. Filzhoviæ in Qu.

59. Admirabiles concluſiones de *Caſei* ſtupendis laudibus etc. quas heroice defendebit Bartholom. Bolla, Præſide Bacho, ingeniorum illuminatore, et Allegriarum inventore, caſeique devotiſſimo Servitore. diſputatio tenebitur in Academia Caſeamantium, cujus inſigne eſt vacca, quæ eſt mater lactis, et Avia Caſei. Hollandiæ. 1444. in Schweinleder gebunden.

60. Delineatio summorum Capitum *Lustitutinis* studenticæ in nonnullis Academiis usitatæ, carmine elegiaco, cui annexa est prosaica actio injuriarum Nasi Contra Posteriora. In forma quadrata.

Mit diesem Präsente bitte indessen vor Lieb zunehmen, bis etwas abgeschmackers hinnach kommet: de gustibus non est disputandum:

Denn einem jeden Lappen
Gefällt sein eigne Kappen.

# Verbesserte Druckfehler.

| Seite | Zeile | In der Vorbericht. |
|---|---|---|
| 11 | 34 | Franco. |
| 15 | 8 | *mora*. |
| 12 | 10 | his opus es. |
| 18 | 5 | dieses Distichon gehört nach der lezten Zeilen am 17. Bl. |
| 20 | 23 | Unio causa mali certa. |
| 34 | 19 | blatero |
| 38 | 8 | 12. G 2. |
| 45 | 6 | verursachen |
| 49 | 25 | das einte auch ist zuviel. |
| 66 | 20 | gleich in den ersten Jahren der Kirch anfieng, |
| 90 | 7 | wurde aus allen |
| 102 | 1 | an durch die ganze |
| 113 | 4 | trachtet. |
| | 21 | leere Seite. |
| 123 | 15 | Einem |
| 129 | 18 | auf dem 43. Bl. |
| 132 | 17 | nichts |
| 134 | 3 | ab æterno. |
| | 20 | Philosophia |
| 135 | 20 | derselben. |
| 139 | 19 | welcher |
| 143 | 29 | aristotelicam. |
| 145 | 20 | Intelligentiæ. |
| 146 | 18 | œconomicæ Præfecti |
| 149 | 25 | ihres Alter. |
| 150 | 22 | ævo autem nostro |
| 158 | 10 | vor den Häusern |
| 166 | 2 | Iustitudinis. |

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der gegen seine satyrischen Spötter sich rechtfertigende Author

S.l. 1769

L.eleg.m. 100
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575715-0
VD18 14387387-001